

A. lat. a.

33

H. lat. a. 33

Ausonius

DIE
MOSELLA

DES
DECIMUS MAGNUS AUSONIUS.

ÜBERTRAGEN
VON
RICH. EDUARD OTTMANN.

MIT BEIGE GEBENEM GRUNDTEXT.

TRIER 1895.
VERLAG DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG.

Preis 1 Mark 50 Pfg.

29/10/95

6872

DIE
MOSELLA

DES

DECIMUS MAGNUS AUSONIUS.

ÜBERTRAGEN

VON

RICH. EDUARD OTTMANN.

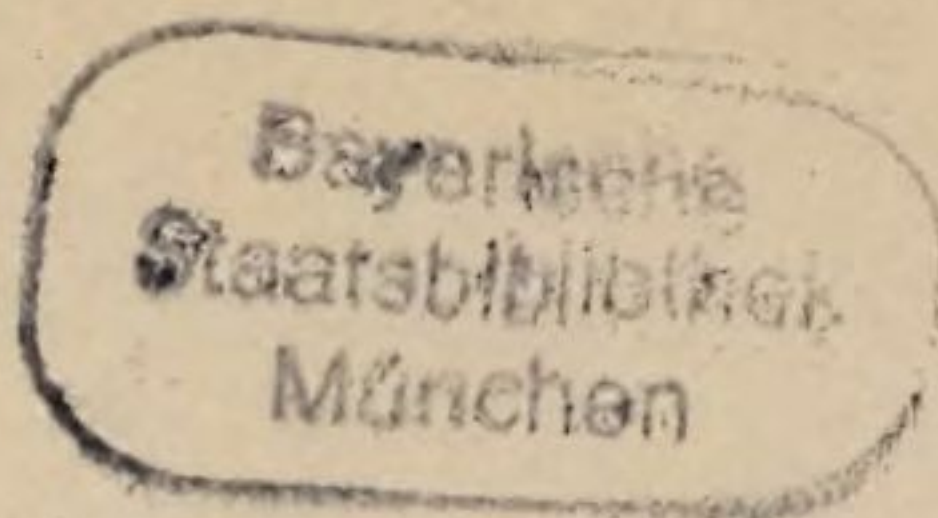
MIT BEIGE GEBENEM GRUNDTEXT.

TRIER 1895.

VERLAG DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG.

M. O S E L L A





Seinem lieben Bruder
stud. math. Karl Ottmann

und

seinen Freunden und Kollegen,
den Verehrern der Mosel,

Wilhelm Sammet,

Gymnasiallehrer in Worms,

und

Heinrich Steuerwald,

Reallehrer in Alzey,

zugeeignet

vom Übersetzer.

Giessen, November 1894.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Übersetzung der Mosella nebst ihren litterarischen Zugaben erscheint infolge eines unvermeidlichen längeren Aufschubs in der Drucklegung um Monate später, als ihr Verfasser gehofft hatte. Sie darf in ihren Anfängen und möglicherweise auch in ihrem Abschluss für älter gelten als die mittlerweile veröffentlichten gleichartigen Arbeiten von Hosius und von Hessel. Mit beiden Übertragungen hat sich der Herausgeber noch nicht bekannt machen wollen, wie er bis zur Stunde auch etwaige Recensionen dieser neuen Erscheinungen von sich fern hielt. Die Scheu vor einer wiederholten, zeitraubenden Musterung der eignen Leistung an der Hand ihrer jüngsten Vorgängerinnen war dabei kaum im Spiel: sie würde überdies in reichgemessener Arbeit und in dem begreiflichen Wunsche, ein wieder und wieder abgeklärtes Werk nicht noch einmal aufzurütteln, ihre Entschuldigung finden. Bestimmend war für den Verfasser fast ausschliesslich die unfreudige Aussicht, in etwa zu Tage tretenden zufälligen und vielleicht nicht belanglosen Übereinstimmungen unverdientermassen zurückstehen zu müssen oder des Nachschreibens verdächtigt zu werden. Auch mochte wohl das Bewusstsein sorgsamer Redigierung und die anerkennende Beurteilung ähnlicher schriftstellerischen Versuche ihm die Zuversicht geben, dass das einmal abgeschlossene Werk, auch ohne nachträglich mit anderem Masse geprüft zu werden, sich neben Erscheinungen derselben Art sehen lassen darf. Das Interesse aber, das eine Vergleichung bieten kann, wird für den zumeist Beteiligten um vieles grösser sein, wenn diese erst nach Vollendung des Druckes angestellt werden wird: und eigne Anspruchslosigkeit wird in dieser Hinsicht auch eine Enttäuschung unverbittert hinnehmen.

Vorwort

Die vorliegende Schrift ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchungen über die Entwicklung der deutschen Sprache im Mittelalter. Sie ist in drei Teile gegliedert: I. Die Lautentwicklung, II. Die Wortbildung und III. Die Satz- und Stilbildung. Der erste Teil behandelt die Veränderungen der Vokale und Konsonanten, die im Laufe der Jahrhunderte stattgefunden haben. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Entstehung neuer Wörter und der Veränderung bestehender. Der dritte Teil untersucht die Entwicklung der Satzstruktur und des Stils der deutschen Prosa und Dichtung. Die Schrift ist für Studierende der Germanistik und für alle, die sich für die Geschichte der deutschen Sprache interessieren, von großem Interesse.

Einleitung.

Decimus Magnus Ausonius, der Sänger der Mosel, wurde als der Sohn eines berühmten Arztes, des auch in litterarischen Dingen wohlbewanderten Julius Ausonius, um das Jahr 310 n. Chr. — eher früher als später — in Burdigala, dem heutigen Bordeaux, geboren. Seine Parentalien, Gedichte auf verstorbene Verwandte, geben über seine Familie ergiebigen Aufschluss: andere Gedichte, andere Angaben vervollständigen das Bild, namentlich was die jüngeren Stammglieder betrifft. Angenehm berührt des Dichters liebevolle Zuneigung zu den Seinigen, vor allem die warme Verehrung, die er für seinen Vater hegt, der 378 als Neunzigjähriger starb. Er ist ein liebevoller Sohn, ein zärtlicher Gatte, ein fürsorglicher Vater und Grossvater, und auch den entfernter stehenden Familienangehörigen bewahrt er ein treues Gedenken.

Auf den Schulen zu Bordeaux und Toulouse erhielt Ausonius seine Vorbildung; vom dreissigsten Lebensjahr an wirkte er, nachdem er schon vorher ausseramtlich unterrichtet haben wird, an einer Anstalt seiner Vaterstadt als Lehrer der Grammatik und Beredsamkeit. Als solcher gewann er einen so ausgezeichneten Ruf, dass Valentinian I., 364 zum Kaiser erhoben, ihn als Erzieher seines im Jahr 359 geborenen Sohnes Gratian an den Hof berief. Noch zu den Lebzeiten Valentinians, der am 24. August 367 den achtjährigen Sohn zum Mitregenten angenommen hatte, wurde Ausonius mit staatlichen Würden bedacht; im Jahr 379, einige Jahre nach dem Tode Valentinians — er war in Pannonien, aus dem er die Quaden vertrieben hatte, am 17. November 375 gestorben — erhielt er unter Gratian in schon vorgerücktem Alter das Konsulat. Am 25. August 383 liess Gratian dem Rebellen Andragathius, dem Reiterobersten

des Tyrannen Maximus, zu Lyon sein junges Leben. Es ist eine Zeit voll roher Gewaltthat und blutiger Verfolgung. Und das Grauen zeugt weiter: Gratians im Jahr 371 geborener Halbbruder, der unter Vormundschaft seiner Mutter Justina zum Thron gelangte Valentinian II., findet 392 nach neunjähriger Regierung durch einen seiner Offiziere, den Franken Arbogast, in noch jüngeren Jahren den Tod. Ausonius hat sich nach der Hinrichtung des von Theodosius besiegten Maximus (388) nach Bordeaux und auf seine Landgüter in dessen Nähe zurückgezogen, und er lebt hier, wo ihm ein anregender Verkehr gesichert ist, unter behaglichen Verhältnissen als Haupt einer grösseren Familie in eifrigem litterarischen Schaffen. Gestorben ist er frühestens Ende 393. Über die brennende Frage, ob Ausonius Christ oder 'Heide' gewesen ist, hat man schon eine Unsumme von Seiten verschwendet. Man scheint ihm seinen massiven Hochzeitscento, den er übrigens im Auftrag des Kaisers verfasste, noch immer nicht verzeihen zu können. Vielleicht ist seine von Unterwürfigkeit triefende *Gratiarum actio*, die an Gratian gerichtete Dankrede auf die Erteilung des Konsulats, seiner noch weniger würdig: freilich fährt sie schon eher im christlich sanktionierten Geleise.

Und sie bewegt sich völlig in den Bahnen einer Zeit, wo die männliche Würde, die, ohne selbsteingenommen zu sein, das Haupt hochträgt, im Durchschnitt schon lange verkümmert ist, wo man unter dem Scheine zahmster Bescheidenheit nach äusserer Ehre giert, wo man Äusserlichem zuliebe die innere Wahrheit mit Absicht in ihr Gegenteil verkehrt oder unter der konventionellen Phrase den Widerspruch mit der Wahrheit überhaupt nicht mehr fühlt. Auch Ausonius kann seine Zeit nicht verleugnen. Äusserlichkeit ist deren Gepräge. In Sprache und Dichtkunst gilt die blendende Form, die die Inhaltsleere des Gedankens deckt, mehr als der Inhalt. Man kann sich einer genauen Kenntniss der klassischen Dichter rühmen: aber es ist vorzugsweise die Form, die Einkleidung des zum Ausdruck Gebrachten, die

zum Ziel des Studiums genommen wird, die den eignen Gedanken unterstützt und durch wortgetreue Übernahme ihm vielfach seine Richtung gibt. Die innere Wahrheit tritt hinter dem Stil zurück, Geschmack und dichterisches Fühlen hinter der Fügung der Worte: die sprachliche Technik gewinnt die Oberhand, und unter Umständen wird die Form Selbstzweck.

Bei dieser Art litterarischer Bethätigung werden auch Stoffe dichterisch verarbeitet, die an sich jeder poetischen Behandlung spotten. Was der Augenblick bringt, was das Tagesgeschäft bietet, wird in Verse gebracht. Ausonius ist Unterweiser der Jugend: er ist es in einer Zeit, wo man dem sprachlichen Element weit mehr Beachtung schenkt als dem Gedanken und der inneren Schönheit. Und der Dichter nimmt es mit seinem grammatischen Beruf in seinem Sinne ernst; er will bei seinen Schülern auch Lust zum Gegenstand erwecken und ihnen den an sich wenig schmackhaften Stoff nach Möglichkeit würzen. So dürften die unter dem Namen *Technopaegnion* vereinigten Spielereien, wo jede Verszeile auf ein einsilbiges Wort — zum Teil auf Buchstabennamen — endigt, wo im kunstvollsten Abschnitt sogar das schliessende einsilbige Wort am Anfang des nächsten Verses wiederkehrt und das Endwort in das Anfangswort zurückläuft, den Zwecken des Unterrichts gedient haben: wenigstens spiegeln sie die Schulmethode wieder. Und den Schulstaub schüttelt der Dichter nie ganz ab. Der Konsul Ausonius ist derselbe wie der Grammatiker Ausonius: sein Gebet zu Gott spielt in Keulenversen: Hexametern aus je fünf Wörtern, die sich nach einsilbigem Eingang bis zu fünf Silben verdicken, so dass dem einsilbigen Wort immer ein zweisilbiges, dem zweisilbigen ein dreisilbiges folgt und so fort bis zum fünfsilbigen Schlusswort.

Wenn nur die leichte Laune sich in zwanglosem Spiele gehen lässt, entsteht immerhin Erträglicheres: selbst mit einem Mischmasch von lateinischen und griechischen Versteilen mag man sich am Ende

befreunden. Nur sind es keine dichterischen Stoffe, die Ausonius hier und anderwärts bietet, noch weniger Gedichte im wahren Sinn. Darin liegt eben die Schwäche seiner Produktion. Eine Menge dessen, was er schafft, ist an sich schon zur poetischen Behandlung ungeeignet. Legt man den dichterischen Massstab an, so erscheint es ungemein klein; wollte man der Bescheidenheit des Dichtenden trauen, die in wiederholt beigegebenen prosaischen Vorworten das Geleistete nur als wertlose Spielerei betrachtet haben will, so wäre das richtige Mass an die Hand gegeben. Und doch wie viel Selbstgefälligkeit liegt in diesen Geleitsbriefen. Ausonius entschlägt sich nicht der Eitelkeit seiner Zeit, die sich mit dem Mantel der Bescheidenheit deckt: er ist für seine Kunststückchen eingenommen, und seine Zeit leistet der Einbildung Vorschub. Spielend wie die Form ist auch der Gedanke. Theon hat dem Ausonius 30 Austern geschickt, Ausonius dankt und drückt den grossen Gedanken, dass es 30 waren, in 30 Hexametern auf dreissig verschiedene Weise aus. „So viel Monate die Äoler in drei Jahren zählen, so viele Jahre drei trojanische Kriege, so viele eine Vestalin ihrer Göttin dient; 3 mal 10 und 5 mal 6 u. s. w., kurz, 30 Austern hast du mir geschickt.“¹⁾ Ähnlich eine Spielerei auf die Dreizahl.

So war für Ausonius kein Gegenstand zu nüchtern und zu gering, den er nicht als geeignet aufgriff und mit Leichtigkeit behandelte. Mit einer immerhin lebenswürdigen Fertigkeit weiss er ihn zu modeln. Für den Mangel an wahrhaft dichterischer Begabung gibt seine metrische und sprachliche Gewandtheit einigen Ersatz. Eine reiche Belesenheit in den klassischen Dichtern hilft ihm leicht vorwärts: am meisten ist er in Vergil zuhause; mit Terenz, Horaz, Ovid und manchem anderen Dichter der früheren Zeit ist er vertraut, und leicht fliessen die Reminiscenzen in sein eignes Dichten über. Er ist Lehrer der Grammatik und Redekunst, und deren Färbung

¹⁾ G. Kaufmann: Historisches Taschenbuch 4. Folge X, S. 26.

nehmen seine Dichtungen an, die mit rhetorischem Schmuck und gelehrtem Aufputz glänzen. Die Schmuckmittel der Darstellung handhabt er mit kühnster Freiheit: er steigert sich in immer neuem Schwunge — mehr nach Art der gehobenen Prosa als des dichterischen Gedankenflugs —, aber er entfernt sich dadurch mehr als zulässig vom Boden der wahren Natürlichkeit.

Ausser den schon berührten Parentalien und der prosaischen Dankrede haben wir von Ausonius — um das Wichtigste herauszuheben — Gedichte auf seine Fachgenossen (*Commemoratio professorum Burdigalensium*), wertvoll für die Kenntnis des damaligen Unterrichtswesens, schulmässig gehaltene Bilder der römischen Kaiser, berühmter Städte und der sieben Weisen, kleine, zum Teil aus dem Griechischen übersetzte und unter dem Namen Eklogen vereinigte Gedichte, Epigramme und Epitaphien, worunter Grabchriften auf die Helden des trojanischen Krieges, poetische Episteln nach Horazischem Muster und eine Anzahl unter dem für das Ganze unzutreffenden Titel Idylle (*Edyllia*) überkommene Gedichte — auch das Technopägnion und der Cento finden sich darunter —: verschieden nach Stoff und innerem Wert.

Das hervorragendste dieser 'Idylle', das zehnte der auch Unechtes enthaltenden Sammlung — nicht unpassend, freilich nicht in unserem Sinne, ein Idyll zu nennen —, zugleich die bekannteste und auch über das an ihr haftende Sonderinteresse hinaus am meisten anerkannte Dichtung des Ausonius, deren höherer Grundton den zuweilen übertriebenen Schwung am ehesten rechtfertigt, ist seine jedenfalls in Trier verfasste Mosella.

Sie gehört dem Jahr 368 an. Wenigstens fällt die ihr zur Voraussetzung dienende Moselreise in dieses Jahr, und das Gedicht um zwei oder drei Jahre hinunterzurücken, liegt kein ausreichender Grund vor²⁾: im Gegenteil deutet V. 425 auf eine jüngstverflossene

²⁾ V. 450 hat durch de Mirmonts trotz Peipers Einwand in hohem

Zeit. Ausonius hat seit Eintritt des Frühjahrs im Gefolge des Kaisers und seines kaiserlichen Zöglings den Feldzug gegen die Alamannen mitgemacht, gegen die im Gebiet des oberen und unteren Neckars glücklich gefochten wird. Das Schwabenmädchen Bissula ist ihm, dem Witwer, als Kriegsbeute zuteil geworden: die blondhaarige Germanin mit den blauen Augen und den Wangen aus Rosen und Lilien gemischt bringt das noch jugendwarme Herz des schon ältlichen Dichters ein klein wenig aus dem Gleichgewicht, und er feiert sie in zärtlichen Gedichtchen.

Nach den Erfolgen gegen die Alamannen, gegen die zuletzt bei Ladenburg gekämpft wurde, wird Valentinian in der Gegend von Mannheim oder bei Worms über den Rhein gegangen sein. Schon Ende Juli finden wir Valentinian in letzterer Stadt, Mitte August mag er dann in Alzey gewohnt haben, wo er schon auf dem Marsch gegen die Alamannen zu Anfang April Station gemacht hatte. Von hier aus — so dürfen wir schliessen — kam Ausonius, zugleich mit den Kaisern, nordwärts in das Rheingebiet. Die von ihm beschriebene Reise, die ihn aus der Gegend von Bingen über den Hunsrück zur Mosel führte, machte er wohl allein, während der Hof vorläufig noch am Rhein verweilte und erst im Herbst von Köln aus nach Trier zurückkehrte.³⁾ Es ist wohl nicht bloss eine

Grade ansprechende Konjektur *Augusti pater et natus* für *Augustus pater et nati* (die Mehrzahl *nati* würde das Geborensein des jungen Valentinian voraussetzen) seine Beweiskraft verloren. Wie man aus VV. 409/11 grade auf das Jahr 370 schliessen zu müssen glaubt, ist unerfindlich. Soll dem Wunsche des Ausonius um Rangerhöhung eines befreundeten Mannes nun auch gleich die Verwirklichung gefolgt sein, oder soll der Dichter nur das haben wünschen können, was bereits in Aussicht oder gar schon Thatsache war?

³⁾ Der Feldzug gegen die Alamannen wurde nach Ammianus Marcellinus XXVII 10, 6 bei Beginn der wärmeren Jahreszeit (*tempore iam tepente*) eröffnet. Wie die Reskripte im *Codex Theodosianus* erweisen

glückliche poetische Form, die den Dichter hinsichtlich seiner Reise durchweg in der Einzahl sprechen lässt. Er mag für sich gewesen sein: wenigstens ohne eine Begleitung, die eine gesellschaftliche Rücksichtnahme erfordert hätte. Zu Fuss hat er den Weg natürlich nicht gemacht,⁴⁾ zu Pferde wohl auch nicht, sondern in seiner Eigenschaft als Hofbeamter mit Benutzung der kaiserlichen Post.

— Es ist Spätsommer.⁵⁾ Ausonius hat in der Nähe Bings ⁶⁾ —

(verschiedenes, was ganz sicher dem Jahr 368, *Valentiniano et Valente iterum consulibus*, angehört, findet sich infolge der schlechthin gewählten Bezeichnung *Valentiniano et Valente coss.* in dieser oder jener Ausgabe dem Jahr 365 als dem ersten Konsulatsjahr beider Imperatoren zugeteilt), blieb Valentinian bis zum 3. April in Trier, von wo Erlasse vom 17. Februar, 12. März, 30. März und 3. April vorliegen. Ein Erlass vom 4. April ist bereits in Alzey (*Alteium*) gegeben. Der Feldzug gegen die Alamannen ist im Juli beendet; die Bemerkung Ammians 10, 16, dass nach dem blutigen Zusammenstoss — die zweite Schlacht, die bei Lupodunum (Ladenburg), ist nicht genannt — das Heer in die Winterquartiere und die beiden Kaiser nach Trier zurückkehrten, überstürzt sich etwas: jedenfalls schliesst der Feldzug in einer noch sehr frühen Jahreszeit. Am 31. Juli unterzeichnet Valentinian in Worms (*Vangiones*), am 15. August in Alzey, vorausgesetzt, dass das an den städtischen Prätor Olybrius gerichtete Reskript, das unmöglich erst in das Jahr 373 gehören kann, für 368 in Anspruch genommen werden darf und *Alteio* für das handschriftliche *Altino* gebessert wird. Ein Erlass vom 30. September ist aus Köln datiert, am 1. Dezember (und weiterhin am 4. und 30.) unterzeichnet der Kaiser wieder in Trier.

⁴⁾ *Transieram* (V. 1) und *praetereo* (7) haben natürlich die allgemeinere Bedeutung der Fortbewegung wie auch oft unser 'gehen' (= reisen).

⁵⁾ Nach dem vorher Ausgeführten die zweite Hälfte des Augusts oder auch Anfang September. Die Nächte sind schon kühler (*nebuloso flumine* V. 1).

⁶⁾ An dieser Stelle sei mit verbindlichem Dank der freundlichen Unterstützung gedacht, die in einigen auf Bingen bezüglichen Fragen Herr Dr. S. Feist in Bingen dem Herausgeber mit gewohnter Zuvorkommenheit geleistet hat.

vielleicht in einer Villa von Kempten, dem römischen *Caput montis* — übernachtet und kommt in südwestlicher bis zur Nordrichtung umbiegender Fahrt um den Rochusberg herum. Von der Scharlachecke bis zur Drususbrücke geht der Weg der Nahe parallel; ehe die Brücke passiert ist, eröffnet sich der Blick auf Bingen, das im Schmucke neuer Mauern prangt. Dann ist die Nahe — der Morgennebel lagert in geringer Höhe über dem Fluss — überfahren, und nun geht es weiter auf der nach Trier führenden Römerstrasse durch den unwirtlichen Hunsrück: erst nach langer Strecke ist eine angesiedelte Gegend erreicht, und endlich bei Neumagen überrascht den Reisenden der frohe Anblick des Moselthales.

Die Mosel ist der Gegenstand der verherrlichenden Dichtung. Es mag für uns das örtliche Interesse, das eine deutsche Gegend im glänzenden Lichte römischer Dichtkunst zeigt, die Mosella des Ausonius uns besonders geschätzt machen: sie steht in stofflicher Hinsicht ja ziemlich vereinzelt und wirkt deshalb um so anziehender. Aber auch die Behandlung des Stoffes zieht an. Wie viel Rhetorik auch darangesetzt ist, wie kühn sich der Ausdruck versteigt⁷⁾: es schlägt darunter doch ein inniges Naturgefühl, eine ungekünstelte Wahrheit. Nicht jene Wahrheit, die nur summierend das Thatsächliche reiht und sich des höheren Aufschwungs begibt, nicht die

⁷⁾ Der tropischen Wendungen sind noch mehr, als die Übersetzung zum Ausdruck bringen kann und darf. Als weitere Metonymieen enthält der lateinische Text *Phoebus* 12, *Hyperionius aestus* 222, *Nereus* 281, *Tethys* ebd., *Fortuna* 421, *Aonides* 447, *Camena* 474, *Musa* 444, *Musae* 475, *chelys* 391, *uindemia* 157. 195, *rapinae* 259, *glauca tuentes* 170, *speculi honorem* 231, *scaenas domorum* 319. Auf der Grenze zur Synekdoche (*pars pro toto*) steht *uada* 40. 61. 73. 173. 183 und diesem gleichwertig das missverstandene *uadum* 35 (*spirante uado* 'durch gährendes Wasser': wo die Übersetzung zu verdeutlichen sucht). Auf dem Gebiet der Metapher wäre noch *terga* 55 zu nennen (in der Übersetzung durch die andere Metapher 'Spiegel' wiedergegeben) und *tela* 260, dem übrigens das deutsche 'Strahl' in seiner älteren Bedeutung völlig gleichkommt.

Wahrheit, die auch in Bezug auf Wollen und Absicht Wahrheit um jeden Preis sein will. Es ist in dieser Beziehung unbegreiflich, wie man von Ausonius, der in der Form rhetorischer Einkleidung, durch das Vorgeben späterer eingehenderer Behandlung, dem Stoff das geeignete Mass zuteilt — ähnlich wie der Redner unter der Form der Präteritio die Sache, die er nicht erwähnen zu wollen vorgibt, zur Genüge hervorkehrt —, noch eine spätere Dichtung zum Preis der Moselbewohner voraussetzen und das Verheissene als unverwirklicht oder das betreffende Gedicht als nicht mehr vorhanden ansehen konnte. Grade hier zeigt sich das rhetorische Element in greifbarster Gestalt.

Wo bei Ausonius der Stoff edel genug ist, wo er den Dichter selbst lebhaft erfasst und das innerliche Mitfühlen über die Technik siegt, die Natur über die Kunst, da glückt ihm manches, was sich uns reizvoll darstellt. Ausonius ist unbestritten der grösste Dichter des vierten Jahrhunderts; dass er die in damaliger Zeit selten gehörte Stimme der Natur überhaupt zu äussern weiss, ist sein Lob. Die Zeit ist vom Flitter überdeckt, der den inneren Gehalt nicht durchblicken lässt. Und wenn bei Ausonius der angeschlagene Ton reiner Natürlichkeit sich wiederholt in Hohlheit verliert, die Wärme des Gefühls in frostige Methode umschlägt, so fällt er nur in das Wesen seiner Zeit zurück, das er oft glücklich zu überwinden weiss. Seine Mosella, der unter den zahlreichen Gedichten des Ausonius nur Weniges und nur weniger Ausgedehntes nahe kommt — unter seinen hervorragenderen Schöpfungen verdient noch das Gedicht auf sein Landgut (*de herediolo*) genannt zu werden⁸⁾ —, zählt trotz mancher Versteigungen, trotz des gelehrten Apparates, den der Dichter auch hier in Bewegung setzt, zu dem Besten, was das Altertum auf dem Gebiet der beschreibenden Poesie aufzuweisen hat. Der Stil ist der hergebracht epische, die Sprache fliesst, wo nicht antiquarische Beziehungen

⁸⁾ Die liebliche Beschreibung des Rosengartens in der Morgenfrühe (*de rosis*) ist ihm mit ausreichendem Grunde abgesprochen worden.

gehäuft sind, meist leicht und gefällig. Die Darstellung fesselt durch lichtvolle Gruppierung und Fülle des Stoffes, durch reichen Farbenglanz und geschickte Belebung. Einzelne Parteen sind von hervorragender Schönheit, und nur einzelnes — das Fischregister in seiner didaktisch-gastronomischen Einkleidung — verfehlt die wünschenswerte dichterische Veredlung. Schon zu des Dichters Zeiten wurde die Mosella gern gelesen: sie erschloss den Römern einen der Allgemeinheit nur dem Namen nach bekannten Teil des weitgedehnten Römerreiches, den Teil, wo das zur Residenz erhobene und an sich wohl vielgenannte Trier lag. Sie erschloss diese Welt in dichterischer Verklärung, die den nördlichen Strom über alles erhebt, was weit und breit zu finden ist. Ein Brief, den des Ausonius Freund Symmachus — derselbe, der unter Gratian für die alten Götter Fürbitte einlegt — an den Dichter richtet, gibt der allseitig gewogenen Aufnahme des Gedichtes und zugleich dem Erstaunen über den ungekannten Wert des besungenen Stromes unmittelbaren Ausdruck: und man wird die Thatsache der dem Gedicht zuteil gewordenen Bewunderung gewiss gelten lassen, wenn man auch bei der deutlich genug vorliegenden Übertreibung und der dem vierten Jahrhundert in hervorragendem Masse eignenden Schmeichelei manches von dem reichgespendeten Lobe abziehen darf. Der Brief lautet:

Symmachus seinem Ausonius.

Du verlangst, ich solle dir ausführlicher schreiben. Das ist zwar ein Beweis deiner aufrichtigen Liebe zu mir; doch da ich mir meiner geistigen Armut bewusst bin, will ich mich lieber lakonischer Kürze befleissigen als in einem ganzen Stoss von Briefblättern die Dürftigkeit meiner hölzernen Schreibart an den Tag legen. Es ist auch gar nicht zu verwundern, wenn die Ader meiner Wohlredenheit so kraft- und saftlos ist, da du mich so lange Zeit schon darauf warten lässt, sie

durch den Genuss irgend eines deiner Dichtwerke oder deiner prosaischen Schriften auffrischen zu können. Wie magst du also reichlichen Briefzins von mir fordern, da du mir doch kein schriftstellerisches Darlehen gewährt hast? Deine Mosella, der du in gradezu göttlichen Versen die Weihe gabst, geht von Hand zu Hand, so viele hegen sie im Bausche: und mir allein musste sie an den Augen vorüberstreichen. Ich bitte dich, warum doch hast du mir den Genuss des Büchleins nicht gegönnt? Gewiss, ich schien dir in dichterischen Dingen zu wenig gebildet, um ein Urteil abgeben zu können, oder missgünstig genug, dass ich dir mein Lob versagte. So hast du denn meiner Urteilsfähigkeit oder meinem Charakter so gut wie alles abgesprochen. Und doch bin ich trotz deiner Vorenthaltung, wenn auch mit Mühe, zu den Geheimnissen deines Werkes gekommen. Gern verschwiege ich meine Ansicht und rächte mich an dir durch gebührendes Schweigen; aber die Bewunderung des Gedichtes bricht das Gefühl des Beleidigtseins. Als ich vor schon gar langer Zeit den Fahnen der glorreichen Herrscher folgte, lernte ich jenen Fluss kennen als vielen gleich, den grössten ungleich: nun hast du ihn mir durch die Hoheit der herrlichen Verse unversehens grösser gemacht als den ägyptischen Nil, kühler als den skythischen Tanaïs und berühmter als diesen unsern heimischen Tiber. Wahrlich, ich würde dir, was du von dem Entstehen und dem Laufe der Mosella Grosses erzählst, nicht glauben, wüsste ich nicht, dass du selbst in einem Gedicht keine Unwahrheiten sagst. Wo hast du doch alle die Scharen der Flussfische gefunden, so ungleich an Farbe wie an Namen, an Geschmack wie an Grösse verschieden, die du mit den Farbtönen deiner Dichtung noch über das Mass der Natur ausgemalt hast? Ich bin zwar schon oft bei dir zur Mahlzeit gewesen und konnte mich gar nicht

genug über die vielerlei anderen Kostbarkeiten, die du auf-tischtest, verwundern: niemals aber habe ich eine solche Aus-wahl von Fischen angetroffen. Wann sind dir denn diese Fische, die du doch nicht bei der Tafel hattest, in dem Buche entstanden? Du glaubst, ich scherze und mache nur Spass? So wahr mich Gott in Gunst erhalte: ich stelle dieses dein Gedicht den Büchern Maros zur Seite. Doch ich will endlich auf-hören, meinen Ärger verwindend mich an dein Lob festzuklam-mern, damit du es dir nicht noch schliesslich zu deinem Ruhme hin-zurechnest, dass man, wenn man beleidigt ist, dich auch noch lobt. Bring du nur immerhin deine Schriften unter die Leute, und mich lass leer ausgehen: ich werde doch von deinen Werken Genuss haben, wenn auch nur durch die Gefälligkeit anderer. Lebe wohl!

Dem in fünf Handschriften — den umfassenderen Handschriften von Sankt Gallen und Brüssel, einem in der Hauptsache auf die Mosella beschränkten Laurentianus und den neben fremden Stücken ausschliesslich die Mosella enthaltenden Handschriften zu Zürich und Rom, deren letztere mit V. 180 abbricht —, verhältnismässig am besten in dem aus dem zehnten Jahrhundert stammenden St. Gallener Kodex überlieferten Gedicht hat sich das Interesse frühzeitig zuge-gewendet. Die Mosella, welche den früheren Ausonius-texten (von 1472, 1490, 1494, 1496) noch fehlte, brachte (nach der Florentiner Handschrift) zuerst Thadäus Ugoletus, Parma 1499. Im sech-zehnten Jahrhundert wendet man sich der Erklärung des Ausonius zu: innerhalb des Ganzen wird das Verständnis des Moselgedichtes mit der Zeit erweitert. Die Sonderausgaben der Mosella beginnen mit der Ausgabe von Tross (Hamm 1821 mit Nachträgen von 1824). Daran reihte sich Eduard Böcking, der Philolog unter den Juristen, in wiederholter Bearbeitung (Berlin 1828, Bonn 1842 und 1845). Neuerdings folgte die umfängliche, in Zusammenfassung der Lesarten

sämtlicher Ausgaben minutiöse Prachtausgabe von H. de La Ville de Mirmont (Bordeaux 1889). Sie darf neben den Gesamtausgaben des Ausonius von Schenkl (Berlin 1883)⁹⁾ und Peiper (Leipzig 1886)¹⁰⁾ auch in textlicher Hinsicht einigen Wert beanspruchen.¹¹⁾ Der der vorliegenden Übersetzung beigegebene Text, der auf Variantenangabe verzichtet, gründet sich auf selbständige Durcharbeitung.¹²⁾

⁹⁾ *Monumenta Germaniae historica: Auct. antiquiss.* V 2.

¹⁰⁾ *Bibliotheca Teubneriana.*

¹¹⁾ S. Note ². Trefflich ist auch die Emendation von V. 380 (s. den Text), wo Böcking . . . *Romae tueare parentis* liest, Schenkl und Peiper unter der Annahme eines vorherigen Versausfalls das handschriftliche *tenuere parentes* beibehalten.

¹²⁾ Über *Bingo* V. 2 sehe man im Index. In V. 232 ist das handschriftliche *cum* durch *iam* ersetzt: nicht nur weil das Anakoluth *ubi . . . cum primum* für *ubi primum* oder *cum primum* höchst auffallend wäre: vielmehr auch in Rücksicht auf den geforderten Sinn, der den Begriff 'wann . . . zum erstenmal' verlangt, was nicht gut anders als mit Verwendung von *iam primum* 'zu allererst' ausgedrückt werden konnte, da *ubi primum* oder *cum primum* nur 'sobald' bedeutet und keineswegs die Erstmaligkeit zum Ausdruck bringt. *iam* für *cum* ist dann auch V. 18 gesetzt, wo das von Peiper nachträglich aufgebene *quin* noch weit besser wäre als das wieder zu Ehren gebrachte, in seiner starren Zeitqualität unerträgliche *tum*. — Von umstrittenen Lesarten sei nur das von de Mirmont angegriffene und von Peiper nicht entschieden behauptete *laeta* 108 hervorgehoben. Als Attribut zu *Mosellae flumina* findet es seine Stütze an *uada laeta Mosellae* 73 und überdies an *laeto . . . tractu | felicem fluvium* 416 f., während der Dichter, weit entfernt die Mosel als besonders breit hinzustellen, was durch das überlieferte *lata* geschähe (V. 350 hat natürlich nicht die Grösse als *tertium comparationis*), grade das bescheidene Mass des Flusses vorkehrt, wie besonders in dem Abschnitt V. 287 ff. Auch ist der Stör (V. 135 ff.) für die Mosel um so eher ein Walfisch, je geringer die Flussbreite ist. In V. 149 ist unter allen Umständen *magnusque* (so die Züricher Handschrift) *honor additus amni* statt *magnoque* zu lesen.

Von Übersetzungen ist ausser Viehoffs ansprechender Neugestaltung in Ottaverimen (Trier 1885) die jüngere Böckingsche in den Ausgaben von 1842 und 1845, der eine erste unfertigere und die noch ältere von Tross¹³⁾ vorangeht, am bekanntesten. Eine neue Übersetzung im Anschluss an das Original ist durch das Vorhandene nicht überflüssig gemacht. Was sonst noch von Übertragungen erschienen ist, ist weniger leicht zugänglich: gewiss ohne Schaden. Höher als das Vollbringen wird zu gutem Teil das Wollen anzuschlagen sein: die Liebe zum Gegenstand, die zum Schaffen anregte und auch die glücklicheren Leistungen Böckings und Viehoffs, denen die Mosel der heimatliche Strom war, zum Gedeihen erweckte.

Die Liebe zur schönen Mosel! Der alte Zauber webt noch jetzt um den in römischer Zunge gefeierten Fluss und seine Landschaft, die an bewohnten Sitzen heute ungleich reicher ist als ehemals. Aus Denkmälern und Ruinen spricht noch unmittelbar eine längst entschwundene Zeit. Geschlechter um Geschlechter sind dahingegangen: in ewig wiederholtem Kreislauf hat die Natur sich neu erzeugt, an ihrem mannigfaltigen Bild hat der Mensch sich erfreut oder in ihrem Dienst sein Thun entfaltet, bis das Auge sich schloss, der Arm erstarrte. Und es leben andere, froh ihrer Vollkraft und des durch Kraftübung Errungenen, froh der Welt, die sie mit ihrer Herrlichkeit umspielt: bis auch sie dahin sind. Ewig dasselbe Bild, derselbe Wechsel. Dem Auge des Dichters lacht der klare Himmel, der sonnenbeschienene Hügel, der glitzernde Strom: er genießt die Natur mit innerstem Mitfühlen. Und Jahre, Jahrzehnte weiter! Was er gewünscht hat, dereinst in der Heimat sich an sonnigem Alter zu erwärmen, ist ihm beschieden worden; er hat sein langes Leben gelebt. Lang — und doch wie kurz in der Reihe der endlosen Zeit. Und wieder grünt und reift es im Moselthal — schon sind, seitdem Ausonius hier weilte, nahezu zwei Jahrhunderte

¹³⁾ Beide in den betreffenden Ausgaben.

über die Gegend dahingegangen: und der nachmalige Bischof von Poitiers Venantius Fortunatus befährt mit den austrasischen Königen die Musella und weiter stromab den Rhenus, und er singt der Mosel sein Lob: ungelenk zwar und hausbacken, doch mit redlichem Wollen und in seiner Schlichtheit sichtlich begeistert. Die römische Welt ist in Trümmer gesunken; germanisches Volk hält auch das Moselgebiet in Besitz. Und der deutsche Stamm arbeitet sich langsam zu höherem Wesen empor: an Sitten wacker, an geistiger Bethätigung noch tief unter dem Römertum. Der fromme Glaube, die kampffertige Faust gilt noch alles. In ragenden Kirchenbauten findet jener seinen vereinigenden Mittelpunkt; in sicheren Burgen trotz der ungebändigte Kriegssinn. Das Mittelalter ist hereingebrochen; es lebt sich aus. Eine neue Zeit ist gekommen, aber noch eine Zeit unsäglichen Wehs. Der furchtbarste Krieg, der Deutschland je durchtobt, ist nach dreissig langen Jahren geendet, als der spätere Papst Alexander VII. der von ihm bereisten Mosel seine Verse weiht. Die höhere geistige Kultur hat längst ihren Einzug gehalten: der Humanismus hat das klassische Altertum erschlossen, die Buchdruckerkunst ist seine wirksamste Gehilfin geworden. Gleich den anderen Ererbungen der griechisch-römischen Litteratur ist das, was Ausonius einst niederschrieb, durch sie zugänglich gemacht. Wie auf ehrwürdigem Vermächtnis ruht der Blick auf den ersten seltenen Drucken des Moselgedichtes. Ihm widmet die Forschung frühzeitig ihre Kraft, sie zwingt in stetig fortschreitender Arbeit das vielfach verstümmelt Wiedergegebene und Unverständene zu gestaltvollem Leben und lässt auch uns mitfühlen an dem Empfinden und den Objekten früherer Tage. Und das teilnehmende Interesse wird um so grösser sein, je näher uns der Gegenstand der Dichtung gerückt ist; gross zumal, wenn der Gegenstand auch für uns besteht, wenn er in der Hauptsache noch ist, wie er einst war, und dem Veränderlichen und Veränderten das historische Interesse, angelehnt an das noch in unsere

Zeit Hineinragende, sich zuwendet, die innere Teilnahme aber dem ausgedrückten Empfinden sich zuneigt, das am besten zum Herzen sprechen wird, wenn es mit dem unsrigen sich deckt. Ein konkreter Gegenstand aus alter Zeit, ein Baudenkmal, ein blosser Stein vermag dem in dieser Richtung einigermaßen Geschulten bei gemütvoller Veranlagung eine Welt voll Leben erstehen zu lassen, ein litterarisches Denkmal durch seinen grösseren Zusammenhang an sich noch leichter, wenn auch vielleicht weniger plastisch: am vollkommensten jedenfalls, wenn es sich durch Dinge jener Art ergänzt. Es liegt ein eigentlicher Reiz darin, sich an der Hand der Überlieferung in die Zeit des Altertums zu versetzen und von der Gegenwart aus die Hauptmerkmale zu streifen, die zu ihr hinleiten. So auch, wenn der innere Blick rückschauend die Räume durchmisst, welche die Gegenwart der Mosel mit der Zeit des Ausonius verbinden. Nur in Sprüngen, von einer Einzelheit zur anderen, überbrückt der Gedanke die weit getrennten Enden: der Zeitengang selbst entzieht sich der Vorstellbarkeit. Wechselvolle Bilder des Menschenlebens tauchen aus der Vergangenheit empor: sie gewinnen Einheit durch den gleichartigen Schauplatz, durch die Beziehung auf die Mosel und ihre Scenerie. Und aus der weitausgreifenden Gesamtheit erhebt sich leicht das Bild des Einzelindividuums mit seinem Wollen und Vollbringen, seiner Lebensblüte und seinem Niedergang: immer in Bezug auf die örtliche Heimat, an der sich dieses Einzelleben rankt. Menschen und Thaten wechseln:

‘Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz;
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter. —
Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns.’

DIE
MOSELLA.

Über die eilende Nava, die leicht noch nebelte, kam ich,
Da ich das neue Gemäuer bestaunt um das ältliche Bingum,
Wo einst gallisches Land wie das latische Kannä bekannt ward
Und der Gefallnen Gebein, längst thränenverlassen, die Flur deckt.
5 Wie ich von dort mich begeben durch weithin pfadlose Waldung
Und mir nirgends erscheinen die Spuren des menschlichen Anbaus,
Komme an dürstender Stadt ich in ringsher lechzender Landschaft,
An Dumnissus vorbei und dem quellenbenetzten Tabernä
Und den Gefilden, die jüngst sarmatischen Siedlern man zumass,
10 Bis ich im vorderen Lande der Belgen Nojomagus endlich
Schaue, die mächtige Feste des göttlichen Konstantinus.
Hier nun erschliesst auf den Fluren die reinere Luft und die Sonne
Dunstlos mit heiterem Lichte den purpurklaren Olympus.,
Nicht durch ein Laubdach mehr von vergitterten Zweigen erlugt man
15 Den durch das grünliche Dunkel den Blicken entzogenen Himmel:
Sondern die freiere Luft des eröffneten Tages vergönnt hier
Lichtes Gestrahle dem Auge und sanftdurchrötete Bläue.
So wie das Bild und die Zier Burdigalas, meiner geschmückten
Heimat, traf mich ein jegliches Ding mit schmeichelndem Anblick:
20 Giebel der ragenden Bauten, an hangenden Ufern gegründet,
Hügel, mit grünenden Reben bekränzt, und die lieblichen Fluten,
Wie die Mosella sie drunten in leisem Gemurmel dahinführt.

Sei mir gegrüsst, mein Fluss, durch Felder und Siedler gepriesen,
Dem ja, des Thrones gewürdigt, die Belgen die Mauern verdanken,
25 Fluss, auf den Rebengeländen bepflanzt mit dem würzigen Weine
Und an den grasigen Ufern bepflanzt, du grünster der Flüsse:
Schiffbar, dem Meer zu vergleichen, zu rinnenden Fluten dich neigend
So wie ein Strom, nachahmend des Sees krystallene Tiefe,
Wohl auch den Bächen zu gleichen imstande durch zagendes Wallen

- 30 Und durch den lauterer Trank den kühlenden Quell zu besiegen.
Alles besitzt du allein, was der Quell, was der Bach, was der Strom hat
Und auch der See und das Meer, das in doppelter Strömung zurückfließt.
Gleitend in friedlicher Bahn hast nirgends du Tosen des Windes,
Nirgends den widrigen Kampf mit verstecktem Gestein zu erfahren.
- 35 Nicht durch gährende Strudel zu ruhelos hastendem Laufe
Wirst du gezwungen, es hemmen dich nicht vorstehende Bänke
Mitten im Bette, damit es die Ehre der wahren Benennung
Dir nicht zu nehmen vermag, wenn hindernd dein Wasser ein Werd teilt.
Zwiefach weisest die Bahn du: mit thalwärts rinnenden Fluten
- 40 Strömst du, dass eilig die Ruder die regbare Fläche dir schneiden,
Während hinauf an dem Ufer, wo nirgends rastet das Zugseil,
Straff um des Schiffsmanns Nacken die Leine des Mastes gespannt ist.
Rücklauf schaust du verwundert so oft in dem eigenen Strome,
Dass das gewöhnliche Wallen zu säumig dir selber erscheint fast.
- 45 Nicht ist das Ufer bedeckt dir mit sumpfentsprossendem Röhricht,
Noch überbreitest du träg das Gelände mit schmutzigem Schlamme:
Trocken ergeht sich der Fuss bis hinab zu dem Rande des Wassers.

- Geh nun, mit phrygischen Platten bedecke den glänzenden Estrich,
Durch die getäfelten Hallen verbreite ein Marmorgefilde:
- 50 Ich für mein Teil will verachten, was Schätzung und Reichtum verleihen,
Und nur des Werks der Natur mich erfreuen, wo nimmer des Prassers
Widrige, noch am Vergeuden sich weidende Dürftigkeit hinschwelgt.
Hier überdeckt festkörniger Sand die befeuchteten Ufer,
Und nicht bewahren die Stapfen die Spur des erinnernden Eindrucks.
- 55 Durch den geglätteten Spiegel erscheint durchsichtig die Tiefe,
Dass du, o Fluss, nichts Heimliches birgst. Wie mit heiterem Durchblick
Sich die ernährende Luft freischauendem Auge eröffnet
Und kein zugiges Wehen den Blick durch die Leere behindert,
So durch das Innerste dringen die Blicke: was drunten versenkt ist,
- 60 Sehen wir, und es enthüllt sich der heiligen Tiefe Geheimnis,
Wann leis rinnen die Fluten und gleitend das klare Gewässer
Seine beweglichen Bilder in bläulichen Färbungen aufzeigt:
Wie das Gekies, durchrieselt von furchenden Gängen, sich kräuselt
Und die gebogenen Halme im grünlichen Grunde erzittern.
- 65 Unter den lauterer Wassern sich rastlos regende Gräser

Dulden in Schwingungen irrend das Nass, und es leuchtet und birgt sich
Kieselgestein, und es schimmert der Gries auf dem grünenden Moose.
Ganz so ist das Gestade geschmückt den Britannen des Hochlands,
Wann grünfarbige Algen und rote Korallen die Meerflut

70 Blosslegt und, aus den Muscheln entkeimt, weissglänzende Perlen,
Lust und Entzücken der Menschen: ein Schmuck, der im reichen Gewässer
Unseren Schmuck nachahmt, wie ein Nackengeschmeide zu schauen.
So in den heiteren Wassern der leisebewegten Mosella
Zeigt auflagernde Steinchen die andersgefärbte Begrasung.

75 Aber die haftenden Blicke ermüdet das huschende Irren
Schlüpfriger Scharen der stets sich im Spiele bewegenden Fische.
Doch nicht der Arten so viele noch jegliche Windung im Schwimmen
Oder die Schwärme, die alle der Strömung entgegen sich drängen,
Noch auch die Namen gesamt und die Sprösslinge zahllosen Stammes
80 Kann man berichten, noch duldet es der, dem die Sorge des zweiten
Loses und Obhut wurde des flutenbeherrschenden Dreizacks.

Die an den Ufern des Flusses die Wohnung du wähltest, Najade,
Melde die Schar mir des schuppigen Volks, und im reinen Gewässer
Künde die Mengen mir jetzt, die im bläulichen Strome sich tummeln.

85 Schuppenbekleidet erglänzt zwischen grasigem Sande der Alant,
Dem das so liebliche Fleisch mit den dichtesten Gräten durchsetzt ist,
Wohl drei doppelte Stunden, doch länger nicht haltbar zur Mahlzeit,
Und die mit purpurnen Flecken am Rücken betupfte Forelle,
Die Aalrutte, die nicht durch spitzige Gräten verwundet,
90 Und die in schneller Bewegung dem Auge entfliehende Äsche.
Du auch, beengt an der Mündung des reichlich gekrümmten Saravus,
Wo er in sechsfacher Teilung erdröhnt an den felsigen Pfeilern,
Wann du gelangt erst bist in den Strom von grösserem Namen,
Regst viel freier dich, Barbe, in weithin kreisendem Schwimmen,
95 Besser, je älter du bist: so ward dir allein nur beschieden
Unter der Menge der Wesen ein nicht unrühmliches Alter.
Nicht auch kann ich, o Lachs mit dem blassrot schimmernden Fleische,
Dich übergehn: des irrender Schlag mit der Breite des Schwanzes
Mitten aus wogiger Tiefe zum Spiegel des Wassers empordringt,

- 100 Wann der verborgene Schwung sich verrät auf der ruhigen Fläche.
An der bepanzerten Brust voll Schuppen und glatt an der Stirne,
Der einen leckeren Gang beim zweifligen Mahle du abgibst:
Ohne verdorben zu gehen, verträgst du die längste Bewahrung,
Kenntlich zumeist an den Flecken am Kopf; in reichlicher Fülle
- 105 Schwabbelt dir Wamme und Leib, anschwellend zu mächtigem Schmeerbauch.
Die in Illyrien du, in dem doppeltbezeichneten Hister
Durch die verrätrischen Spuren des schwimmenden Schaumes gehascht wirst
Und auch zu uns, Lamprete, gelangst, auf dass der Mosella
Heitere Flut nicht entbehre den weithin gepriesenen Sprössling:
- 110 Welch eine Farbe verlieh die Natur dir! Schwärzliche Punkte
Zeichnen den Rücken dir oben, umrandet von schillerndem Goldglanz,
Und den so schlüpfrigen Rücken umzieht eine bläuliche Färbung;
Bis zu der Mitte des Leibes erscheinst du wie mastig: von da ab
Starrt dir die trockene Haut bis herunter zum Ende des Schwanzes.
- 115 Nicht auch vergesse ich deiner, o Barsch, du Wonne der Mahlzeit,
Unter den Fischen des Flusses als Seefisch fast zu erachten,
Einzig den rötlichen Barben des Meeres zu gleichen imstande:
Denn der Geschmack ist nicht fade; die Teile des derberen Körpers
Scheinen aus Lagen gebildet, die wieder durch Gräten getrennt sind.
- 120 Und auch der Hecht, zum Gespötte durch latische Namensbezeichnung,
Er, der Bewohner der Teiche, den klagenden Fröschen ein Gegner,
Lucius heissend, bemächtigt sich hier der durch Schlamm und Geröhricht
Finsteren Löcher. Zu keinem Gebrauch für die Tafel erlesen,
Brodelte er nur in dem qualmigen Dunst der gemeineren Küche.
- 125 Wer wird, vielen ein Labsal, die grünlichen Schleien nicht kennen
Oder den Weissfisch nicht, eine Beute den angelnden Knaben,
Und, auf dem Herde erzischend, die Alsen, der Niedrigen Nachtisch, —
Dich auch von zwiefacher Art, wohl keines von beiden und beides,
Nicht mehr Lachs, Forelle noch nicht, inmitten derselben,
- 130 Lachsforelle, gefangen im zwischenbefindlichen Alter?
Du auch bist der Erwähnung mir wert in den Scharen des Flusses,
Gründling, höchstens an Mass zwei Handbreit ohne die Daumen:
Sonderlich fett, gar rund an dem rogenerzeugenden Leibe,
Ahmst du den Haarschmuck nach eines sorgsam gestrichenen Bartes.
- 135 Jetzt als des Meeres Geschöpf sei, mächtiger Stör, mir gepriesen,
Der du so glatt auf dem Rücken erscheinst wie von attischer Salbung,

Wohl einem Flussdelphin zu vergleichen: so gleitest du weithin
In dem Gewässer und windest nur schwer den gewaltigen Körper,
Durch Untiefen und Bänke gehemmt und das Röhricht des Flusses.
140 Wann in dem Strome du aber beginnst leiserudrige Züge,
Staunen die grünenden Ufer dich an und des schwimmenden Fischvolks
Bläuliche Schar und die heitere Flut, und es wallt das Gewoge
Über das Bett und bespült mit der äussersten Welle den Landsaum.
So im atlantischen Meer in den tiefen Gewässern der Walfisch,
145 Wann ihn der jagende Sturm und die eigne Bewegung zur Küste
Hintreibt: weit im Geschwemme verdrängt er die Wasser, es türmt sich
Mächtig die Flut, und es fürchten benachbarte Berge zu stürzen.
Dieser dagegen so friedlich, der Walfisch unsrer Mosella,
Ist gar fern vom Verderben und stattliche Zierde des Stromes.

150 Doch zur Genüge beschaut ist die flüssige Bahn und der Fische
Schlüpfriges Heer, und genugsam gezählt sind die vielfachen Scharen,
Anderes Schauspiel biete uns jetzt das Gepränge der Reben,
Banne den schweifenden Blick uns Bacchus' köstliche Gabe,
Wo sich der Kamm des Gebirgs allmählich in langsamem Zuge,
155 Wo sich die sonnige Höhe, der Fels und die Windung und Buchtung
Rebenbestanden erhebt, ein natürliches Amphitheater.
So auch bekleidet die Höhe des Gaurus die gütige Rebe,
Rhodope auch, und es prangt Pangäus im Sorgenbezwinger;
So an dem thrakischen Meere ergrünt der ismarische Hügel,
160 So auch malen die Reben der Heimat die gelbe Garumna:
Ist doch vom Gipfel der Berge herab zu der Neige des Hügels
Reichlich des Flusses Gelände besät mit erfreuender Rebe.
Arbeitsfreudiges Volk und emsig sich mühende Pflanzler
Tummeln sich dort auf der Höhe und dort an dem niederen Abhang,
165 Im mutwilligen Ruf wetteifernd. Im Thale der Wanderer,
Der an dem Fluss hinget, und im Kahn hinfahrend der Schiffer
Necken mit spöttischem Ruf die verspäteten Winzer: zurückhält
Ihnen der Fels und der zitternde Wald und die Mulde des Stromes.

Doch nicht einzig die Menschen ergötzt der natürliche Schauplatz:
170 Denn auch kommen daselbst, so glaube ich, ländliche Satyrn
Mit blauäugigen Nymphen am Saume der Ufer zusammen,

Wann mutwillige Freude ergreift bocksfüssige Pane
Und sie sich regen im Fluss und die schüchternen Schwestern im Wasser
Schrecken, die schäumende Welle mit täppischen Händen verplätschernd.
175 Oft auch, wenn aus der Mitte der Hügel sich Flusspanopea
Unter den Nymphen der Berge, den Freundinnen, Trauben geraubt hat,
Läuft vor den Göttern des Feldes sie weg, den schalkischen Faunen.
Wann heissglühend die Sonne zur Höhe der Bahn sich erhebt nun,
Feiern die Satyrn, so sagt man, zugleich mit den grünlichen Schwestern
180 An dem gemeinsamen Wasser den Reigen, wo trauliche Stunden,
Frei vom Getriebe der Menschen, die Mittagshitze verstattet.
Dann wohl treiben ihr Spiel, in den Fluten sich regend, die Nymphen,
Tauchen die Satyrn ins Wasser und schlüpfen den kunstlosen Schwimmern
Rasch aus der Hand, und während getäuscht noch diese die glatten
185 Glieder erhaschen, umschlingen die Flut sie an Stelle des Körpers.
Dieses jedoch, was keiner geschaut und keiner erlugt hat,
Sei nur zum Teil mir vergönnt zu berichten: das scheue Geheimnis
Bleibe dem eigenen Strome vertraut und verwahrt in den Fluten.

Frei ist das Bild zu geniessen jedoch, wann im bläulichen Flusse
190 Sich der beschattete Berg abspiegelt: es grünen die Wasser
Drinnen im Fluss, und es scheinen die Fluten mit Reben bewachsen.
Und wie malt sich der Strom, wann dämmernde Schatten der Abend
Herführt und die Mosella bedeckt mit dem grünen Gebirge!
Alle die Höhen verschwimmen in krauser Bewegung, es zittert
195 Ferne die Ranke, es schwillt in krystallener Tiefe die Traube.
Zählt doch die grünenden Reben, in Täuschung sich wiegend, der Schiffer,
Der in dem hölzernen Kahn hindannfährt über die Fläche,
Mitten auf schaukelnder Bahn, allwo sich vereinigt des Hügel's
Bild mit dem Fluss und im Strome benachbarte Schatten zerfliessen.

200 Anderes Schauspiel bietet nicht minder ergötzlichen Anblick:
Wann in der Mitte der Flut anstreben beruderte Kähne,
Mancherlei Windung beginnen und längs dem begrün'ten Gestade
Streifen den üppigen Halm am geschorenen Wiesengelände.
Wie sich vorn in dem Kahne und hinten die munteren Steurer
205 Regen in Lust und ein jugendlich Volk auf den Bahnen dahinfährt,
Schaut, wo das grünende Ufer sich hebt, voll Freude der Landmann,

- Schaut nicht dabei, wie der Tag hingeht, und vergisst bei dem Spiele
Ernstes Geschäft: das so liebliche Bild bannt frühere Sorgen.
Solcherlei Spiele erblickt auch Bacchus im Meere bei Kumä,
Wann auf bewachsener Höhe des schwefligen Gaurus er wandelt
210 Und auf des kuppenumqualmten Vesuvs weintragenden Hängen,
Wann sich des Siegs des Augustus bei Aktium Venus erfreuend
Tänzelnden Amorn befahl die grausigen Schlachten zu spielen,
Wie sie die Flotten des Niles im Kampf mit den römischen Schiffen
Unter den Höhen von Leukas, dem Sitz des Apollo, geliefert, —
215 So auch, wann des Pompejus entscheidende Wagnis bei Mylä
Dort auf dem dumpfen Avernus euböische Kähne begehen:
Ganz unschuldiges Spielen der Kähne, der tobenden Seeschlacht
Scherzender Kampf, so wie in Sicilien dicht bei Pelorum
Diesen das dunkelnde Meer abspiegelt im grünlichen Bilde.
220 Ähnlichen Anblick bietet auch hier mutwilligen Knaben
Jugendgeblüt und der Fluss und der Kahn mit den farbigen Schnäbeln.
Hat nun diese die Sonne mit brennender Glut übergossen,
Zeigt in krystallener Tiefe sie dunkle Gestalten der Schiffer
Und lässt andersgewandt die geneigten Gebilde erscheinen.
225 Wann sie geschäftiges Regen zur Rechten und Linken beginnen,
Manchmal auch das Gewicht durch Wechsel der Ruder verlegen,
Zaubert in flüssigem Bilde die anderen Schiffer die Flut hin.
An den Gestalten im Strome ergötzt sich die fahrende Jugend
Und sieht staunend im Flusse die trügenden Bilder erscheinen.
230 Grade so, wann, um den Schmuck der geordneten Haare zu zeigen,
Die hellblinkende Fläche des weithin deutenden Spiegels
Dem ihr befohlenen Kinde die Amme zum erstenmal hält
Und sich das Jüngferchen freut an dem nie noch gesehenen Spiele,
Da es zu schauen vermeint die Gestalt eines wirklichen Mädchens:
235 Küsse erteilt es dem blanken Metall, das sie doch nicht erwidert,
Greift nach den heftenden Nadeln und müht sich vergebens am Stirnrand
Mit seinen Fingerchen jetzt das gekräuselte Haar zu entwirren: —
Also genießt bei dem Spiele der Schatten die fahrende Jugend
Freudig die Doppelerscheinung der wahren und falschen Gestalten.
240 Doch wo leicht zu dem Strome das Ufer verstattet den Zutritt,
Stört in dem ganzen Gewässer die selbst in der innersten Tiefe

- Schlecht nur geborgenen Fische der Menschen verderbliche Schar auf.
Der zieht fern aus der Mitte des Stroms das triefende Zuggarn,
Und die betrogenen Schwimmer entrafft er in knotigen Maschen;
245 Dort, wo leise das Wasser in friedlichen Bahnen dahinwallt,
Breitet das schwimmende Netz mit den korkenen Zeichen ein andrer;
Der, von dem Felsen gebückt, senkt nieder zum rinnenden Flusse
Seiner geschmeidigen Angel im Bogen sich neigende Rute,
Spitzige Haken entsendend mit lebenbedrohendem Köder.
250 Wann unkundig der Tücke der schweifende Haufe der Schwimmer
Diese erschnappt mit dem Maul und im Innern des klaffenden Schlundes,
Nun es zu spät ist, spürt des verborgenen Eisens Verwundung,
Kündet der Fang durch Gezerre sich an: dem kräuselnden Zittern
Der sich bewegenden Schnur entspricht zunickend der Rohrstock.
255 Ohne Verzug dann schnell mit schwirrendem Schwunge die Beute
Der so geschickliche Knabe im Bogen: es tönt mit dem Schwingen
Sausender Wind, gleichwie von der Peitsche, die frei durch die Luft fährt,
Diese erzittert und helles Geschwirr die Bewegung begleitet.
Doben auf trockenem Gestein noch zappeln die nassen Gefangnen,
260 Bang vor dem tödlichen Strahle des lichtausgiessenden Tages.
Wem in dem Wasser die Kräfte verblieben, in unserem Dunstkreis
Braucht er, im Atmen beklemmt, luftschnappend den Rest seiner Kraft auf.
Nur noch müde erzucken die Schläge des machtlosen Körpers,
Und schon starrend verzittert der Schwanz in der letzten Bewegung,
265 Nicht mehr schliesst sich das Maul, den im Schnappen gesogenen Luftstrom
Gibt ausatmend die Kieme zurück: ein Hauchen des Todes.
So, wann Winde des Balges das Feuer der Esse entfachen,
Schöpft bald Wind, bald schliesst ihn hinwieder in doppelter Gangart
Wechselnd die wollene Klappe, gespielt an die buchene Wandung.
270 Manche erschaute ich schon, die letztlich im Tode erzuckend
Rafften zusammen den Rest ihrer Kraft und zur Höhe sich schnellend
Plötzlich hinab in den unteren Strom kopfüber sich stürzten,
Wieder die Wasser erreichend, an die ihr Hoffen dahin war.
Ihnen — verschmerzt er doch nicht den Verlust — springt thöricht der Knabe
275 Nach von der Höhe und sucht sie in zwecklosem Schwimmen zu haschen.
So im böotischen Sunde der Anthedonier Glaukus,
Wie die verderblichen Gräser der Kirke gekostet er hatte
Und das Gekräute gegessen, benagt von den sterbenden Fischen,

Ging er hinab ins karpathische Meer als neuer Bewohner.

- 280 Der sonst Angeln und Netze geführt, Durchsucher der dunklen
Nereusbahnen, gewohnt im Gewoge der Tethys zu spüren,
Regte, der Räuber, nun selbst sich inmitten gefangener Scharen.
Solches erblicken in Menge am bläulichen Strome sich dehnend,
Wider die Felsen gelehnt, Landhäuser mit ragenden Giebeln,
285 Die von einander der Fluss, hinirrend in bogigem Laufe,
Trennt: und es schmücken im Wechsel Paläste ein jedes der Ufer.

- Wer wohl möchte das sestische Meer — nepheleischer Helle
Flut —, wer den Sund noch bewundern des abydenischen Jünglings?
Wer noch die rauschende See, überbrückt am Gestade Chalkedons,
290 Mächtigen Königs Gebäu, wo mitten die wogende Strasse
Sich zu berühren verbietet Europas und Asiens Ländern?
Nicht dem erschrecklichen Toben des Meers, nicht wütendem Ansturm
Rasender Weste begegnet man hier: ein mündliches Tauschen
Lässt sich beginnen, es fliegt das Gespräch in wechselndem Zuruf.
295 Schmeichelnd vereinen die Ufer die grusshinrufenden Stimmen,
Stimmen, — die Hände ja fast; das Gerufe von hüben und drüben
Sendet zurück, in der Mitte des Stroms sich begegnend, das Echo.

- Wer nun kann die unendliche Pracht und die Zierde erzählend
Alle die baulichen Formen beschreiben auf jeglichem Landsitz?
300 Nichts wohl tadelte hier der gortynische Flieger, der Gründer
Des euböischen Tempels, an dem er des Ikarus Schicksal
Wollte in Gold darstellen: da hemmten ihn Vatergefühle —,
Nicht der kekropische Philo, nicht der, der gefeiert vom Feind gar
Rühmlich den Kampf hinzog in dem syrakusanischen Kriege.
305 Wohl auch stellt der Geschmack und die wunderbar schaffende Kunst hier
In einer Siebenerzahl sich dar, wie Markus im zehnten
Buche sie pries; hier blühten des hohen Menekrates Künste
Und die bewunderten Hände von Ephesus, hier auch Iktinus,
Dem an dem Tempel Minervas die Eule mit magischem Anstrich
310 Anlockt Schwärme von Vögeln, die alle vernichtet ihr Blickstrahl.
Hier wohl weilte Dinocharos auch — ihm gebot Ptolemäus
Einen Palast zu erbauen —: es strebt ihm im Kegelgevierte
Die Pyramide zur Spitze und zehrt ihren Schatten von selbst auf;
Wegen des sträflichen Bundes der sündigen Liebe beauftragt

- 315 Hängt er Arsinoes Bild hoch auf in dem pharischen Tempel:
Denn in dem wölbigen Dach weht zaubernden Hauch ein Magnetstein,
Der freischwebend das Mädchen an eisernem Haare emporhält.
Diese nun oder doch Künstler wie sie — so dürfen wir glauben —
Schufen im Lande der Belgen die schmuckvoll strebenden Bauten,
320 Wirkten die Zierde des Stroms, Landhäuser mit ragenden Giebeln.
Dieses erscheint, von Natur schon hoch, auf dem Damme des Felsens,
Dies ist erbaut an der Senke des weitvorspringenden Ufers;
Wieder zurück tritt jenes und wahrt sich den Fluss in der Einbucht.
Das auf der Höhe des Hügels, der mächtig sich über den Strom hebt,
325 Eignet auf Bauland sich und auf Wald weitreichenden Blick zu,
Und wie des eignen Besitzes erfreut sich die köstliche Umschau.
Und dann dieses im Thale erbaut auf bewässerten Wiesen
Gleicht des erhabenen Bergs natürliche Schenkung durch Kunst aus:
Strebend erhebt mit dem ragenden Dach es sich kühn in die Lüfte,
330 Hochauf steigt ihm der Turm, ein zweiter memphitischer Pharos.
Dem ists eigen, die Fische, gebannt in umhegtes Gewässer,
Zwischen dem anbaulosen, besonnten Gesteine zu fangen.
Auf den Gebirgskamm stützt hier dieses sich, und von der Höhe
Schaut es mit schwindelndem Blicke die tief hingleitenden Fluten.
335 Soll ich die Hallen noch preisen, an grünenden Wiesen gelegen,
Alle die Dächer dazu, die von zahllosen Säulen gestützt sind, —
Oder die rauchenden, dicht an dem Rande des Flusses erbauten
Bäder, in denen das Feuer, geschöpft im geschlossenen Heizraum,
Zugige Flammen erzeugt und in hohlen Verschlüssen sie hinwälzt,
340 Dass durch die strömende Glut die gefangenen Dämpfe sich ballen?
Manche erschaute ich schon, die von reichlichem Schweisse des Bades
Matt Kühlwannen verschmähten und frostiges Fischteichwasser,
Um sich des fließenden Wassers zu freuen, und bald von dem Flussbad
Wohlig die kältlichen Fluten mit plätscherndem Schwimmen zerteilten.
345 Käme ein Fremder hierher vom Gestade bei Kumä: er müsste
Glauben, es habe verkleinert sein Bild das euböische Bajä
Hier an die Stätte gezaubert: die herrliche Zierde und Schönheit
Heimelt uns an, doch nimmer erzeugt das Vergnügen Genussucht.

Doch wann ende ich wohl, deine bläulichen Fluten zu singen
350 Und dich dem Meer als Genossin zur Seite zu stellen, Mosella,

- Da in verschiedener Mündung unzählige Flüsse sich weithin
In dich ergiessen? Wiewohl sie in längerem Lauf sich verzögern
Könnten, beeilen sie sich, ihren Namen dem deinen zu opfern.
Denn von der Flut der Promea verstärkt und der Nemesa Wassern
355 Eilt vollwürdig die Sura ihr Wasser mit deinem zu mischen,
Sura, gefällig sich zeigend mit Fluten, die selber sie aufnahm,
Anders berühmt, dass an Namen mit dir sie gesellt ist, als wenn sie
Ruhmlos müsste die Mündung mit Pontus, dem Vater, vereinen.
Und auch der reissende Kelbis, der marmorberühmte Erubris
360 Eilen mit dienenden Wassern sich bald in dein Bett zu ergiessen:
Weithin bekannt ist der Kelbis durch treffliche Fische, doch jener
Dreht die zermalmenden Steine der Ceres in wirbelndem Schwunge,
Und durch die Glätte des Marmors bewegt er die ächzenden Sägen,
Dass ein beständiges Lärmen an jedem der Ufer er wahrnimmt.
365 Nicht den geringen Drahonus erwähne ich, nicht die geringe
Lesura, rühme auch nicht der Salmona verachtete Wasser:
Schiffbar ruft der Saravus mit wellenertönender Hoheit
Längst mich im Flutengewande, der weit seine Wogen umherführt,
Um sie am Sitz des Augustus ermüdet zur Mündung zu wälzen.
370 Nicht wohl bist du geringer, die still du durch fettes Gefilde,
Alisontia, wallst und gesegnete Ufer befruchtest.
Tausend verschiedene noch, wie jedem der Drang seinen Weg weist,
Wünschen dir eigen zu sein: so gross ist der eilenden Wogen
Ehrgeiz oder Gesittung. Ja, hätte dir, lehre Mosella,
375 Smyrna den Sänger verliehn oder Mantua, das so berühmte,
Müsste, am Troergestade gerühmt, dir der Simois nachstehn,
Und nicht wagte der Thybris sein Lob über deines zu stellen.
Mächtige Roma, vergib mir, vergib! Fern möge die Missgunst
Schwinden, und Nemesis du, die der latischen Sprache du fremd bist,
380 Schirme die Hofstadt mir und schütze mir Roma, den Stammsitz!

Gruss dir, herrliche Mutter von Früchten und Männern, Mosella!
Ziert doch adliger Stamm dich und schlachtenerfahrene Jugend
Und die Beredsamkeit auch, nacheifernd der latischen Zunge;
Wohl auch gefällige Sitten, mit heiterer Stirne das frohe
385 Wesen verlieh die Natur all denen, die nahe dir siedeln.
Nicht mag Roma allein aufweisen die biedern Katonen,

Nicht auch hat als Vertreter des Rechts und der Billigkeit einzig Aristides zu gelten, der alten Athenä ein Glanzstern.

Doch was schweife so weit ich und löse dem Sange die Zügel,
390 Dass ich aus Liebe zu dir dein Lob fast schwäche? O birg du,
Muse, die Leier, da mählich die Saiten erklingen im Schlusston.
Einst wird kommen die Zeit, da im Spiel der behaglichen Ruhe
Ich mir die Sorgen versüsse, an sonnigem Alter mich wärmend:
Dann empfiehlt mich die Ehre des Stoffs, wann einzeln der Belgen
395 Thaten ich singe, zugleich auch die herrlichen Sitten des Landes.
Pieridinnen weben mir dann mit verfeintem Gespinste
Liebliche Weisen und wirken hinein in die Fäden des Aufzugs
Zartes Gedrähte: so ziert auch unsere Spindel der Purpur.
Wer wohl bliebe im Liede verschwiegen? Den friedlichen Landmann
400 Preise ich dann und die Kenner des Rechts, die gewaltig im Reden
Sind den Beklagten ein mächtiger Schutz; auch die, die als höchste
Bürger erblickte der Rat, und den Kreis der versammelten Väter;
Die auch, die in der Schule der Redner die Gabe der Sprachkunst
Hob zu dem Ruhme empor des gefeierten Quintilianus;
405 Dann die der Städte gepflegt, Statthalter, die blutlos den Richtstuhl
Wahrten und nie sich der Beile zu herrischen Zwecken bedienten;
Auch die Italiens Völkern und nördlich entstammten Britannen
Als Präfekten geboten, im Range den Ersten am nächsten;
Den auch, der Roma, die Herrin der Welt, das Volk und die Väter,
410 Zwar nicht in oberster Stellung regierte, wiewohl er den Höchsten
Gleich ist gewesen: es eile ihr eignes Versehen die Schickung
Endlich zu bessern, und jetzt die noch spärliche Gunst ihm vermehrend
Möge sie reichlichstes Mass wahrhaftiger Ehre ihm zollen,
Vorbild herrlichen Enkeln. Doch werde zu Ende das Werk erst,
415 Das ich begonnen, gewebt; und das Lob der Bewohner verschiebend
Singe den glücklichen Fluss ich, der grüne Gelände durchschneidet
Fröhlichen Zuges, und weihe ihn ein in die Wogen des Rhenus.

Breite den bläulichen Schoss, das krystallene Flutengewand du,
Rhenus, nun aus und gewähre den Raum zuströmenden Wellen,
420 Dass der verbrüderete Fluss dich vermehre. Nicht einzig im Wasser
Zeigt sich sein Wert: vielmehr da er kommt von den Mauern der Hofburg

Und die vereinten Triumphe des Sohns und des Vaters geschaut hat
Nach der Vertreibung der Feinde bei Lupodunum am Niker
Und an der Quelle des Hister, die Roms Jahrbüchern noch fremd ist.
425 Jüngst erst kam von dem glücklichen Krieg als Zeichen der Lorbeer,
Bald bringt andre und andre er noch. — So rauschet gemeinsam,
Und in verdoppeltem Zuge verdrängt die purpurne Meerflut.
Bange nicht, herrlicher Rhenus, deswegen geringer zu scheinen:
Missgunst kennt nicht der Gast. Ein ewiglich dauernder Name
430 Wird dir zu teil: deines Namens gewiss nimm auf du den Bruder.
Reich an Geflute, an Nymphen so reich und geräumig für beide
Wird dein Bette geteilt in den Zwillingsufern sich dehnen
Und die gemeinsamen Bahnen ergiessen in zwiefacher Mündung.
Kräfte gesellen sich zu, die die Franken sowie die Chamaven
435 Fürchten und sonst die Germanen: so wirst du ein sicherer Grenzfluss.
Von so gefeiertem Strom wirst doppelten Ruhm du erlangen,
Wirst, an Quelle nur einer, ein Doppelgehörnter doch heissen.

Also sang ich, den Stamm herleitend vom Volk der Vivisker,
Belgischem Gastbund nicht durch junge Beziehung bekannt erst,
440 Der ich mit römischem Namen Ausonius heisse, gebürtig
Zwischen der hohen Pyrene und Galliens äusserster Grenze,
Wo Aquitanien freudig sich wahrt altbiedre Gesittung, —
Sang mit bescheidenen Kräften es kühn. So war mir vergönnt doch,
Heilige Flut zu berühren mit dürftiger Spende des Liedes.
445 Streben nach Lob ist mir fern, nur Nachsicht will ich: du hast ja
Viele, du gütiger Strom, die am heiligen Quelle der Musen
Pflegen zu rühren und ganz zu erschöpfen den Born Aganippes.
Ich aber will, wie gering mir auch fliesse die Ader der Dichtkunst,
Wann nach Burdigala erst in die Heimat, dem Alter ein Ruhsitz,
450 Vater Augustus, zugleich auch der Sohn, der mir teuerste Pflegling,
Mich mit ausonischen Bündeln geschmückt und kurulischer Ehre
Werden entsenden, sobald ich beendet das Amt der Erziehung,
Mich noch weiter ergehn in dem Lobe des nördlichen Stromes.
Städte erwähne ich dann, an denen du ruhig vorbeiwallst,
455 Und, hinblickend auf dich, Hochburgen mit altem Gemäuer,
Melde die Festen, zum Schutz für bedrohliche Zeiten gegründet,
Längst Kastelle nicht mehr, jetzt Scheunen den sicheren Belgen;

Melde die glücklichen Siedler zudem an jedem der Ufer
Und dann dich, wie inmitten der Mühen des Volks und des Zugviehs
460 Du hinstreifst an den Ufern und üppige Felder durchschneidest.
Nicht wird der Liger sich dir und die reissende Axona vorziehn,
Matrona nicht, die das gallische Land von dem belgischen scheidet,
Selbst der Karantonus nicht, den der Santoner Brandung zurückdämmt.
Nachstehn muss des Duranius Flut, vom beeisten Gebirgsjoch
465 Rinnend, in Gallien weicht dir der goldhinführende Tarnes;
Und der rasend sich stürzt über weit hinrollendes Steinicht:
Erst nachdem er die Gottheit der Herrin Mosella verehrt hat,
Wird er ins purpurne Meer eingehn, der Tarbeller Aturrus.

Sei an den fernsten Gestaden, gehörnte Mosella, gepriesen,
470 Nicht an der Stätte gepriesen allein, wo am quellenden Ursprung
Du die vergoldete Zier hornprangender Stirne hervorstreckst
Oder wo ruhigen Laufes du wallst durch gebuchtete Felder
Oder allein, wo die Flut in germanischer Mündung du ausströmst:
Wenn dem bescheidenen Liede nur irgendwie Ehre zu teil wird,
475 Wenn nur jemand die Zeit an das Spiel meiner Muse verwendet,
Wirst du, gehegt im erhebenden Sang, eingehn in den Volksmund.
Kund wirst dann du den Quellen, den wogenden Seen und blauen
Flüssen, bekannt auch dem Ruhme der Gaue, den heiligen Hainen.
Huldigen wird dir die Druna, Druentia, die in zerrissnem
480 Bett hinirrt, und die Flüsse der Alpen, der Rhodanus selber,
Doppelte Stadt durchströmend — ihm dankt die Benennung was rechts liegt—,
Dich will bläulichen Seen und laut hintosenden Strömen,
Dich will preisen ich auch der Meerflut meiner Garumna.

Mosella.

Transieram celerem nebuloso flumine Nauam
 addita miratus ueteri noua moenia Bingo,
 aequauit Latias ubi quondam Gallia Cannas
 infletaeque iacent inopes super arua cateruae.
 unde iter ingrediens nemorosa per avia solum 5
 et nulla humani spectans uestigia cultus
 praetereo arentem sitientibus undique terris
 Dumnissum riguasque perenni fonte Tabernas
 aruaque Sauromatum nuper metata colonis,
 et tandem primis Belgarum conspicio oris 10
 Noiomagum, diui castra inclita Constantini.
 purior hic campis aer Phoebusque sereno
 lumine purpureum reserat iam sudus Olympum,
 nec iam consertis per mutua uincula ramis
 quaeritur exclusum uiridi caligine caelum, 15
 sed liquidum iubar et rutilam uiscentibus aethram
 libera perspicui non inuidet aura diei.
 in speciem iam me patriae cultumque nitentis
 Burdigalae blando pepulerunt omnia uisu:
 culmina uillarum pendentibus edita ripis 20
 et uirides Baccho colles et amoena fluentia
 subter labentis tacito rumore Mosellae.

Salue amnis laudate agris, laudate colonis,
 dignata imperio debent cui moenia Belgae,
 amnis odorifero iuga uitea consite Baccho, 25
 consite gramineas, amnis uiridissime, ripas!
 nauiger ut pelagus, deuexas pronus in undas
 ut fluuius uitreoque lacus imitate profundo
 et riuos trepido potis aequiperare meatu
 et liquido gelidos fontes praecellere potu: 30
 omnia solus habes, quae fons, quae riuus et amnis

et lacus et biuio refluus manamine pontus.
tu placidis praelapsus aquis nec murmura uenti
ulla nec occulti pateris luctamina saxi.
non spirante uado rapidos properare meatus 35
cogeris, extantes medio non aequore terras
interceptus habes, iusti ne demat honorem
nominis, exclusum si diuidat insula flumen.
tu duplices sortite uias et cum amne secundo
defluis, ut celeres feriant uada concita remi, 40
et cum per ripas nusquam cessante remulco
intendunt collo malorum uincula nautae.
ipse tuos quotiens miraris in amne recursus
legitimosque putas prope segnius ire meatus.
tu neque limigenis ripam praetexeris uluis 45
nec piger inmundo perfundis litora caeno:
sicca in primores pergunt uestigia lymphas.
I nunc et Phrygiis sola leuia consere crustis
tendens marmoreum laqueata per atria campum:
ast ego despectis quae census opesque dederunt 50
naturae mirabor opus, non dira nepotum
laetaque iacturis ubi luxuriatur egestas.
hic solidae sternunt umentia litora harenae,
nec retinent memores uestigia pressa figuras.
spectaris uitreo per leuia terga profundo 55
secreti nihil, amnis, habens: utque almus aperto
panditur introitu liquidis obtutibus aer
nec placidi prohibent oculos per inania uenti,
sic demersa procul durante per intima uisu
cernimus, arcanique patet penetrale profundi, 60
cum uada lene meant liquidarum et lapsus aquarum
prodit caerulea dispersas luce figuras:
quod sulcata leui crispatur harena meatu,
inclinata tremunt uiridi quod gramina fundo.
usque sub ingenuis agitatae fontibus herbae 65
uibrantes patiuntur aquas, lucetque latetque
calculus, et uiridem distinguit glarea muscum.
tota Caledoniis talis picta ora Britannis,

cum uirides algas et rubra corallia nudat
aestus et albentes, concharum germina, bacas, 70
delicias hominum, locupletibus atque sub undis
adsimulant nostros imitata monilia cultus.

haud aliter placidae subter uada laeta Mosellae
detegit admixtos non concolor herba lapillos.

Intentos tamen usque oculos errore fatigant 75
interludentes, examina lubrica, pisces.

sed neque tot species obliquatosque natatus
quaeque per aduersum succedunt agmina flumen
nominaque et cunctos numerosae stirpis alumnos
edere fas, aut ille sinit, cui cura secundae 80
sortis et aequorei cessit tutela tridentis.

Tu mihi flumineis habitatrix, Nais, in oris
squamigeri gregis ede choros liquidoque sub alueo
dissere caeruleo fluitantes amne cateruas.

Squameus herbosas capito inter lucet harenas, 85
uiscere praetenero fartim congestus aristis
nec duraturus post bina trihoria mensis,
purpureisque salar stellatus tergora guttis
et nullo spinae nociturus acumine rhedo
effugiensque oculos celeri leuis umbra natatu. 90

tuque per obliqui fauces uexate Saraui,
qua bis terna fremunt scopulosis ostia pilis,
cum defluxisti famae maioris in amnem,
liberior laxos exerces, barbe, natatus:

tu melior peiore aeuo, tibi contigit omni 95
spirantum ex numero non inlaudata senectus.

nec te puniceo rutilantem uiscere, salmo,
transierim, latae cuius uaga uerbera caudae
gurgite de medio summas referuntur in undas,
occultus placido cum proditur aequore pulsus. 100

tu loricato squamosus pectore, frontem
lubricus et dubiae facturis fercula cenae,
tempora longarum fers incorrupte morarum,
praesignis maculis capitis, cui prodiga nutat
aluus opimatoque fluens abdomine uenter. 105

quaeque per Illyricum, per stagna binominis Histri
 spumarum indiciis caperis, mustela, natantum,
 in nostrum subuecte fretum, ne laeta Mosellae
 flumina tam celebri defraudarentur alumno:
 quis te naturae pinxit color! atra superne
 puncta notant tergum, qua lutea circuit Iris,
 lubrica caeruleus perducit tergora fucus.
 corporis ad medium fartim pinguescis, at illinc
 usque sub extremam squallet cutis arida caudam.
 nec te, delicias mensarum, perca, silebo,
 amnigenos inter pisces dignande marinis,
 solus puniceis facilis contendere mullis:
 nam neque gustus iners, solidoque in corpore partes
 segmentis coeunt, sed dissociantur aristis.
 hic etiam Latio risus praenomine, cultor
 stagnorum, querulis uis infestissima ranis,
 lucius, obscuras ulua caenoque lacunas
 obsidet. hic nullos mensarum lectus ad usus
 feruet fumosis olido nidore popinis.
 quis non et uirides, uulgi solacia, tincas
 norit et alburnos, praedam puerilibus hamis,
 stridentesque focis, obsonia plebis, alausas
 teque inter species geminas neutrumque et utrumque,
 qui nec dum salmo nec iam salar ambiguusque
 amborum medio, sario, intercepte sub aevo?
 tu quoque flumineas inter memorande cohortes,
 gobio, non maior geminis sine pollice palmis,
 praepinguis, teres, ouipara congestior aluo
 propexique iubas imitatus, gobio, barbi.
 nunc pecus aequoreum celebrabere, magne silure,
 quem uelut Actaeo perductum tergora oliuo
 amnicolam delphina reor: sic per freta magnum
 laberis et longi uix corporis agmina soluis
 aut breuibus deprensa uadis aut fluminis uluis.
 at cum tranquillos moliris in amne meatus,
 te uirides ripae, te caerula turba natantum,
 te liquidae mirantur aquae: diffunditur alueo

110

115

120

125

130

135

140

aestus, et extremi procurrunt margine fluctus.
talis Atlantiaco quondam ballena profundo,
cum uento motuue suo telluris ad oras 145

pellitur, exclusum fundit mare, magnaue surgunt
aequora, uicinique timent decrescere montes.
hic tamen, hic nostrae mitis ballena Mosellae
exitio procul est magnusque honor additus amni.

Iam liquidas spectasse uias et lubrica, pisces, 150
agmina multiplicesque satis numerasse cateruas.
inducant aliam spectacula uitea pompam,
sollicitentque uagos Baccheia munera uisus,
qua sublimis apex longo super ardua tractu
et rupes et aprica iugi flexusque sinusque 155
vitibus adsurgunt naturalique theatro.

Gauranum sic alma iugum uindemia uestit
et Rhodopen, proprioque nitent Pangaea Lyaeo:
sic uiret Ismarius super aequora Thracia collis,
sic mea flauentem pingunt uineta Garumnam. 160

summis quippe iugis tendentis in ultima cliui
conseritur uiridi fluuiialis margo Lyaeo.
laeta operum plebes festinantesque coloni
uertice nunc summo properant nunc deiuge dorso
certantes stolidis clamoribus. inde uiator 165

riparum subiecta terens, hinc nauita labens
probra canunt seris cultoribus: adstrepit ollis
et rupes et silua tremens et concauus amnis.

Nec solos homines delectat scaena locorum:
hic ego et agrestes Satyros et glauca tuentes 170

Naidas extremis credam concurrere ripis,
capripedes agitat cum laeta proteruia Panas
insultantque uadis trepidasque sub amne sorores
terrent indocili pulsantes uerbere fluctum.

saepe etiam mediis furata e collibus uuas 175
inter Oreiadas Panope fluuiialis amicas
fugit lasciuos, paganica numina, Faunos.
dicitur et, medio cum sol stetit igneus orbe,
ad commune fretum Satyros uitreasque sorores

consortes celebrare choros, cum praebuit horas 180
 secretas hominum coetu flagrantior aestus:
 tunc insultantes sua per freta ludere Nymphas
 et Satyros mersare uadis rudibusque natandi
 per medias exire manus, dum lubrica falsi
 membra petunt liquidosque fouent pro corpore fluctus. 185
 sed non haec spectata ulli nec cognita uisu
 fas mihi sit pro parte loqui: secreta tegatur,
 et commissa suis lateat reuerentia riuus.

Illa fruenda palam species, cum glaucus opaco
 respondet colli fluuius: frondere uidentur 190
 fluminei latices et palmite consitus amnis.
 quis color ille uadis, seras cum propulit umbras
 Hesperus et uiridi perfundit monte Mosellam!
 tota natant crispis iuga motibus, et tremit absens
 pampinus, et uitreis uindemia turget in undis. 195
 adnumerat uirides derisus nauita uites,
 nauita caudiceo fluitans super aequora lembo
 per medium, qua sese amni confundit imago
 collis et umbrarum confinia conserit amnis.

Haec quoque quam dulces celebrant spectacula pompas, 200
 remipedes medio certant cum flumine lembi
 et uarios ineunt flexus uiridesque per oras
 stringunt attonsis pubentia germina pratis.
 puppibus et proris alacres gestire magistros
 impubemque manum super amnica terga uagantem 205
 dum spectat
 non spectat transire diem, sua seria ludo
 posthabet: excludit ueteres noua gratia curas.
 tales Cumano despectat in aequore ludos
 Liber, sulphurei cum per iuga consita Gauri
 perque uaporiferi graditur uineta Veseui, 210
 cum Venus Actiacis Augusti laeta triumphis
 ludere lasciuos fera proelia iussit Amores,
 qualia Niliacae classes Latiaeque triremes

subter Apollineae gesserunt Leucados arces,
 aut Pompeiani Mylasena pericula belli 215
 Euboicae referunt per Auerna sonantia cumbae:
 innocuos ratiū pulsus pugnāsque iocantes
 naumachiae Siculo quales spectante Peloro
 caeruleus uiridi reparat sub imagine pontus.
 non aliam speciem petulantibus addit ephebis 220
 pubertas amnisque et picti rostra phaseli.
 hos Hyperionio cum sol perfuderit aestu,
 reddit nautales uitreo sub gurgite formas
 et redigit pandas inuersi corporis umbras.
 utque agiles motus dextra laeuaque frequentant 225
 et commutatis alternant pondera remis,
 unda refert alios, simulacra umentia, nautas.
 ipsa suo gaudet simulamine nautica pubes
 fallaces fluuio mirata redire figuras.
 sic, ubi compositos ostentatura capillos 230
 candentem late speculi explorantis honorem
 iam primum carae nutrix admouit alumnae,
 laeta ignorato fruitur uirguncula ludo
 germanaeque putat formam spectare puellae:
 oscula fulgenti dat non referenda metallo 235
 aut fixas praetemptat acus aut frontis ad oram
 uibratos captat digitis extendere crines.
 talis ad umbrarum ludibria nautica pubes
 ambiguus fruitur ueri falsique figuris.
 Iam uero accessus faciles qua ripa ministrat, 240
 scrutatur toto populatrix turba profundo
 heu male defensos penetrali flumine pisces.
 hic medio procul amne trahens umentia lina
 nodosis decepta plagis examina uerrit:
 ast hic, tranquillo qua labitur agmine flumen, 245
 ducit corticeis fluitantia retia signis:
 ille autem scopulis deiectas pronus in undas
 inclinat lentae conuexa cacumina uirgae
 inductos escis iaciens letalibus hamos.
 quos ignara doli postquam uaga turba natantum 250

rictibus inuasit patulaeque per intima fauces
sera occultati senserunt uulnera ferri,
dum trepidant, subit indicium, crispoque tremori
uibrantis saetae nutans consentit harundo.
nec mora et excussam stridenti uerbere praedam 255
dexter in obliquum raptat puer: excipit ictum
spiritus, ut fractis quondam per inane flagellis
aura crepat motoque adsibilat aere uentus.
exultant udae super arida saxa rapinae
luciferique pauent letalia tela diei. 260
cuique sub amne suo mansit uigor, aere nostro
segnis anhelatis uitam consumit in auris.
iam piger inualido uibratur corpore plausus,
torpida supremos patitur iam cauda tremores,
nec coeunt rictus, haustas sed hiatibus auras 265
reddit mortiferos expirans branchia flatus.
sic, ubi fabriles exercet spiritus ignes,
accipit alterno cohibetque foramine uentos
lanea fagineis alludens parma cauernis.
uidi egomet quosdam leti sub fine trementes 270
collegisse animas, mox in sublime citatos
cernua subiectum praeceps dare corpora in amnem
desperatarum potientes rursus aquarum.
quos impos damni puer inconsultus ab alto
impetit et stolido captat prensare natatu. 275
sic Anthedonius Boeotia per freta Glaucus,
gramina gustatu postquam exitialia Circes
expertus carptas moribundis piscibus herbas
sumpsit, Carpathium subiit nouus accola pontum.
ille hamis et rete potens, scrutator operti 280
Nereos, aequoream solitus conuerrere Tethyn,
inter captiuas fluitauit praedo cateruas.
taliam despectant longo per caerula tractu
pendentes saxis instanti culmine uillae,
quas medius dirimit sinuosis flexibus errans 285
amnis, et alternas comunt praetoria ripas.

Quis modo Sestiacum pelagus, Nepheleidos Helles

aequor, Abydeni freta quis miretur ephebi:
 quis Chalcedonio constratum ab litore pontum,
 regis opus magni, mediis euripus ubi undis 290
 Europaeque Asiaeque uetat concurrere terras?
 non hic dira freti rabies, non saeua furentum
 proelia caurorum: licet hic commercia linguae
 iungere et alterno sermonem texere pulsu.
 blanda salutiferas permiscent litora uoces, 295
 et uoces et paene manus: resonantia utrimque
 uerba refert mediis concurrens fluctibus echo.

Quis potis innumeros cultusque habitusque retexens
 pandere tectonicas per singula praedia formas?
 non hoc spernat opus Gortynius aliger, aedis 300
 conditor Euboicae, casus quem fingere in auro
 conantem Icarios patrii pepulere dolores:
 non Philo Cecropius, non qui laudatus ab hoste
 clara Syracosii traxit certamina belli.
 forsán et insignes hominumque operumque labores 305
 hic habuit decimo celebrata uolumine Marcei
 hebdomas, hic clari uiguere Menecratis artes
 atque Ephesi spectata manus uel in arce Mineruae
 Ictinus, magico cui noctua perlita fuco
 allicit omne genus uolucres perimitque tuendo. 310
 conditor hic forsán fuerit Ptolomaidos aulae
 Dinocharés, cui quadrato in fastigia cono
 surgit et ipsa suas consumit pyramis umbras,
 iussus ob incesti qui quondam foedus amoris
 Arsinoen Pharii suspendit in aere templi: 315
 spirat enim tecti testudine uirus achates
 afflatamque trahit ferrato crine puellam.
 hos ergo aut horum similes est credere dignum
 Belgarum in terris scaenas posuisse domorum,
 molitos celsas, fluuii decoramina, uillas. 320
 haec est natura sublimis in aggere saxi,
 haec procurrentis fundata crepidine ripae,
 haec refugit captumque sinu sibi uindicat amnem.
 illa tenens collem, qui plurimus imminet amni,

usurpat faciles per culta, per aspera uisus, 325
 utque suis fruitur felix speculatio terris.
 quin etiam riguis humili pede condita pratis
 compensat celsi bona naturalia montis,
 sublimique minans irrumpit in aethera tecto
 ostentans altam Pharos ut Memphitica turrim. 330
 huic proprium est clausos consaepto gurgite pisces
 apricas scopulorum inter captare nouales.
 haec summis innixa iugis labentia subter
 flumina despectu iam caligante tuetur.
 atria quid memorem uiridantibus adsita pratis 335
 innumerisque super nitentia tecta columnis:
 quid quae fluminea substructa crepidine fumant
 balnea, feruenti cum Mulciber haustus operto
 uoluit anhelatas tectoria per caua flammās
 inclusum glomerans aestu expirante uaporem? 340
 uidi ego defessos multo sudore lauacri
 fastidisse lacus et frigora piscinarum,
 ut uiuis fruerentur aquis, mox amne refotos
 plaudenti gelidum flumen pepulisse natatu.
 quod si Cumanis huc afforet hospes ab oris, 345
 crederet Euboicas simulacra exilia Baias
 his donasse locis: tantus cultusque nitorque
 allicit, et nullum parit oblectatio luxum.
 Sed mihi qui tandem finis tua glauca fluenta
 dicere dignandumque mari memorare Mosellam, 350
 innumeri quod te diuersa per ostia late
 incurrunt amnes? quamquam differre meatus
 possent, sed celerant in te consumere nomen.
 namque et Promeae Nemesaeque adiuta meatu
 Sura tuas properat non degener ire sub undas, 355
 Sura interceptis tibi gratificata fluentis,
 nobilius permixta tuo sub nomine, quam si
 ignoranda patri confunderet ostia Ponto.
 te rapidus Celbis, te marmore clarus Erubris
 festinant famulis quam primum allambere lymphis: 360
 nobilibus Celbis celebratus piscibus, ille

praecipiti torquens Cerealia saxa rotatu
stridentesque trahens per leuia marmora serras
audit perpetuos ripa ex utraque tumultus.
praetereo exilem Lesuram tenuemque Drahonum, 365
nec fastiditos Salmonae usurpo fluores:
nauiger undisona dudum me mole Sarauus
tota ueste uocat, longum qui distulit amnem,
fessa sub Augustis ut solueret ostia muris.
nec minor hoc tacitum qui per sola pingua labens 370
stringit frugiferas felix Alisontia ripas.
mille alii, prout quemque suus magis impetus urget,
esse tui cupiunt: tantus properantibus undis
ambitus aut mores. quod si tibi, dia Mosella,
Smyrna suum uatem uel Mantua clara dedisset, 375
cederet Iliacis Simois memoratus in oris,
nec praeferre suos auderet Thybris honores.
da ueniam, da, Roma potens! pulsa, oro, facessat
inuidia, et Latiae Nemesis non cognita linguae
imperii sedem Romamque tuere parentem. 380

Salue, magne parens frugumque uirumque, Mosella!
te clari proceres, te bello exercita pubes,
aemula te Latiae decorat facundia linguae.
quin etiam mores et laetum fronte serena
ingenium natura tuis concessit alumniis. 385
nec sola antiquos ostentat Roma Catones,
aut unus tantum iusti spectator et aequi
pollet Aristides ueteresque illustrat Athenas.

Verum ego quid laxis nimium spatiatus habenis
victus amore tui praeconia detero? conde, 390
Musa, chelyn, pulsus extremo carmine netis.
tempus erit, cum me studiis ignobilis oti
mulcentem curas seniique aprica fouentem
materiae commendet honos, cum facta uiritim
Belgarum patriosque canam, decora inclita, mores. 395
mollia subtili nebunt mihi carmina filo
Pierides tenuique aptas subtemine telas
percurrent: dabitur nostris quoque purpura fuis.

quis mihi tum non dictus erit? memorabo quietos
 agricolas legumque catos fandique potentes, 400
 praesidium sublime reis: quos curia summos
 municipum uidit procures propriumque senatum:
 quos praetextati celebris facundia ludi
 contulit ad ueteris praeconia Quintiliani:
 quique suas rexere urbes purumque tribunal 405
 sanguine et innocuas illustrauere secures
 aut Italum populos aquilonigenasque Britannos
 praefectarum titulo tenuere secundo:
 quique caput rerum Romam, populumque patresque,
 tantum non primo rexit sub nomine, quamuis 410
 par fuerit primis: festinet soluere tandem
 errorem Fortuna suum libataque supplens
 praemia iam ueri fastigia reddat honoris
 nobilibus repetenda nepotibus. at modo coeptum
 detexatur opus, dilata et laude uirorum 415
 dicamus laeto per rura uirentia tractu
 felicem fluuium Rhenique sacremus in undas.

Caeruleos nunc, Rhene, sinus hyaloque uirentem
 pande peplum spatiumque noui metare fluenti
 fraternis cumulandus aquis. nec praemia in undis 420
 sola, sed Augustae ueniens quod moenibus urbis
 spectauit iunctos natiue patrisque triumphos
 hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum
 et fontem Latiis ignotum annalibus Histri.
 haec profligati uenit modo laurea belli: 425
 hinc alias aliasque feret. uos pergite iuncti
 et mare purpureum gemino propellite tractu.
 neu uereare minor, pulcherrime Rhene, uideri:
 inuidiae nihil hospes habet. potiere perenni
 nomine: tu fratrem famae securus adopta. 430
 diues aquis, diues Nymphis, largitor utrique
 alueus extendet geminis diuortia ripis
 communesque uias diuersa per ostia fundet.
 accedent uires, quas Francia quasque Chamaues
 Germanique tremant: tunc uerus habebere limes. 435

accedet tanto geminum tibi nomen ab amni,
cumque unus de fonte fluas, dicere bicornis.

Haec ego, Viuisca ducens ab origine gentem,
Belgarum hospitiiis non per noua foedera notus,
Ausonius, nomen Latium, patriaque domoque 440
Gallorum extremos inter celsamque Pyrenen,
temperat ingenuos qua laeta Aquitania mores,
audax exigua fide concino. fas mihi sacrum
perstrinxisse amnem tenui libamine Musae.

nec laudem affecto, ueniam peto: sunt tibi multi, 445
alme amnis, sacros qui sollicitare fluores

Aonidum totamque solent haurire Aganippen.
ast ego, quanta mei dederit se uena liquoris,
Burdigalam cum me in patriam nidumque senectae
Augusti pater et natus, mea maxima cura, 450
fascibus Ausoniis decoratum et honore curuli
mittent emeritae post munera disciplinae,
latius Arctoi praeconia persequar amnis.

addam urbes, tacito quas subter laberis alueo,
moeniaque antiquis te prospectantia muris: 455

addam praesidiis dubiarum condita rerum,
sed modo securis non castra, sed horrea Belgis:
addam felices ripa ex utraque colonos

teque inter medios hominumque boumque labores
stringentem ripas et pingua culta secantem. 460

non tibi se Liger anteferet, non Axona praeceps,
Matrona non, Gallis Belgisque intersita finis,
Santonico refluus non ipse Carantonus aestu.

concedet gelido Durani de monte uolutus
amnis, et auriferum postponet Gallia Tarnen, 465

insanumque ruens per saxa rotantia late
in mare purpureum, dominae tamen ante Mosellae
numine adorato, Tarbellicus ibit Aturrus.

Corniger externas celebrande Mosella per oras
nec solis celebrande locis, ubi fonte supremo 470

exeris auratum taurinae frontis honorem,
quaue trahis placidos sinuosa per arua meatus,

vel qua Germanis sub portibus ostia soluis:
si quis honos tenui uolet adspirare Camenae,
perdere si quis in his dignabitur otia Musis, 475
ibis in ora hominum laetoque fouebere cantu.
te fontes uiuique lacus, te caerula noscent
flumina, te ueteres, pagorum gloria, luci:
te Druna, te sparsis incerta Druentia ripis
Alpinique colent fluuii duplicemque per urbem 480
qui meat et Dextrae Rhodanus dat nomina ripae:
te stagnis ego caeruleis magnumque sonoris
amnibus, aequoreae te commendabo Garumnae.

Anhang.

Gliederung des Gedichtes und erklärender Index.

Erster Teil.

Gliederung des Gedichtes.

A. Einleitung. Des Dichters Reise an die Mosel 1—22

- I. Aufbruch vom rechten Ufer der Nahe (*Nava*) an Bingen (*Bingum*) vorbei: dem ehemaligen Schauplatz opfervollen Kampfes (der im Jahre 71 n. Chr. geschlagenen Trevererschlacht) 1—4
- II. Reise durch den Hunsrück 5—9
 1. Erster Teil: durch pfadloses, unbewohntes Waldgebiet 5. 6
 2. Zweiter Teil: durch wirtlicheres, angebautes Land 7—9
 - 1) an Kirchberg-Denzen (*Dumnissus*) und Nieder-Kostenz (*Tabernae*) vorüber 7. 8
 - 2) durch die sarmatische Ansiedlung (Hauptplatz *Sauromata*, das heutige Sohren) 9
- III. Das Moselland als erreichtes Ziel 10—22
 1. Ankunft in Neumagen (*Nōiomagus*) 10—11
 2. Eindruck der Gegend 12—22
 - 1) Sonnige Klarheit der Luft und des Himmels 12—17
 - 2) Lieblichkeit der Scenerie 18—22
 1. Unmittelbares Gefühl: das erneute Bild der Heimat 18. 19
 2. Die Objekte 20—22
 - 1) Werke der Kunst: die ragenden Villen 20
 - 2) Werke der Natur 21. 22
 - a. die rebenbekränzten Höhen 21
 - b. die Mosel selbst 21. 22

B. Gegenstand der Dichtung. Die Mosel 23—437

- I. Überleitender Teil: Begrüssung des durch mannigfache Vorzüge ausgezeichneten Flusses 23—47
 1. Äussere Vorzüge 23—26
 - 1) (praktischer Art) Gesegneter Landbau 23
 - 2) (praktisch-ästhetischer Art) Der Kaisersitz an der Mosel (als deren Vorteil und Zier) 24
 - 3) (ästhetischer Art) Üppigkeit der Vegetation 25. 26
 2. Eigene Vorzüge 27—47
 - 1) Vielseitigkeit des Flusses 27—32
 1. im einzelnen 27—30
 - 1) Schiffbarkeit: Wesen des Meeres 27
 - 2) Strömung: Wesen des Stromes 27. 28

- 3) Klarheit: Wesen des Sees 28
 - 4) Ruhe: Wesen des Baches 29
 - 5) Güte des Wassers: Wesen des Quells 30
 - 2. zusammenfassend 31. 32
 - 2) Seine friedlichen Reize 33—47
 - 1. Ruhiges Fliessen des Wassers 33—42
 - 1) an sich 33—38
 - a. mittelbar bedingt durch Ruhe der Luft 33
 - b. unmittelbar durch das Nichtvorhandensein störender Einwirkungen innerhalb des Flussbettes 34—38
 - a) kein Hindernis durch Klippen 34
 - b) keine Beschleunigung durch Strudel 35. 36
 - c) kein Hemmnis durch Sandbänke und Flussinseln 36—38
 - 2) den Folgen nach: Gewährung doppelter Fahrtrichtung 39—42
 - a. zusammenfassend 39
 - b. gegliedert 39—42
 - a) Thalrichtung: rasche Ruderfahrt 39. 40
 - b) Bergrichtung: Benutzung des Zugseils 41. 42
 - 2. Die Flusswindungen und ihre Lieblichkeit 43. 44
 - 3. Reinheit des Ufergeländes 45—47
 - 1) das Thatsächliche 45. 46
 - a. Freisein von Geröhricht 45
 - b. Schlammlosigkeit 46
 - 2) die Folge: ungestörter Zutritt zum Uferrand 47
- II. Hauptteil. Das Lob der Mosel im einzelnen 48—417
 - 1. Reinlichkeit der Ufer und Durchsichtigkeit des Gewässers 48—74
 - 1) Subjektive Überleitung: Sinn für Naturschönheit 48—52
 - 1. Bemitleidung des der Natur entwöhnten, nur in raffiniertem häuslichen Luxus sich wohlfühlenden Reichen 48. 49
 - 2. Die sich selbst genügende Freude an der Natur im Gegensatz zu der anspruchsvollen Begehrlichkeit 50—52
 - 2) Das Gegenständliche 53—74
 - 1. Säuberlichkeit der mit Kies bekleideten Ufer 53. 54
 - 2. Klarheit des Wassers 55—74
 - 1) in Verbindung 55—58
 - a. mit der Glätte des Wasserspiegels 55. 56
 - b. mit der Klarheit und Ruhe des Moselhimmels 56—58
 - 2) an sich 59—74
 - a. Rein objektiv: Durchsichtigkeit des Wassers, Durchblick bis zum durchrieselten, mit Gräsern gezierten Kiesgrund 59—67
 - b. Vergleich des so beschaffenen Flussgrundes mit dem durch Algen und durch Korallen und Perlen geschmückten Gestade des schottischen Hochlands 68—74
 - 2. Die Moselfische 75—149
 - 1) Allgemeiner Teil 75—84
 - 1. Unmittelbare Beziehung: Das irre Spiel der in ihrer Gesamtheit nicht nennbaren Fische 75—81

2. Entferntere Beziehung: Die Najade als Vermittlerin der Aufzählung 82—84
- 2) Spezieller Teil: Die einzelnen Fischarten 85—149
 1. Der Alant 85—87
 2. Die Forelle 88
 3. Die Aalrutte 89
 4. Die Äsche 90
 5. Die Barbe 91—96
 6. Der Lachs 97—105
 7. Die Lamprete 106—114
 8. Der Barsch 115—119
 9. Der Hecht 120—124
 10. Die Schleie 125
 11. Der Weissfisch 126
 12. Die Alse 127
 13. Die Lachsforelle 128—130
 14. Der Gründling 131—134
 15. Der Stör als 'Walfisch' der Mosella 135—149
 - 1) Der Stör — der mächtigste der Moselfische 135—143
 - 2) Sein Vergleich mit dem Walfisch 144—149
3. Die Weingelände 150—168
 - 1) Formelle Überleitung 150. 151
 - 2) Das Thema selbst 152—168
 1. Die sich dem Auge bietende Scenerie 152—162
 - 1) Das Gegenständliche 152—156
 - 2) Vergleichende Schilderung 157—162
 - a. Die den Moselhängen zum Vergleich dienenden rebenbekleideten Berge 157—160
 - a) Gaurus 157
 - b) Rhodope 158
 - c) Pangäus 158
 - d) Ismarus 159
 - e) die heimischen Höhen an der Garonne 160
 - b. Verbindung von Vergleich und Gegenstand 161. 162
 2. Die die Scene erfüllenden Menschen 163—168
 - 1) Die Winzer 163—165
 - 2) Die neckenden Wandrer und Schiffer 165—168
 4. Das ausgelassene Treiben der Satyrn und Nymphen in dem Fluss und seinem Bereich 169—188
 - 1) Schilderung der Vorgänge 169—185
 1. Aktivität der Satyrn 169—177
 - 1) Scene am und im Wasser 169—174
 - 2) Scene am benachbarten Hügelland 175—177
 2. Hauptspiel: Die Nymphen in Überlegenheit 178—185
 - 1) Der einleitende Reigentanz 178—181
 - 2) Die vergeblichen Bemühungen der ungelenkigen Schwimmer 182—185

- 2) Die geschilderten Vorgänge nach dem Grad ihrer Wirklichkeit 186—188
5. Die Spiegelung der weinbewachsenen Höhen im Flusse 189—199
 - 1) Das Bild im grossen 189—193
 - 2) Detaillierung 194—199
 1. Besonderheiten des Wasserbildes 194. 195
 2. Die gespiegelten Naturgegenstände als Anschauungsobjekt des Schiffers im Kahne 196—199
6. Kahnfahrt und Schifferspiele 200—239
 - 1) Ruderfahrt und Kahnwendungen 200—221
 1. Die Art der Vergnügung 200—207
 - 1) an sich betrachtet 200—203
 - 2) als Schauspiel für den Winzer 204—207
 2. Vergleichende Parallele 208—221
 - 1) Die speciellen Vergleiche 208—219
 - a. Kampfaufführungen der Amoretten im kumanischen Busen 208—214
 - b. Schlachtspiele auf dem Avernensee 215—219
 - 2) Abschliessende Beziehung dieser Vergleiche auf die Moselspiele 220. 221
 - 2) Die Widerspiegelung der Vorgänge im Kahn 222—239
 1. Die anmutigen, zu munterster Geschäftigkeit reizenden Wasserbilder 222—229
 2. Vergleich: Lebendigkeit des von einem Spiegel getäuschten Kindes 230—239
7. Fischfang 240—286
 - 1) Das Thatsächliche 240—282
 1. Einleitendes: Gefährdung der Fische durch die Menschen 240—242
 2. Die Arten des Fanges 243—258
 - 1) Benutzung des Zuggarns 243. 244
 - 2) Anwendung des Netzes 245. 246
 - 3) Das Fischen mit der Angel 247—258
 - a. Einsenken des Lockhakens 247—249
 - b. Das Anbeissen 250—254
 - a) Der Vorgang selbst 250—252
 - b) Die Ankündigung des erfolgten Fanges 253. 254
 - c. Das Emporschnellen der Beute 255—258
 - a) Die Geschicklichkeit beim Aufschwingen 255. 256
 - b) Das den Aufschwung begleitende Schwirren 256—258
 - a. an sich erwähnt 256. 257
 - b. mit der ähnlichen Erscheinung beim Peitschen verglichen 257. 258
 3. Schlussbild: Die gefangenen Fische ausserhalb ihres Elementes 259—282
 - 1) Ihr Hinsterben 259—269
 - a. Todeszuckungen und Tod infolge vergeblicher Atmung 259—266
 - b. Vergleich dieses Atemvorgangs mit dem Spielen der Balgklappe 267—269
 - 2) Selbstrettung: Zurückspringen ins Wasser 270—282

- a. Erfolg der letzten Kraftaufbietung 270—273
- b. Die That des um seine Beute gebrachten Knaben 274—282
 - a) Nachspringen ins Wasser und erfolgloses Haschen 274. 275
 - b) Vergleich des Knaben mit dem ins Meer eingehenden Glaukus 276—282
- 2) Die geschilderten Vorgänge — ein Schauspiel für die den Fluss begleitenden Landhäuser 283—286
- 8. Die Friedlichkeit des Moselthales 287—297
 - 1) Gegensätzlich: Das Gewaltige, aber dabei minder Anziehende breiterer Wasserstrassen 287—291
 - 1. des Hellesponts 287. 288
 - 2. des Bosporus 289—291
 - 2) Das Gegebene: Die Reize des bescheideneren Thales 292—297
 - 1. Negativ: Das Nichtvorhandensein tobender Elemente 292. 293
 - 1) wilderregter Wogen 292
 - 2) stürmender Winde 292. 293
 - 2. Positiv: Die liebliche Enge des Flussthalcs 293—297
 - 1) Der lebendige Zuruf von hüben und drüben 293—296
 - 2) Das Echo 296. 297
- 9. Das Lob der an den Ufern gegründeten Bauten 298—348
 - 1) Pracht und Mannigfaltigkeit des Geschaffenen 298. 299
 - 2) Die Baukünstler 300—320
 - 1. An Kunstverständnis den gefeiertsten Meistern verglichen 300—317
 - 1) Vergleichende Erwähnung einzelner Künstler 300—304
 - a. Dädalus, der Erbauer des kumanischen Tempels 300—302
 - b. Philo aus Athen 303
 - c. Archimedes 303. 304
 - 2) Ergänzung der Genannten zur geschlossenen Siebenzahl des Markus Terentius Varro 305—317
 - a. Die auch für die Künstler des Mosellandes voraussetzbare Gesamtheit von sieben gefeierten Namen 305—307
 - b. Die noch übrigen vier Vertreter der Baukunst 307—317
 - a) Menekrates 307
 - b) (Chersiphron,) der Baumeister des Dianatempels zu Ephesus 308
 - c) Iktinus (aus Athen), der Verfertiger des Minervatempels mit der magischen Eule 308—310
 - d) Dinochares, der Erbauer eines Tempels in Alexandria mit schattenloser Pyramide und freischwebendem Magnetbild 311—317
 - 2. Ihre ähnliche Kunstbethätigung 318—320
 - 3) Die Bauten selbst 321—344
 - 1. Landhäuser in reizvoll wechselnder Lage 321—334
 - 1) auf natürlichem Felsendamm 321
 - 2) am flachen Ufervorsprung 322
 - 3) an zurücktretender Einbucht 323
 - 4) auf der Höhe des am Fluss sich erhebenden Hügels 324—326

- a. die freie Lage 324
- b. der weitreichende Rundblick 325. 326
- 5) auf bewässerten Wiesen 327—330
 - a. die Thallage 327
 - b. der die Berglage ersetzende Aussichtsturm 328—330
- 6) an dem zur Fischzucht eingerichteten Ufergestein 331. 332
- 7) auf schroff abfallendem Uferfelsen 333. 334
- 2. Offene Bauanlagen 335. 336
 - 1) Hallen 335
 - 2) Säulengänge 336
- 3. Bäder 337—344
 - 1) Bau und Einrichtung 337—340
 - 2) Kunst- und Naturbad 341—344
 - a. Das künstliche Bad 341. 342
 - a) Schwitzbad 341. 342
 - b) Kühlbad in Wannen und Behältern 342
 - b. Das erquickendere Bad im anstossenden Flusse 343. 344
- 4) Abschluss: Das Geschaffene — in seiner Gesamtheit ein Bild des kampa-
nischen Bajä 345—348
 - 1. Die Unmittelbarkeit dieser Vorstellung 345—347
 - 2. Begründung: Das Schöne und dessen Reiz als entsprechende Fak-
toren 347. 348
 - 3. Steigerung: Das Fehlen des ungenügsamen Luxus als Vorzug der
Mosel 348
- 10. Die den Moselstrom verherrlichenden Nebenflüsse 349—380
 - 1) Einleitendes 349—353
 - 1. Hinweis auf weiteres Lob der Mosel 349. 350
 - 2. Das neue Lob: Verherrlichung der Mosel durch die sich ihr zu-
sehnenden Gewässer 351—353
 - 2) Die verschiedenen Nebenflüsse 354—374
 - 1. In Einzelaufführung 354—371
 - 1) Die Sauer (*Sura*) mit der Prüm (*Promea*) und Nims (*Nemesa*) 354—358
 - a. Die beiden sie verstärkenden Nebenbäche 354
 - b. Sie selbst 355—358
 - a) Ihre auf eignen Erguss in das Meer verzichtende Willig-
keit 355. 356
 - b) Der ihr dadurch gesicherte grössere Ruhm 357. 358
 - 2) Kyll (*Celbis*) und Ruwer (*Erubris*) 359—364
 - a. Dienstfertigkeit beider 359. 360
 - b. Das sie Auszeichnende 361—364
 - a) Fischreichtum der Kyll 361
 - b) Die Ruwer als Triebkraft für Mühlenanlagen 362—364
 - a. Mahlmühlen 362
 - b. Marmorsägewerke 363. 364
 - 3) Die Thron (*Drahonus*) 365
 - 4) Die Lieser (*Lesura*) 365. 366
 - 5) Die Salm (*Salmona*) 366

- 6) Die Saar (*Saravus*) 367—369
 - a. Das Majestätische des Flusses 367. 368
 - b. Sein Eingehen in die Mosel 369
- 7) Die Elz (*Alisontia*), fruchtbare Gefilde durchfliessend 370. 371
2. Zusammenfassende Erwähnung anderer Nebengewässer 372—374
- 3) Abschluss: Erweiterung des Lobes der Mosel zu einer Erhebung über die durch die Heroen der Dichtkunst berühmt gewordenen Flüsse 374—380
 1. Die der Mosel gewünschten preisenden Dichterfürsten 374. 375
 - 1) (Homer,) der smyrnäische Sänger 374. 375
 - 2) (Vergil,) der Sänger von Mantua 375
 2. Das Zurücktreten der durch Homer und Vergil erhöhten Flüsse gegenüber der Mosel bei vorausgesetzter Verherrlichung durch die nämlichen Dichter 376—380
 - 1) des Simois 376
 - 2) des Thybris (Tiber) 377—380
 - a. Das ausgesprochene höhere Lob der Mosel 377
 - b. Die Bitte um Neidlosigkeit der mit Segenswünschen bedachten Tiberstadt Rom 378—380
11. Die Bewohner des Moselthales 381—417
 - 1) Die Lobeserhebung der dem Fluss anwohnenden Bevölkerung 381—388
 1. Segensgruss für die mit wackerer Anwohnerschaft beglückte Mosel 381
 2. Die Tugenden dieses Volkes 382—388
 - 1) Adliger Sinn 382
 - 2) Kampfgeübtheit 382
 - 3) Beredsamkeit 383
 - 4) Gefällige Sitten 384
 - 5) Heiteres Wesen 384. 385
 - 6) Biedersinn und Rechtlichkeit 386—388, sprichwörtlich verkörpert
 - a. in dem Römer Kato 386
 - b. in dem Athener Aristides 387. 388
 - 2) Ausblick auf eine eingehendere und umfassendere Lobpreisung in künftiger Zeit 389—417
 1. Das Vorhaben und die Andeutung des einzelnen 389—414
 - 1) Vorläufige Beschränkung des Themas und die Aussicht auf spätere Neuaufnahme 389—398
 - a. Einhemmung im Strome des begeisterten Lobes 389—391
 - b. Die das Versäumte nachzuholen bestimmte Dichtung 392—398
 - a) nach Zeit 392. 393
 - b) nach Stoff 394. 395
 - c) nach innerem Wert 396—398
 - 2) Gegenstand des verheissenen Dichtwerkes: Die gesamten Moselanwohner im weiteren Sinn 399—414
 - a. Die angesessene Bevölkerung 399—404
 - a) Landbauer 399. 400
 - b) Rechtsgelehrte 400. 401
 - c) Städtische Behörden 401. 402
 - a. Die obersten Ratsbürger 401. 402

bb. an der Donau (*Hister*) 424

b) der Zeit nach: junge Ruhmesthaten 425

b) Aussicht auf neue Siege 426

2. Schlussfolge: Der dadurch erworbene Anspruch auf verbrüderten Lauf 426. 427

2) Vorteile der gewährten Aufnahme 428—437

1. Negativ: Abwehr falscher Meinung 428—430

1) Etwaige Annahme: Einbusse des Ansehens bei gestatteter Verbrüderung 428

2) Korrektur dieser Annahme 429. 430

a. Bescheidenheit des missgunstlosen kleineren Flusses 429

b. Die durch die eigne Grösse gewährleistete Unmöglichkeit einer Beeinträchtigung 429. 430

2. Positive Momente 431—437

1) Kraftzunahme des Rheins durch Verbindung mit der Mosel 431—435

a. Stattlicherwerden durch Verbreiterung des Bettes 431—433

b. Vermehrung der Defensivbedeutung des noch weiter verstärkten Rheins hinsichtlich der Abwehr feindlicher Stämme 434. 435

a) der Franken und Chamaven 434

b) anderer germanischer Völker 435

2) Zunahme an Berühmtheit als Folge der Erstarkung 436. 437

C. Schluss. Der Dichter und sein Lob des Moselstromes 438—483.

I. Der Verfasser in Hinsicht seiner Person und seines Wirkens zu Ehren der Mosel 438—468

1. Der Dichter 438—442

1) Seine Stammeszugehörigkeit 438

2) Seine persönliche Verbindung mit den Moselanwohnern 439

3) Des Dichters Name 440

4) Seine Heimat in weiterem Sinne 440—442

1. nach landschaftlicher Begrenzung 440. 441

2. nach Namen und Volksart 442

Sein Dichten 443—468

1) Die vorliegende Verherrlichung der Mosel 443—447

1. Das Geschaffene 443. 444

1) als Unterfangen einer mässigen Kraft 443

2) als Gegenstand persönlicher Befriedigung 443. 444

2. Stellungnahme des Dichters zu seiner Schöpfung 445—447

1) Bescheidene Selbstkritik 445

2) Williges Zurückstehen anderen Moselsängern gegenüber 445—447

2) Die Absicht weiterer Lobpreisung des nördlichen Stromes 448—468

1. Die für den ferneren Sang vorausgesetzten Zeitumstände: Genuss eines behaglichen, durch äussere Ehren noch angenehmer gemachten Ruhestandes im heimischen Bordeaux (*Burdigala*) 448—453

2. Art und Zweck der neuen Verherrlichung 454—468

- 1) Die Einzelgegenstände der geplanten Dichtung 454—460
 - a. Die Moselstädte 454
 - b. Hochburgen im Moselthal 455
 - c. Die ihrer einstigen Bestimmung nicht mehr dienenden Kastelle im belgischen Gebiet 456. 457
 - d. Die landbauende Anwohnerschaft beider Ufer 458
 - e. Die gesegnete Mosel selbst 459. 460
 - 2) Beabsichtigte Wirkung des erneuten Lobes: Erhöhung der Mosel über andere (gallische) Flüsse 461—468
 - a. die Loire (*Liger*) 461
 - b. die Aisne (*Axona*) 461
 - c. die Marne (*Matrona*) 462
 - d. die Charente (*Carantonus*) 463
 - e. die Dordogne (*Duranius*) 464. 465
 - f. den Tarn (*Tarnes*) 465
 - g. den Adour (*Aturrus*) 466—468
- II. Der Ruhm der gefeierten Mosel als Ziel des dichterischen Schaffens 469—483
1. Der zusammenfassende Wunsch weitreichender Berühmtheit 469
 2. Nähere Ausführung 470—483
 - 1) Negativ: Nicht ein auf die Moselgegend beschränkter Ruhm des Flusses 470—473
 1. der ihm im Quellgebiet gegebene Ruhm 470. 471
 2. seine Verehrung im Gebiet des Hauptlaufes 472
 3. der Preis im germanischen Mündungsland 473
 - 2) Positiv-erweiternd 474—483
 1. Allgemein: Die bei gewogener Aufnahme des Lobgedichtes zu erwartende Ausbreitung des Ruhmes der Mosel 474—476
 2. Spezialisierend 477—483
 - 1) Ausdruck der Objektivität: Das Berühmt werden der Mosel 477—481
 - a. Generelle Scheidung 477. 478
 - a) bei anderen Wassern 477. 478
 - a. Quellen 477
 - b. Seen 477
 - c. Flüssen 477. 478
 - b) bei Hainen 478
 - b. Einzelnennung huldigender Flüsse 479—481
 - a) Drome (*Druna*) 479
 - b) Durance (*Druentia*) neben anderen Alpenflüssen 479. 480
 - c) Rhone (*Rhodanus*) 480. 481
 - 2) Ausdruck der Subjektivität: Das Berühmt machen seitens des preisenden Dichters 482. 483
 - a. Generell gliedernd 482
 - a) bei Seen 482
 - b) bei Strömen 482
 - b. Individuell: bei der heimischen Garonne (*Garumna*) 483

Zweiter Teil.

Erklärender Index.

Aalrutte (*rhedo*) 89, auch Aalraupe, Aalquappe, (Fluss-)Trüsche: kleingeschuppte Schellfischart mit gestrecktem, walzigem Leib und ölgrüner, nach unten ins Weissliche sich verlierender Färbung, an Rücken und Seiten mit schwarzbraunen, wolkigen Marmelflecken gezeichnet. Der Fisch hat weisses, grätenloses Fleisch.

abydenischer Jüngling 288: der nach seiner Vaterstadt Abydus (am asiatischen Ufer des Hellesponts) benannte Leander, welcher der Sage nach nächtlich durch den Hellespont (Meer 287 und Sund 288 sind gleichbedeutend) nach dem gegenüberliegenden Sestus zu Hero, seiner Geliebten, überschwamm und in einer Sturmnacht seine kühne Schwimmfahrt mit dem Leben büsste; Hero folgte ihm in den Tod nach. Der aus Schillers Ballade 'Hero und Leander' bekannte Stoff ist alt: dichterisch verwertet von Ovid (17. [18.] und 18. [19.] Heroide) und — in nachausonischer Zeit — griechisch von Musäus dem Grammatiker (5/6. Jahrhundert).

Aganippe 447: Quelle in Böotien ('Aonien', daher *Aonides* = 'Musen'), der Sage nach durch den Hufschlag des Pegasus entstanden und durch den Genuss ihres Wassers zum Dichten begeisternd; Musenquell.

Aktium 211: Landzunge und Tempelstätte (nachmals auch Stadt) im nordwestlichen Akarnanien am Eingang in den ambrakischen Meerbusen, wo Oktavian (Augustus) am 2. September 31 v. Chr. über die Flotte des Antonius und der ägyptischen Königin Kleopatra ('Flotten des Niles' V. 213) entscheidend siegte.

Alant (*capito*) 85: zur Karpfenfamilie gehörend, in grösseren Stücken 50—55 cm lang und bis 3 kg schwer, mit goldfarbigem Kopf, grauschwarzem, ins Goldne schimmerndem Rücken, helleren Seiten und silberweissem Bauch, an der Rückenflosse und der daran anschliessenden Afterflosse grau violett, an den übrigen Flossen rot. Sein Fleisch ist, wiewohl grätig, doch geschätzt. Eine Spielart des Alants ist der sogenannte Goldfisch.

Alisontia 371 kann, wiewohl Ausonius den betreffenden Fluss der Saar gleichstellt, nur die ziemlich unbedeutende Elz sein, die bei Moselkern links in die Mosel mündet, nicht die Alzette (Eltze), ein Nebenfluss der Sauer (rechts), deren Grundname *Alisontia* freilich irrigerweise für *Alantia* gesetzt zu sein scheint, worauf der Name *Elz* zurückleitet (*Eltze* = *Alzette* hat seine lautliche Entwicklung jedenfalls unter Einfluss der französischen Form genommen; das lautgerechte deutsche Widerbild von *Alisontia* wäre nhd. *Alsenz* — ohne Umlaut infolge frühzeitiger Synkope des *i* —, wie ein Nebenfluss der Nahe heisst, oder anderwärts mit wirkendem *i*: *Elsenz*).

Alpen ('Flüsse der Alpen') 480.

- Alse** (*alause*) 127: der 'Maifisch' aus der Familie der Heringe, etwa 60 cm lang, 1,5—2,5 kg schwer, auf dem Rücken mit bronceartig olivengrüner Färbung, an den Seiten goldglänzend, mit dunklem Schulterfleck und mehr oder weniger schwärzlich getrübbten Flossen.
- Amorn** 212: Liebesgötter (Amoretten, Eroten) im Dienste der Venus.
- Anthedonier** 276: aus Anthedon im nördlichen Bötien am Busen von Euböa (wofür bei Ausonius: *Boeotia freta*).
- Apollo** 214: der Gott der lichten Klarheit, der Schönheit und Jugend, im Zusammenhang mit Leukas (s. d.), einer seiner Verehrungsstätten, genannt.
- Aquitani** 442: der südwestliche, kleinste Teil des in das belgische Gebiet, das keltische Gallien und Aquitanien zerfallenden Galliens (Frankreichs).
- Aristides** 388: der durch seine Gerechtigkeitsliebe bekannte Athener zur Zeit der Perserkriege. Leute von solcher Ehrbarkeit wie Kato und Aristides, sagt der Dichter, sind auch im Moselland zu finden.
- Arsinoe** 315: Schwester und Gemahlin des Ptolemäus II. Philadelphus; s. unter 'Dinochares'.
- Äsche** (*umbra*) 90: Fisch aus der Familie der Lachse von gestrecktem Bau und kleinem Kopf, bis 60 cm lang und gegen 1,5 kg schwer, mit braun- oder graugrünem Rücken und dunklen Längsstreifen, an den Seiten und am Bauch silberig, an den paarigen Flossen schmutziggelblich, an After- und Schwanzflosse violett. Die purpurrote, von drei oder vier schwarzen Fleckenbinden durchzogene Rückenflosse bildet den Hauptschmuck der Äsche. 'Ihre Sitten haben mit denen der Bachforelle Ähnlichkeit. Wie diese schwimmt sie ungemein rasch dahin . . .' (Brehm).
- Asien** 291: durch die 'wogende Strasse' (290) des Bosporus von Europa geschieden.
- Athenä** 388: Athen.
- atlantisches Meer** 114; s. auch 'Walfisch'.
- attisch** 136 heisst das zum Salben verwendete Öl, weil das in Attika erzeugte Olivenöl ebenso vorzüglich wie bekannt war.
- Aturris** 468: der Adour im südwestlichen Frankreich, nördlich der Pyrenäen in den Ocean mündend. An der vorliegenden Stelle — wie schon V. 427 — ist das Meer nach frühübernommenem griechischen Muster *purpureum* 'purpurn' genannt: wie πορφυρεος (zu πορφυρον 'wogen') mit ursprünglicherem Wert nicht eigentlich die Farbe, sondern das Farbegewoge bezeichnend: (infolge rötlicher Lichtreflexe) 'rotdunkel schwimmend' (anders *purpureus* V. 13: s. 'Olympus').
- Augustus** 211: Gaius Julius Cäsar Oktavianus, Cäsars Grossneffe und Stiefsohn, der Sieger bei Aktium (31 v. Chr.), der erste römische Kaiser (31 v. — 14. n. Chr.) unter dem ihm im Jahr 27 erteilten, zur Hauptbezeichnung gewordenen Titel Augustus ('der Erlauchte', 'Erhabene'); — V. 369 nach seiner ursprünglichen Bedeutung allgemein für Kaiser. Unter dem Kaisersitz (*Augusti muri*) ist das alte *Contionacum* (Conz, 10 km südwestlich von Trier) zu verstehen, wo sich ein kaiserlicher Sommerpalast befand; 'einige Reste der von Ausonius erwähnten Kaiservilla sind neben der Kirche des Ortes noch erkennbar' (Baedeker). Mit 'Mauern der Hofburg (*Augustae urbis*)' 421 ist Trier (s. unter 'Belgen') bezeichnet. — In seiner appellativen Geltung ist (Vater) Augustus V. 450 speziell der zeitgenössische Kaiser Valentinian (364–375), dessen Sohn Gratian dem Dichter zur Erziehung anvertraut war. Beider, des Sohns und des Vaters, vereinte Triumphe V. 422.

ausonisch 451: italisch, römisch (von dem oskischen Stamm der westmittelitalischen Ausöner: bei Vergil z. B. der 'ausonische' Thybris Än. V 83; mit geschicktem Wortspiel von dem Dichter mit seinem Familiennamen in Zusammenhang gebracht (der allerdings aus dem Lateinischen stammt und von jenem Wort hergeleitet sein muss). Ausonius erhofft für sich den ihm zugesagten höheren (kurulischen) Beamtenrang, für welchen die Rutenbündel (*fascēs*) und die *sella curulis* (der aus Elfenbein, später auch aus anderem Material gefertigte Amtsstuhl) die vornehmsten Insignien waren. Wegen der Verwirklichung des Gehofften s. Einleitung S. 9.

Ausonius 440: der Dichter; s. Einleitung.

Avernus 216: jetzt Lago Averno, ein den Krater eines Vulkans erfüllender See Kampaniens nahe bei Kumä, schaurig ('dumpf' wohl in Hinsicht 'des ohne sichtbare Veranlassung aus ihm' auftosenden Gewoges': Böcking) und in einer Umgebung, welche an das Totenreich anknüpfende Vorstellungen begünstigte; hier dachte man sich den Eingang in die Unterwelt. Wie der Dichter die aktische Schlacht sich in dem kumanischen Busen als Spiel wiederholen lässt (s. 'Kumä'), so die Schlacht bei Mylä auf dem Avernensee.

Axona 461: die Aisne, linker (der Marne parallellaufender) Nebenfluss der in die Seine (*Sequana*) mündenden Oise (*Isaro*).

Bacchus (V. 21 im Grundtext metonymisch für 'Reben') 153. 208: der Weingott (an der späteren Textstelle mit dem ursprünglich appellativen Nebennamen *Liber* bezeichnet; *Lyaeus* = *Bacchus* unter 'Pangäus').

Bajä 346: der gefeierte römische Badeort, wegen der dort entfalteten Üppigkeit ein *deversorium voluptatum*, reizvoll am Eingang des kumanischen Busens (Golfs von Neapel), nördlich von Kap Misenum, gelegen, nahe bei Kumä und daher von Ausonius euböisch (s. d.) genannt.

Barbe (*barbus*) 94: zur Gattung der Karpfen gehörend, bis 70 cm lang und 4–5 kg schwer, ausnahmsweise 10 kg und darüber, auf dem Rücken olivengrün, an den Seiten heller, am Bauch grünlichweiss, mit bläulicher Rücken- und Afterflosse, deren letztere schwärzlich gesäumt ist, und rötlichen Brust- und Bauchflossen; in Flüssen Mitteleuropas sehr häufig. Das mit Gräten reichdurchwobene Fleisch der Barbe ist wenig beliebt; die Bemerkung des Dichters V. 95 f. hat insofern etwas Wahres, als man den grösseren, mithin älteren Barben thatsächlich den Vorzug gibt; 'übrigens wachsen sie sehr schnell, so dass sie, um gross zu sein, weder alt noch zähe zu sein brauchen' (Tross). — **Barbe des Meeres** (*mullus*) 117, Seebarbe, Rotbart: bei den Römern ein Hauptbestandteil der luxuriösen Tafel und schon des prachtvollen Farbenkleides halber geschätzt. Der 30–45 cm lange Fisch hat karminrote Färbung, die an der unteren Seite silbern schillert; die Flossen sehen gelb aus.

Barsch (*perca*) 115: der Flussbarsch (*perca fluviatilis*), gemeinlich bis 50 cm lang und bis 3 kg schwer, in grünlichgelber, am Rücken ins Dunkle, am Bauch ins Weissliche übergehender Färbung, mit schwärzlichen Querbändern; Stachelflosser: die vordere Rückenflosse bläulichrotgrau mit blauschwarzem Augenfleck, die hintere grünlichgelb, die Brustflossen gelbrot, Band- und Afterflosse mennig- oder zinnoberrot. Die kleineren Barsche sind nicht geschätzt; 'die grösseren Stücke gelten auch in unserer Zeit als sehr wohlschmeckend' (Brehm).

Belgen 10. 24. 319. 394. 457. Das belgische Land ist das Gebiet zwischen den Vogesen und dem Kanal auf einer etwas nördlich der Seine dieser parallelziehenden Basis, nördlich abgegrenzt durch die an den Ardennen rechtwinklig einschneidende, von dem Rhein und dem Rhein-Schelde-Delta umfasste Provinz *Germania inferior*, die bei Brohl zwischen Andernach und Sinzig mit *Germania superior* knapp zusammenstiess. Das Moselgebiet gehörte bis auf den schmaleren, westrheinisch nur etwa 50 km breiten Nordteil von *Germania superior* zum belgischen Vorland, zur Provinz *Belgica prima*: in Bezug darauf scheint der Ausdruck *primis Belgarum oris* (10) gewählt, der also nicht gradezu als 'Grenze des Belgengebietes' zu verstehen ist. Die befestigte Hauptstadt (24), deren Erhebung zur kaiserlichen Residenz der Dichter ihrer Lage an der durch die *Augusta urbs* (121) hinwiederum verherrlichten Mosel zuschreibt, ist das unter Klaudius oder in den ersten Regierungsjahren Neros gegründete Trier, die römische *Colonia Treverorum* oder *Augusta Treverorum*, seit dem 4. Jahrhundert schlechthin *Treveri*, woraus durch Mittelstufen die heutige Namensform wurde. Vom Ende des 3. Jahrhunderts ab war die zum reichen Handelsplatz gewordene Stadt (von Zosimus III 7 als 'grösste Stadt in den Gebieten jenseits der Alpen' bezeichnet), die bekanntlich auch römische Münzstätte war, häufig Residenz der abendländischen Kaiser; als solche ist sie V. 380 *imperii sedes* genannt. — belgisch: belgisches Land 462; unter dem belgischen Gastbund 439, mit Bezug auf den Dichter, ist nicht eine offizielle Ehrenbürgerstellung zu verstehen, sondern nur die seit Jahren gehegte freundschaftliche Beziehung, wie sie der Aufenthalt am kaiserlichen Hofe zu Trier ausbildete.

Bingum *) 2: das auf dem rechten Ufer der Nahe an deren Mündung in den Rhein gelegene Bingen, ursprünglich Stadt der Vangionen, im Jahr 13 v. Chr. von Drusus

*) Das handschriftliche *uico* (Dativ) 'Ortschaft', in welchem man schon frühzeitig (so Freher in seiner Ausgabe von 1619) Bingen vermutete, ohne indes von der appellativen Bedeutung des Wortes abzugehen, wurde — woran Tross schon früher gedacht haben will — im Jahre 1816 von Minola in *Vinco* abgeändert, wie denn die in den Handschriften oft nur durch einen Strich über dem vorhergehenden Vokal ausgedrückte Bezeichnung des *n* dessen Ausfall begünstigte (ebenso bei dem auf dieselbe Weise bezeichneten *m*: daher V. 360 die Lesart *allabere*, *adlabere* für *-lambere*). Durch diese Besserung war *Vincum* endlich zum Eigennamen gemacht, der in dieser Form in die Ausgaben überging, nur dass Schenkl einer kleinen Änderung Mommsens den Vorzug gab, der durch Wandlung des *c* in *g* (*Vingo*) die auffällige Wortform dem üblichen Namen *Bingium* in etwas annäherte. *Vinco* steht allerdings auch im *Itinerarium Antonini*, das weiterhin *Bingio* hat, und die vatikanische Ammianhandschrift weist ein *uingo* auf: aber eine Form mit anlautendem *V* ist lautlich nicht zu halten; auch als vulgärlateinische Form, die übrigens der 'Grammatiker' Ausonius gewiss nicht adoptiert haben würde, kann sie nicht gelten. Dagegen ist es eine vielfach zutage tretende Schreibergewohnheit, von der Grundlage des intersonantischen Lautwertes aus, wo *b* die spirantische Färbung des *v* annahm (daher *nabis* für *navis*, *abus* für *aus*), *v* auch in den Wortanfang zu bringen (*uellum* für *bellum*). Wie ein vorauszusetzendes *Bingum* (so für älteres *Bingium* auch der *Geographus Ravennas* IV 24 in der Schreibung *bigum* = *bigum*) zu *Vincum*, *bigō* (= *Bingo*) zu *vico* werden konnte, zeigt mit genauster Entsprechung *biga* 'Zweigespann' in Kap. 10 der *Historia Apollonii*, das als *uica* über-

in ein römisches Kastell umgeschaffen, dessen Reste — sowohl die der eigentlichen Arx, auf deren Grundmauern die Burg Klopp sich erhebt, wie die des daran angelehnten Kastrums — noch heute erkennbar sind. Im Jahr 359, nicht ganz zehn Jahre vor des Dichters Moselreise, war Bingen von Julian dem Abtrünnigen (Julianus Apostata, Kaiser von 361—363) mit neuen Mauern versehen worden (vergl. Ammianus Marcellinus XVIII 2, 3. 4), deren in V. 2 Erwähnung geschieht. Die in VV. 3 und 4 angezogene, zu einem zweiten Kannä (s. d.) potenzierte Schlacht bei Bingen fällt in den von Klaudius Civilis angeführten, weitverzweigten Bataverkrieg. Hier unterlag 71 n. Chr. Julius Tutor mit seinen Treverern gegen den römischen Feldherrn Sextilius Felix. 'Tutor', so heisst es bei Tacitus, Historien IV 70, 15, 'rückte mit dem Gefolge der Treverer, ohne Mainz zu berühren, bis nach Bingen; die über die Nahe führende Brücke liess er abbrechen und glaubte auf diese Weise durch die örtlichen Verhältnisse gesichert zu sein: aber die von Sextilius geführten Kohorten ermittelten eine Furt, wodurch er ihrem Ansturm preisgegeben und völlig geschlagen wurde': — jedenfalls auf dem rechten Naheufer südlich von Büdesheim bis gegen Ockenheim hin, während das römische Heer vom Hunsrück herkam. Die Brücke, die also Tutor — mit Umgehung von Mainz, dessen römische Besatzung er nicht auf sich aufmerksam machen durfte, von der Pfalz her anrückend — vor sich abwerfen liess, war die alte, noch jetzt vorhandene Drususbrücke. Tutor brach mehrere Bogen derselben ab, die später wiederhergestellt wurden; während der Völkerwanderung wurden dann die meisten Bogen zerstört, sodass nur die Pfeiler blieben, und zwei Pfeiler der wieder ausgebauten Brücke wurden in dem Mordbrandkrieg 1688/89 von den Franzosen ausgebrochen; demnach sind von den sieben ursprünglichen Pfeilern noch fünf ihrem Kern nach römisch, — von den acht Bogen nur noch der erste auf der östlichen Seite.

böotischer Sund 276: der südliche Teil des euböischen Busens zwischen Euböa und Böotien und seine Verengung zum Euripus.

Britannen 407: Seit 84 n. Chr. war Britannien bis zum Firth of Clyde und Firth of Forth den Römern unterworfen. Als Provinz erhielt es Präfekten (Statthalter), deren V. 408 gedacht ist (das Zeichen der obrigkeitlichen Gewalt waren hier wie sonst die bei öffentlichem Auftreten von Likatoren vorgetragenen Rutenbündel — *fascēs* —, aus denen ein Beil herausragte: vgl. V. 406). — **Britannen des Hochlands (Caledonii Britanni) 68:** nördlich der römischen Provinz in Hochschottland (*Caledonia*). Ähnlich wie an der vorliegenden Stelle erwähnt Ausonius Epist. IX (Peiper 5) 37 die Muscheln, 'die als ein Wunder zuweilen die kaledonische Ebbe aufdeckt (*quae | mira Caledonius nonnumquam detegit aestus*)'. Die britannischen Perlen waren seit Cäsars Zeit bekannt, doch gehörten sie nicht zu den gesuchtesten: im Gegensatz zu Ausonius (*albentes . . . bacas* V. 70) nennt sie Tacitus (Agricola 12) bräunlich und bleimatt (*margarita . . . subfusca et liuentia*).

Burdigala 18. 449: Bordeaux, die mit Naturschönheiten (*cultum . . nitentis | Burdigalae* V. 18 f) ausgestattete Heimat des Dichters.

liefert ist (Kap. 50 weiterhin zu *unica* ausgebildet): ein Verhältnis (*uica : biga = uico : bigo*), das die Möglichkeit der angenommenen Buchstabenänderung im vollsten Masse für die Ausoniusstelle beweist.

Ceres 362: die Göttin der Feldfrucht; die Mühlsteine sind 'die zermalmenden Steine der Ceres'.

Chalkedon 289: kleinasiatische Stadt am Bosphorus (Strasse von Konstantinopel), der östlichen Enge zwischen Europa und Asien. Hier liess der Perserkönig Darius bei seinem Zug gegen die Skythen (513 v. Chr.), um sein Heer überzusetzen, eine Brücke schlagen (u. a. Herodot IV 85): so wie später (im Jahr 480) sein Sohn Xerxes auf seinem Marsch gegen Griechenland den Hellespont, die andere Enge zwischen beiden Erdteilen, überbrückte.

Chamaven 434: germanischer Stamm am rechten Ufer des Niederrheins, im vierten Jahrhundert wohl zwischen Ijssel und Lippe.

-delphin 137: s. ('Flussdelphin' und) 'Stör'.

Dinochares 311 (der anderwärts auch als Dinokrates, Timochares und in noch stärker abweichenden Namensformen begegnet) übernahm für den König von Ägypten Ptolemäus II. († 247 v. Chr.), der seine eigne Schwester Arsinoe zur Gemahlin hatte — ein nach der Landessitte und dem Familienbrauch der Ptolemäer wohl-erlaubter, nach römischer Auffassung anstössiger Bund — die Erbauung eines Tempels, von dem Plinius (Naturgeschichte XXXIV 148) berichtet: 'Der Bau-meister Timochares hatte angefangen, in Alexandria einen Tempel der Arsinoe mit Magnetstein zu wölben, so dass ihr Bild von Eisen drinnen in der Luft zu hängen schiene, aber er und Ptolemäus, der das Werk zu Ehren seiner Schwester angeordnet hatte, starben, und so blieb es unvollendet'. Ausonius nimmt mit dichterischer Freiheit den Bau als vollendet an; mit Recht denkt er sich das körperliche Bild, wie allem Anschein nach V. 317 zu erkennen gibt, nicht an sich, sondern nur in seinem haltenden Teile aus Eisen gearbeitet (*achates* 'Achat' für *magnes* 'Magnet' beruht bei Ausonius auf der Vertauschung der Arten durch die Zwischenstufe des generellen Verallgemeinerns; ähnlich 'latisch' 3, 'gortynisch' 300, 'memphitisch' 330 — s. dd. — und 'Pyramide' im folgenden). Eine schattenlose Pyramide, wie sie als zweites Kunstwerk aufgeführt ist, also eine Pyramide, die zu keiner Zeit Schatten wirft, ist, wenn man nicht etwa durch Annahme einer Glaspyra-mide das gerühmte Wunder in die unauffällige Natürlichkeit rücken will, überhaupt nicht denkbar, und es könnte sich nur um periodische Schattenlosigkeit handeln, deren Dauer um so grösser sein muss, je flacher die Pyramide ist; denn je weniger die Seitenflächen gegen den Horizont ansteigen, um so grösser wird das durch die Schnitte der verlängerten Seitenflächen mit dem Himmelsgewölbe bestimmte sphäri-sche Viereck oder Polygon und um so grösser die Zeitdauer sein, während deren sich die Sonne in dieser schattenverbietenden Umgrenzung befindet. Das an Grösse wechselnde Umgrenzungsfeld wird um so ausgedehnter und mithin die durch die Sonnenkulmination halbierte Dauer der Schattenlosigkeit um so länger sein, je geringer die geographische Breite des Standortes ist und je näher der Beob-achtungstag an dem 21. Juni liegt. Unter dem Äquator würde eine vierseitige, mit den Flächen nach den vier Himmelsrichtungen orientier e Pyramide, deren Seitenflächen mit der Grundfläche einen Winkel von 50 Grad einschliessen, am 21. März oder 23. September 320 Minuten unschattig sein, da der in jenes Bogen-viereck fallende Teil des Tagkreises 80 Grad misst und die Sonne diesen Weg in der angegebenen Zeit zurücklegt. Der normale Vorgang der bedingten Schattenlosigkeit ist nun freilich nicht dazu angethan, das erwähnte Werk als Kunstwerk, das es doch sein soll, erscheinen zu lassen. Man wird an der

vorliegenden Stelle auch gar nicht an eine wirkliche Pyramide zu denken haben. Nach Plinius (XXXVI 67. 68) liess Ptolemäus in jenem Tempel, dem Arsinoeum, einen Obelisk von 80 Ellen Höhe aufstellen, und es ist kaum zweifelhaft, dass der Dichter, wie er auch sonst (s. o.) durch die Stufe der Verallgemeinerung (hier 'Spitzkörper') die Species vertauscht, eben diesen Obelisk gemeint hat. Bei einer Spitzsäule sind nun die Bedingungen für das Fehlen des Schattens viel ungünstiger oder so gut wie gar nicht vorhanden, und man müsste schon — ohne viel Rücksicht auf das Gewicht des Kolosses — an das Triumphstück eines Mechanismus glauben, der den auf freibeweglicher Basis aufgestellten Obelisk so drehte, dass dessen Axe unter allen Umständen nach der Sonne gerichtet gewesen wäre: will man nicht vielmehr die Schattenlosigkeit, die mehrfach von alten Schriftstellern irrtümlich der Pyramide vindiciert wird, samt der magischen Eule des Iktinus (s. d.) in das Reich der Fabel verweisen und nur die entfernten ursächlichen Verhältnisse gelten lassen, die zur Ausbildung des Geschilderten verhalfen: einerseits die mechanische Taube des Archytas, andererseits das periodische Unschattigsein einer Pyramide, deren über das Thatsächliche hinaus gesteigerte Eigentümlichkeit der Schattenabsorption auf die gedachte Spitzsäule übertragen erscheint, was deren metonymische Bezeichnung mit dem Ausdruck 'Pyramide' um so näher legte.

Draconus 365: die vom Hunsrück kommende Thron (41 km lang), die etwas unterhalb Neumagen mündet.

Druentia 479: die Durance, der bekannte Nebenfluss der Rhone. 'Dieser . . . aus den Alpen kommende Fluss ist unter allen gallischen Flüssen bei weitem am schwersten zu überschreiten; denn wiewohl er eine gewaltige Wassermenge mit sich führt, lässt er sich doch keine Schiffe gefallen, weil er, durch keine Ufer in Schranken gehalten, zugleich in mehreren und auch wieder nicht denselben Betten fliesst und immer neue Untiefen und Strudel erzeugt. . . .' (Livius XXI 31, 10).

Druna 479: die Drome (*Drôme*), ein in die Rhone mündender Alpenfluss.

Dumnissus 8: das heutige Denzen bei Kirchberg (Hunsrück), der Lage nach — wie römische Reste ausweisen — eher Kirchberg selbst, bis in dessen unmittelbare Nähe der jetzt kleinere Ort sich ehemals erstreckte.

Duranius 464: die vom Mont Dore (bei Ausonius 'vom beeisten Gebirgsjoch') kommende Dordogne, die sich mit der Garonne vereinigt.

Ephesus 308: Stadt an der Westküste von Kleinasien mit dem berühmten, in der Nacht, wo Alexander geboren wurde, durch Feuer zerstörten (und später wieder prächtig aufgebauten) Dianatempel, einer Schöpfung des kretischen Baumeisters Chersiphron (*spectata manus* 308, was den verschwiegenen Namen um so leichter erraten liess, da es fast als eine Übersetzung des griechischen Namens — 'der mit den Händen Geschickte', 'der Handfertige' — erscheinen konnte) und seines Sohnes Metagenes: s. unter 'Menekrates'.

Erubris 359: die Ruwer (auf eine Form ohne das [prothetisch-]anlautende *E* zurückgehend, da sonst der Fluss heute Erber [Erwer] hiesse, im frühen Mittelalter *Rubera*, *Ruverus*, *Ruvera* u. ä., ein 30 km langer Bach, der bei dem gleichnamigen Dorfe, der Mündung der (ein wenig weiter unterhalb sich ergiessenden) Kyll fast gegenüber, rechts in die Mosel fliesst. Dass am Flusse Marmor gesägt wurde, ist ohne weiteres glaublich: noch heute wird in der Nähe des Dorfes Ruwer ein bläulicher Marmor gebrochen.

euböisch 216. 301. 346: für kumanisch, da die Kampanerstadt Kumä (s. d.), die älteste griechische Kolonie in Italien, von den euböischen Städten Chalkis und Eretria aus gegründet wurde (um 1050 v. Chr.). Zum Ausdruck (ähnlich z. B. *Lydius Thybris* bei Vergil, da die Etrusker, in deren Land der Tiber entsprang, als Nachkommen der Lyder gedacht waren) vergl. Vergils Äneis VI 2 *et tandem Euboicis Cumarum adlabitur oris*. Der euböische Tempel 301 ist der Tempel in Kumä, als dessen Stifter und Erbauer Dädalus genannt wird, der an dem Bauwerk das Geschick seines beim Meerflug umgekommenen Sohnes Ikarus darstellen wollte, aber durch den Vaterschmerz daran gehindert wurde (Vergils Äneis VI 30—33: 'Teil an dem Kunstwerk, | Ikarus, hättest auch du, nicht wenigen, gönnte der Schmerz ihn! | Zweimal wagte der Vater in Gold zu bilden den Unfall; | Zweimal sank dem Vater die Hand.' — Voss). Als Nachbarstadt von Kumä ist auch Bajä 346 euböisch genannt.

Europa und Asien 291: getrennt durch den Bosporus 289 ff. (und den Hellespont 287 f.).

Faune 177: dasselbe wie Satyrn und Pane (172), nach einer auch sonst geläufigen Identifizierung des latischen Feld- und Waldgottes Faunus mit dem griechischen Pan. In den Werken der bildenden Kunst sind freilich Satyrn (Pane) und Faune auseinandergehalten: nur Ziegenohren und Ziegenschwanz (nicht auch Ziegenfuss) unterschieden letztere von der gewöhnlichen Menschengestalt.

(Fische: s. die einzelnen Arten.)

Flussdelphin 137 als vergleichende Bezeichnung des Störs (s. d.).

Flusspanopea (*Panope fluviialis*) 175: mit dichterischer Vereinzelnung des Generellen (*pars pro toto*) für 'Wassernymphe' gebraucht, indem Panope oder Panope(i)a, eine Meernymphe, des Nereus Tochter, als Repräsentantin der Gattung gewählt ist.

Forelle (*salar*) 88. 129: der bekannte Fisch aus der Gattung der Lachse von mannigfacher Färbung, gewöhnlich graublau mit roten Punkten. — Lachsforelle s. d.

Franken 434: der zu Ausonius' Zeit zwischen Rhein, Lahn und Lippe ansässige Germanenstamm.

Gallien 441. 465: im eigentlichen Sinne das mittlere (keltische) Gallien, im Süden bis zur Garonne reichend, die es von Aquitanien abtrennt (441), im Norden ungefähr mit der Marne abschliessend (462). — gallisch: das gallische Land 462; gallisches Land 3 (s. 'Kannä').

Garumna 160. 483: die sich in ihrem Unterlauf meerartig (483) verbreiternde Garonne, des zu Burdigala (Bordeaux) gebürtigen Dichters heimatlicher Fluss, den die Rebenpflanzungen 'malen' (*pingunt* 160), d. i. 'zieren', 'malerisch gestalten'. An der Garonne wurde besonders, wie noch heute, ein trefflicher Rotwein gezogen.

Gaurus 157. 209: jetzt Monte Gauro, ein Gebirge von vulkanischer Natur (deshalb 209 'schweflig' genannt) in Kampanien, am Nordrand des Busens von Neapel, nahe bei Puteoli (Pozzuoli). Der Gaurus, dessen Abhänge Reben edelster Art trugen, verstatet den Blick auf den Avernensee, während der Busen von Neapel sich am besten vom Vesuv überschauen lässt (chiastische Stellung: 1. Gaurus. 2. Vesuv. — 2. kumanischer Busen. 1. Avernus).

Germanen 435. Durch weitere Zuflüsse, sagt der Dichter, wird der Rhein so verstärkt, dass er gegen die rechtsrheinischen Germanenstämme eine sichere Grenzwehr bildet. — germanisch 473 von dem Mündungsgebiet der Mosel, da *Confluentes* (Coblenz d. i. 'die Zusammenfliessenden' — Rhein und Mosel —, auch wohl *Con-*

fluens [*Rheni et Mosellae*]), späterhin *Confluentia*, in der zu Gallien gerechneten Provinz *Germania superior* lag.

Glaukus 276, ein Fischer und Taucher aus Anthedon in Böotien, geliebt von der Zauberin Kirke (die ihre Nebenbuhlerin Skylla durch ein Bad bis zur Mitte des Leibes in ein Seeungeheuer verwandelte), legte der Sage nach gefangene Fische auf Gekräute nieder, das von Kirke verzaubert den halbtoten Fischen die Kraft verlieh ins Meer zurückzuspringen; Glaukus versuchte, darüber erstaunt, das Kraut und fühlte nun den unwiderstehlichen Drang, ins Wasser zu gehen und im Meer zu verbleiben, wo er dann von Okeanus und Tethys zum Gotte gemacht wurde (Ovids Verwandlungen XIII 904–968).

gortynischer Flieger 300: dichterisch für 'kretischer Flieger' (nach Gortyn, Gortyna, einer Stadt im südlichen Kreta; zum Ausdruck vergl. 'latisch' 3, 'memphitisch' 330 und weiteres unter 'Dinocharēs') als Bezeichnung des athenischen Künstlers Dädalus, der nach der Sage dem König Minos das (im Norden der Insel anzusetzende) Labyrinth erbaute und von jenem darin eingeschlossen mit seinem Sohne Ikarus mittelst künstlicher Flügel entfloh, wobei Ikarus, dem die Sonnennähe das die Federn zusammenhaltende Wachs schmolz, in das Meer stürzte und ertrank. S. auch 'euböisch'.

Gründling 132: Karpfenart mit langen Bärteln in den Mundwinkeln, 10–12, höchstens 15–20 cm lang, schwärzlichgrau mit dunkelgrünen oder schwarzblauen Flecken, unten rötlich silberglänzend; Rücken- und Afterflosse auf gelblichem Grunde schwarzbraun gefleckt, die übrigen Flossen blassgelb oder rot. Der lateinische Name *gobio* erbt noch in dem verkleinernden 'Giefchen' fort, einer an der Mosel gebräuchlichen Bezeichnung (ebendaher das französische *goujon*).

Hecht 120: der bekannte, unter Umständen bis zu 35 kg schwere, durch den niedergedrückten Kopf und die breit gespaltene Schnauze charakterisierte Raubfisch mit schwärzlichem Rücken, grauen, querscheckigen Seiten und weissem, schwarzgetüpfeltem Bauch, rötlichen Brust- und Bauchflossen, an den übrigen Flossen bräunlich, auf der Schwanzflosse gewöhnlich dunkelgefleckt. Das Fleisch des Hechtes ist beliebt; bei den Römern stand es jedoch in geringem Ansehen. Nur die Hechte aus Fischteichen genügten der feineren Küche, Flusshechte waren verachtet. Der römische Name des Hechtes, *Lucius*, war seiner Form nach zugleich ein bei den Römern häufiger männlicher Vorname, was einigermassen komisch wirkte (*Latioris praenomine* 120).

Helle 287: der griechischen Sage angehörend, Tochter des Athamas und der Nephele, floh mit ihrem Bruder Phrixus vor der Stiefmutter Ino auf einem goldfelligen Widder, der die Kinder über Land und Meer durch die Luft trug, von der Heimat Iolkos am pagasäischen Golf gen Morgen: unterwegs fiel Helle in die Fluten, in den nach ihr benannten Hellespont (= Meer der Helle); Phrixus kam bis nach Kolchis, wo er das Vlies des geopfertten Widders in einem heiligen Haine aufhängte. Später fahren die Argonauten unter Iason nach dem goldnen Vliese aus.

Hister 106. 424: die Donau; 'doppeltbezeichnet' (*binominis* 106) genannt, weil sie ausser *Hister*, der älteren Bezeichnung, die im Unterlauf des Flusses auch später gebraucht wurde, *Danuvius* (*Danubius*) hiess. Der dem alamannischen Feldzug des Kaisers Valentinian angehörende Sieg an den Quellen der Donau (V. 424), von Ausonius ausserdem in den Epigrammen III (= Peiper 28) und IV (= 31)

gefeiert, ist kein anderer als der von Ammianus Marcellinus (XXVII 10, 8) erwähnte Sieg bei Solicinum am oberen Neckar (dem württembergischen Sulz im Schwarzwaldkreis). Einen Kampf am Oberlauf des Flusses, 'selbst wenn die Entscheidung hart an seinem Gestade stattgefunden . . ., musste der Dichter wie die dichtende Fama ohne weiteres ins benachbarte Gebiet des berühmteren Hister versetzen, wofür ja der Dichter noch einen besonderen Grund in den Worten *Latius ignotum annalibus* angibt' (Peiper): nicht etwa dass eine blosse Namensdifferenzierung, ohne die der Neckar für die beiden Siege den Namen hätte abgeben müssen, von dem Dichter angestrebt worden wäre, da Ausonius in den Epigrammen, wo eine solche Rücksicht nicht vorliegen konnte, die Schlacht gleichfalls *ad fontem Danuvii* geschlagen sein lässt. Die Quelle der Donau wird als den lateinischen Annalen unbekannt angegeben, weil vor dem jüngsten Siege Valentinians aus dem Quellgebiet des Stromes noch keine römischen Siege zu verzeichnen waren. Die in V. 426 enthaltene Voraussage erfüllte sich wirklich: auf die Waffenthaten des Jahres 368 folgten weitere Siege über die Alamannen.

Ikarus 301: der beim Fliegen übers Meer den Wellen erlegene Sohn des Dädalus (s. 'gortynischer Flieger').

Iktinus 308: athenischer Baukünstler zur Zeit des Perikles, gemeinsam mit Kallikrates der Erbauer des Parthenons, des Tempels der jungfräulichen Minerva (309) auf der Akropolis.

Illyrien 106: das Nordwestgebiet der Balkanhalbinsel (Dalmatien und dessen Hinterland).

Ismarischer Hügel 159: der an der thrakischen Küste sich erhebende Ismarus nebst der Stadt gleichen Namens war durch seinen Wein bekannt (*iuvat Ismara Baccho conserere*: Vergils Georgika II 37).

Italien 407 (bezüglich der Präfekten s. unter 'Britannen').

Kannä 3. Der weltgeschichtlichen Niederlage der Römer bei Kannä 216 v. Chr. ist mit dichterischer Hyperbolik die Niederlage bei Bingen (näheres unter 'Bingum') gleichgestellt, die im Bataverkrieg die Treverer (Trierer) unter Tutor gegen die Römer (71 n. Chr.) erlitten.

Karantonus 463: die Charente (an der Cognac liegt), nördlich von der Garonne im Gebiet der Santoner (der jetzigen Provinz Saintonge) in den (brandenden) Ocean mündend.

karpathisches Meer 279: das ägäische Meer; so mit dichterischer Vereinzelung (Synekdoche) nach der zwischen Kreta und Rhodus liegenden Insel Karpathus (*Carpathus*, *Κάρπαθος*, jetzt Skarpanto) genannt.

Katonen 386: Männer wie Kato, der als strenger Sittenrichter schon in vorchristlicher Zeit sprichwörtlich gewordene Römer (235—147).

kekropisch : 03 für athenisch: nach der von Kekrops, dem als ureingeboren gefeierten attischen Heros, erbauten Kekropia (Akropolis), der Hochburg von Athen.

Kelbis 359. 361: die forellenreiche Kyll (der Name lautlich entwickelt durch die Stufen *Kilbis* (*b = w*), mit Endungswechsel unter Einfluss des im Auslaut der Flussnamen überwiegenden -a: *Kilwa*, woraus *Kila* — als *Kila*, *Kyla*, *Chyla* im Mittelalter belegt —, weiterhin *Kile*, *Kil*), linker Moselnebenfluss: kommt von der östlichen Schneifel, diese von der hohen Eifel scheidend, bildet das herrliche Kyllthal (durchschnitten von der Köln-Trierer Bahn) und mündet nach einem Lauf von etwa 115 km bei Ehrang (6 km nordöstlich von Trier).

Kirke 277: die aus den Irrfahrten des Odysseus bekannte Zaubergöttin, die Tochter des Sonnengottes (Helios) und der Perse, der Tochter des Okeanus.

Konstantinus 11: Konstantin der Grosse (323 [306] — 337), im Zusammenhang mit dem von ihm zu einer kaiserlichen Pfalz erhobenen Noviomagus (s. d.) genannt, heisst als nicht mehr lebender Kaiser göttlich (*divus*). Bereits der frühesten römischen Kaiserzeit ist diese Betitelung eigen (*divus Iulius* sogar schon bei dessen Lebzeiten).

Kumä 208. 345: italische Stadt in Kampanien, von Euböa aus gegründet, etwas nördlich vom Vorgebirg Misenum am Westhang des Gaurus (s. d.), nur durch eine Landzunge von dem Nordrand des Golfes von Neapel getrennt, der nach ihr der kumanische Meerbusen (*sinus Cumanus*, bei Ausonius *Cumanum aequor*) hiess. In diesem von vielfachen Reizen umhegten Busen lässt die dichterische Phantasie die Seeschlacht bei Aktium, in der Augustus am 2. September 31 v. Chr. über Antonius und die ägyptische Königin Kleopatra siegte, sich in freundlicherem Bilde wiederholen: für Venus, die Ahnin des Augustus, auf ihr Geheiss von Amoretten nachgespielt.

(kurulisch 451: s. 'ausonisch'.)

Lachs (*salmo*) 97. 129 — oder Salm: der hauptsächlichste Repräsentant der Lachsfamilie, bis 75 cm lang und selten über 15 kg schwer — Lachse von 125 cm und von 50 Kilo Gewicht, wie sie sich noch in den nordrussischen Strömen finden, sind in dem übrigen Europa ausgerottet —, von gestrecktem Bau, mit blaugrauem Rücken, silberschillernder Seite und glänzendweisser Unterseite, an Rücken-, Fett- und Schwanzflosse dunkelgrau, im übrigen blassgeflosst. 'Die Zeichnung des . . Fisches besteht aus wenigen schwarzen Flecken' (Brehm). Im Frühjahr ziehen die Lachse aus dem Meer in die Flüsse und steigen in ihnen auf: so im Rhein und in dessen Nebenflüssen. Das sehr geschätzte Fleisch des Lachses hat die bekannte zartrosarote Färbung. — Das Mahl, bei dem der Lachs einen leckeren Gang abgibt, hat zuerst im Phormio des Terenz (V. 312) das Beiwort 'zweifel'; nach der dort angeschlossenen Erklärung, weil man in Zweifel gerate, wo man zuerst zugreifen solle (*ubi tu dubites, quid sumas potissimum*); geläufiger wurde die *cena dubia* durch Horaz, der den Ausdruck Satire II 2, 77 aufnahm.

Lachsforelle (*sario*) 130: Forellenart von gedrungenerem, abgestumpftem Bau, auf dem Rücken grün oder graublau gefärbt, mit silberglänzenden, schwarzgefleckten Seiten, grauer oder grauschwarzer Rücken- und Schwanzflosse und leichtgrauer Brust-, Bauch- und Afterflosse. An Gewicht kann sie sogar den grösseren Lachsen gleichkommen. — Die Lachsforelle wurde als Mittelding zwischen Lachs und Forelle angesehen, was ja auch die deutsche Benennung zeigt; bei Ausonius waltet sogar die Auffassung, dass die Forelle durch diese Zwischenstufe sich zum Lachs entwickle, mithin als Lachsforelle 'im zwischenbefindlichen Alter' gefangen werde.

Lamprete (*mustela*) 108: auch Neunauge, Knorpelfisch von aalähnlicher Gestalt (doppelte Rückenflosse und Afterflosse sind als ziemlich flach gestreckte Hautlappen vorhanden), schuppenlos mit schlüpfriger Haut, die grösste Gattung (Seelamprete, die auch wie die kleinere Prike in die Haupt- und Seitenflüsse steigt) 50—75 cm lang, mit glänzendem Grünblau auf der mit schwarzbraunen oder dunkelolivengrünen Marmelflecken gezierten Oberseite, orangefarbigem Rückenflossen und

blauer Afterflosse. 'Das Fleisch wird bei uns sehr in Ehren gehalten und war schon in alten Zeiten hoch geschätzt' (Brehm).

latisch 3. 120. 379. 383: (auf Latium, das römische Stammland, bezüglich) lateinisch, römisch; latische Sprache 379, latische Zunge 383, latische Namensbezeichnung 120; V 3 mit dichterischem Sprachgebrauch (einer verallgemeinernden und dann gewissermassen nach anderer Richtung spezialisierten Synekdoche, wie wenn z. B. *aquilo* der Nordwind überhaupt für Wind und weiterhin — z. B. Vergils *Äneis* I 391 — für einen anderen, womöglich den entgegengesetzten Wind verwendet wird; vergl. bei Ausonius 'gortynisch', 'memphitisch' und das unter 'Dinocharis' Angemerkte) in der allgemeinen Bedeutung 'römisch' mit Bezug auf das in Apulien am Aufidus gelegene Kannä.

Lesura (Ton auf der Anfangssilbe) 366: die Lieser, in der südlichen Hocheifel quellend und (nach einem Laufe, der übrigens länger ist als der der Ruwer — 70 km : 30 km) an Daun und Manderscheid vorbei der Mosel zufließend, wo sie beim gleichnamigen Dorfe unweit Bernkastel mündet.

Leukas 214: eine der grösseren ionischen Inseln, ursprünglich mit dem Festland von Akarnanien zusammenhängend, in ihrer Nordostspitze nur 10 km von Aktium entfernt, wie dieses eine Kultusstätte des Apollo, dessen Tempel bei der gleichnamigen Stadt Leukas im Nordosten der Insel lag.

Liger 461: die Loire.

Lucius 122: der lateinische Name des Hechtes (s. d.).

Lupodunum 423: das heutige Ladenburg (*Laden-* stellt das alte Wort dar, *-burg* ist angetreten wie in *Augs[t]-burg*, im 6/8. Jahrhundert als *Lobodenburg*, *Lobedunburg* belegt) östlich von Mannheim im unteren Neckargebiet; *Nicrum super et Lupodunum* bezeichnet in explikativer Zweigliedrigkeit die éine Neckarschlacht (s. 'Niker').

Mantua 375: die oberitalische Stadt, in deren Nachbarorte Andes Vergil, der gefeiertste römische Dichter, 70 v. Chr. geboren wurde.

Markus 306: der römische Schriftsteller Markus Terentius Varro (116—27 v. Chr.), unter dessen überaus zahlreichen, nur zu ganz geringem Teil erhaltenen Schriften sich die von Ausonius angezogenen *Imagines* ('Bilder') oder *Hebdomades* ('Siebenergruppen') befanden, ein Werk in 15 Büchern, in denen die traditionell-bedeutungsvolle Siebenzahl derart zum Ausdruck kam, dass im ganzen 700 (metrische) Elogien zu einer gleichen Zahl wirklicher (mechanisch vervielfältigter?) Portraits gegeben wurden, wobei wahrscheinlich die 14 Bücher vom 2. bis zum 15. Buch je 7 Hebdomaden umfassten und das 1. Buch ausser der Einleitung 14 Vorläufer der später behandelten Buchgruppen enthielt ($14 + 14 \cdot 7 \cdot 7 = 700$). Das Ganze scheint in 7 Hauptkategorien angeordnet gewesen zu sein; eine Hauptgruppe wird 2 Bücher derart umspannt haben, dass das frühere Buch $7 \cdot 7$ (vornehmlich) griechische, das folgende $7 \cdot 7$ römische Bilder derselben Gattung vorführte. Dabei muss in Buch 2 mit den Griechen begonnen worden sein, sodass die Bücher mit grader Zahl auf die Griechen, die mit ungrader Zahl auf die Römer entfielen. Die Bücher 10 und 11 müssen die Künstler im allgemeinen dargestellt haben, Buch 10 die griechischen, Buch 11 die römischen: jedes wieder mit 7 unter sich entsprechenden Gliederungen, deren eine je 7 Baukünstler brachte. Ausonius hat gewiss sämtliche 7 (auch die drei ersten) von ihm angeführten Vertreter des Baufachs (1. Dädalus, 2. Philo, 3. Archimedes, 4. Menekrates, 5. Chersiphron, 6. Iktinus, 7. Dinocharis) aus dem Varronischen Werke übernommen.

Matrona (Ton auf der ersten Silbe) 462: die Marne, (ungefähr) die Grenze zwischen dem belgischen und keltischen (dem eigentlichen) Gallien (*Gallos . . . a Belgis Matrona et Sequana diuidit*: Cäsar, gallischer Krieg I 1).

memphitisch 330: für ägyptisch(-alexandrinisch) — vergl. latisch bei Ausonius für römisch(-apulisch), gortynisch für (nord)kretisch u. ä. — nach Memphis, der alten Hauptstadt Unterägyptens.

Menekrates 307 könnte unter einer grösseren Zahl von Trägern dieses Namens bestenfalls der berühmte Bildhauer sein, der Lehrmeister des Apollonius und Tauriskus, welche die Gruppe des farnesischen Stieres fertigten. Da es sich indes hier um einen Vertreter des Baufachs handelt, darf *Menecratis* als ein Versehen für *Metagenis* (so de Mirmont) gelten, das bei der Einheitlichkeit der Überlieferung (sämtliche Handschriften haben *menecratos*) wohl eher den Dichter trifft als einen Abschreiberfehler darstellt (vielleicht beruht auch *Alisontia* — s. d. — auf Verwechslung), wenn nicht in Menekrates (vergl. unter 'Dinochores') eine Fehlspielart des Namens Metagenes vorliegt, wie des letzteren Vater in den beiden Formen Chersiphron und Ktesiphon begegnet. Vater und Sohn, aus Kreta gebürtig, verbesserten die ionische Bauordnung und schufen den Dianatempel zu Ephesus; 'die bewunderten Hände von Ephesus' stellen Chersiphron dar, wozu die gesonderte Nennung des nicht minder berühmten Sohnes gut passt.

Minerva 309: die Schutzgöttin Athens, der die Eule heilig war. Ihr Tempel auf der Akropolis zu Athen ist der Parthenon. Das nach Ausonius, in Wirklichkeit aber — auch von der Wunderwirkung abgesehen — gewiss nicht daran angebrachte Kunstgebilde einer magischen Eule erinnert an die automatische Taube des Archytas aus Tarent (vergl. 'Dinochores' g. E.).

Mosella 22. 73. 108. 148. 193. 350. 374. 381. 467. 469 (durch Stammerweiterung urverwandt mit *Mosa*/Maas): die Mosel (vom Südende der Vogesen, 505 km lang), der Gegenstand der Dichtung. Ihre Nebenflüsse: Sauer mit Prüm und Nims, Kyll, Ruwer, Lieser, Thron, Salm, Saar, Elz V. 354 ff.; dass noch tausend andere (V. 372) ihr zuströmen, ist natürlich in dichterisch übertreibender Weise gesagt (ebenso *innumeri* 'unzählige' V. 351 von der Gesamtheit), wie eine solche Hyperbolik auch dem gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht fremd ist. 'Behörnt' ist der Fluss genannt (V. 469) mit einer zunächst der als Haupt gedachten und mit dem Gehörn symbolisierten Quelle (vergl. V. 471) zukommenden Bezeichnung (s. 'Rhenus'). Was VV. 43/44 von dem Rücklauf (*in amne recursus*) gesagt ist, bezieht sich auf die zahlreichen Krümmungen des Flusses, die in reicher Romantik Parallelläufe bilden oder sich fast wieder schliessen (Marienburg: inmitten einer 12 km langen schleifenartigen Windung der Mosel; Ausonius 'sicherlich auf diese Stelle anspielend': Baedeker). Der Dichter spendet dem Strome, den er besingt, sein begeistertes Lob in dichterischer Verklärung, zuweilen auf Kosten der Wirklichkeit; es entspricht z. B. den thatsächlichen Verhältnissen nicht, dass es der Mosel an Furten und Flussinseln fehle ('Werd' V. 3, meist in der Schreibung 'Werth', ist der alte, im mittelfränkischen Gebiet noch bewahrte Ausdruck für eine Flussinsel: so im Rhein bei Coblenz Oberwerth, Niederwerth, Graswerth, dagegen von Mainz bis Bingen, also im rheinfränkischen Teile, stets Au(e): Petersau, Ingelheimer Au, . . ., Ilmenau, Rüdesheimer Au). Einzelnes im Anfang der Moselschilderung steht mit späterem nicht ganz im Einklang: vergl. VV. 35/36. 45/46 mit VV. 122. 139. — Dass verspätete Winzer, wie dies Ausonius an den Ufern der Mosel Ottmann, Die Mosella.

geschehen lässt, durch Zuruf, und zwar durch das Spottwort *cuculus* 'Kuckuck', geneckt wurden, mag aus Horaz' Satire I 7 30. 31 bekannt sein. Wenn der Kuckuck ruft, also zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, sollen die Reben beschnitten sein; und es galt 'als Schande und wohlverdienter Vorwurf, wenn jener Vogel noch eine Hippe im Weinberg vorfindet' (Plinius, Naturgeschichte XVIII 249). Daher der Kuckucksruf, um den in dieser Hinsicht säumigen Winzer zu ärgern: und von diesem Ursprung aus gewiss eine geläufige spöttische Begrüssung der im Weinberg Schaffenden, namentlich, wenn sie zur Unzeit, also etwa noch spät am Tage, bei der Arbeit angetroffen wurden.

Muse: die den Dichter zum Gesang begeisternde und ihn leitende Gottheit 391; metonymisch für Dichtkunst 475 (ausserdem *Musa* 444); Musen (*Aonides* nach ihrem Stammsitz Aonia, einer Gebirgslandschaft Böotiens mit dem Helikon und der Quelle Aganippe — s. d.) 446.

Mylä 215: eine kleine Stadt an der Nordküste Siciliens, 35 km von der Nordostspitze der Insel, dem Vorgebirg Pelorum (V. 218), entfernt. Bei Mylä und Naulochus (zwischen Pelorum und Mylä) siegte des Oktavianus (Augustus) Feldherr Markus Vipsanius Agrippa 36 v. Chr. zur See über Sextus Pompejus, der von den Nebenbuhlern Oktavians zuerst unterlag (noch in demselben Jahre Lepidus durch unblutige Unterwerfung und im Jahr 31 Antonius durch die Schlacht bei Aktium, die V. 211 ff. erwähnt ist).

Najade (*Naĩs*, Plur. — 171 — *Naĩdes*) 82: Flussnymphe.

Nava 1: die bei Bingen (Bingium/Bingum: s. d.) in den Rhein mündende Nahe, die früher wasserreicher gewesen zu sein scheint (vergl. die Tacitusstelle unter 'Bingum').

Nemesa 354: jetzt Nims (durch die lautlichen Zwischenstufen *Nemisa*, *Nimisa* — belegt aus dem Jahr 893 —, *Nimise*, *Nimese*), am Südende der Schneifel bei Prüm entquellend, mit der Promea (Prüm), ihrem Parallelbach, vereinigt Nebenfluss der Sura (Sauer).

Nemesis 379: die Göttin der sühnenden Gerechtigkeit, von den Römern der griechisch-mythologischen Vorstellung entlehnt mit Beibehaltung des griechischen Namens (V. 379). Nicht Neid soll die mächtige Roma hegen, dass der Dichter die Mosel durch sein Lob so sehr verherrlicht; die ausgleichende Gerechtigkeit soll die Hauptstadt des Römerreiches in Obhut halten, aber auch die Moselresidenz Trier (*imperii sedem* 380) nach Gebühr segnen.

nepheleisch 287 ist Helle genannt als Tochter der Nephēle (*Νεφεῖλη*).

[**Neptunus.**] Nach der bekannten Sage von der Weltteilung, bei der Jupiter aus der Erbschaft seines Vaters Saturnus den Himmel als erstes, Neptun das Meer als zweites und Pluto die Unterwelt als drittes Los erhielt (vergl. Ilias XV 187—195), ist Neptun V. 80 f. schlechthin als Inhaber des zweiten Loses bezeichnet.

Nereusbahnen (im Text *Nereus* in metonymischer Verwendung) 281: das Meer, genannt nach dem greisen Meergott Nereus, der mit seinen Töchtern, den von Doris geborenen Nereiden, die freundlichere Seite des Meeres darstellt.

Niker 423: der Neckar, wo Valentinian kurz vor Entstehung der Mosella (V. 425) in einer Schlacht bei Lupodunum (s. d.) über die Alamannen siegte: ein an sich gewiss unbedeutendes Faktum, das nur noch des Ausonius Freund Symmachus

(*Laudatio in Valentinianum* I 10) panegyrisch berührt, indem er den Neckar erst eigentlich durch des Kaisers Siege — gemeint ist ausserdem der bei Solicinum (s. 'Hister') — bekannt werden lässt.

Nil(us) 213. Die Flotten des Niles: die Flotten der ägyptischen Königin Kleopatra (s. 'Aktium').

Nojomagus (*Nōiōmagus* aus ursprünglicherem *Noviomagus* durch die Mittelstufe *Novjomagus*: zum lautlichen Vorgang vergl. etwa althochd. **lājan*, *lāen* aus **lāwjan*, got. *lēwjan*) 10: Neumagen, annähernd 20 km stromaufwärts von Bernkastel: der Ort, wo der Dichter nach Verlassen des Hunsrücks in das lieblichere (V. 12 ff.) von reinerer Luft und purpurklarem, d. i. reinglänzendem Himmel umspinnene Moselthal eintritt. 'Die von Ausonius hier erwähnte Konstantinsburg stand, wie die 1877—86 vorgenommenen Ausgrabungen gezeigt haben, neben der 1190 erbauten Kirche. Sie hatte eine 3,60 m starke Umwallung von 134 m Länge und 113 m Breite, mit 16 Rundtürmen, deren Grundmauern durchgängig aus römischen Grabmonumenten gebildet waren. Die Skulpturen auf letzteren bezeugen den blühenden Weinbau der Gegend schon für die römische Zeit (jetzt in Trier . .)' (Baedeker). — *Noviomagus* ('Neuenfeld') ist ein auch sonst geläufiger keltischer Ortsname in latinisierter Form: die Namen Nymwegen und Noyon (in der Pikardie haben gleichen Ursprung; Spira/Speier hiess mit älterer Bezeichnung gleichfalls *Noviomagus*).

Nymphen 171. 176. 182. 431: die weiblichen, halbgöttlichen Wesen, in denen sich das lebendige Schaffen und Wirken der Natur und deren Kräfte verkörpern, jeweilig als Meer-, Fluss- und Quellnymphen (Najaden; vergl. V. 82), Bergnymphen (Oreaden: *Oreïades* V. 176) oder Waldnymphen (Dryaden) gedacht.

Olympus 13: der Götterberg (im nordöstlichen Thessalien), metonymisch für 'Himmel', 'Firmament': purpurklar (*purpureus*) wegen der völlig ungetrübten, sanftgeröteten (17) Himmelsbläue (*purpureus* in Bezug auf das Meer in seiner ursprünglicheren Bedeutung: s. 'Aturrus').

Pane 172 (und Faune 177): gleichwertig mit Satyrn (s. d.), wie der diesen ähnlich gestaltete Pan, der bocksfüssige Flurgott, ebenso als zudringlicher Liebhaber der Nymphen galt.

Pangäus 158: jetzt Pirnari, Gebirge in Makedonien, im Altertum von Bedeutung durch seine Gold- und Silbergruben; von Ausonius wegen seines Weines gerühmt (der Wein heisst Sorgenbezwinger, -brecher, -löser, lateinisch mit fühlbarer Metonymie — wie Ceres für Getreide — *Lyaeus* — ebenso V. 162 — als Beiname des Bacchus, das griechische *Λυαῖος* von *λύειν* 'lösen'), durch Weinbau jedoch sonst nicht weiter bekannt.

-panopea 175: s. 'Flusspanopea'.

Pelorum 218: das nordöstliche Vorgebirge Siciliens unweit Mylä (s. d.). Wie das Meer bei Pelorum die Schlacht bei Mylä, als sie wirklich geliefert wurde, abspiegelte, so der avernische See (s. d.) den im kleinen nachgespielten Seekampf. Für Mylä tritt ergänzend und variierend der Nachbarbegriff Pelorum ein wie Leukas (V. 214) für Aktium. Das Präsens *reparat* ('wiedergibt', 'abspiegelt') statt der Vergangenheitsform ist aus der dichterischen Vorstellung zu erklären, dass das einmal aufgenommene Bild gleichsam auf der grünlichdunklen Meerfläche haftet.

- pharisch 315:** Ableitung von Pharos, der dem ägyptischen Alexandria vorgelagerten und durch einen Damm mit ihm verbundenen Insel; daher = 'alexandrinisch' nach demselben Sprachgebrauch, der 'kekropisch' (s. d.) für 'athenisch' einsetzt.
- Pharus 330:** der 160 m hohe, im dritten vorchristlichen Jahrhundert unter Ptolemäus I von Sostrates aus Knidus erbaute Leuchtturm an dem Nordostende der gleichnamigen vorerwähnten Insel, dessen Name auch über den dichterischen Gebrauch hinaus (so namentlich in den romanischen Sprachen: franz. *phare*, ital. *fáro* = 'Leuchtturm') appellative Geltung erhielt.
- Philo 303:** athenischer Baukünstler ums Jahr 300 v. Chr., bekannt durch das von ihm geschaffene, für tausend Schiffe geräumige Arsenal im athenischen Hafen Piräus, das bei Sullas Eroberung (87 v. Chr.) durch Brand zerstört wurde.
- phrygische Platten 48:** Täfelchen aus (phrygischem) Marmor, wie sie zu Mosaikböden verwendet wurden. Den Werken der Kunst und der kalten, anspruchsvollen Künstelei, wo das Protzenthum seine Tage verschlemmt und vergähnt, ist die herzerwärmende, selbstgebotene Schönheit der Natur entgegengesetzt, die der unverfälschte Gemütsmensch nicht gegen den ausgesuchtesten Luxus preisgäbe, den er gerne den armen Reichen überlässt.
- Pieridinnen 396:** die Musen, die Göttinnen des dichterischen Sanges, benannt nach der am Olymp gelegenen Landschaft Pierien, wo Mnemosyne sie dem Jupiter gebar. — Der Vergleich des Dichtens mit dem Weben ist dem Altertum geläufig; der Purpur auf der Spindel (V. 398) versinnlicht die edelste Dichtweise.
- Pompejus 215:** Sextus Pompejus, des grossen Pompejus Sohn (s. 'Mylä').
- Pontus 358:** das Meer in personifizierter Form.
- Promea 354:** die Prüm (lautliche Entwicklung: *Promēa*, *Prómēa* — germanischer Anfangsaccent — *Promea*, *Promia*, *Prumia* — u durch i-Einfluss —, *Prümme* — Umlautsform —, *Prüm*; im Mittelalter als *Promia* und *Prümia* belegt), auf der Schneifel entspringend und nach einer Flusslänge von etwa 84 km mit der Nemesa (Nims) vereinigt; der Zwillingsbach mündet nach einstündigem Lauf in die Sura (Sauer).
- Ptolemäus 311:** der zweite der Ptolemäer (des makedonisch-griechischen Herrscherhauses in Ägypten), von 285–247 regierend, mit dem Beinamen Philadelphus ('der Schwesterliebende') als Gemahl seiner Schwester Arsinoe.
- Pyrene 441:** die Pyrenäen.
- Quintilianus 404:** Markus Fabius Quintilianus, aus Kalagurris in Spanien, der berühmte, in der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in Rom wirkende Lehrer der Beredsamkeit, Verfasser des 'Unterrichts in der Redekunst (*institutionis oratoriae libri XII*)'.
- Rhenus 417. 419. 428:** der Rhein; V. 437 als doppelgehörnt bezeichnet (*bicornis*: mit einer Bedeutungsmodifikation des Vergilischen *Rhenusque bicornis* Än. VIII 727), weil er, mit der Mosel als gleichwertigem Flusse vereinigt, trotz seiner Selbständigkeit und Namenseinheit in deren Quelle ein zweites Haupt hat, als dessen Symbol das Horn erscheint (VV. 470/71), das weiterhin (nach dem Muster Vergils) zum Attribut der Flussgottheit, des Gesamtflusses (hier der Mosel: V. 469) gemacht ist. Dem Rhein und der Mosel wird nach erfolgter Vereinigung ein gemeinsames Bett; in den beiden Hauptmündungsarmen des Rheins stellt sich dann (V. 433) gewissermassen die gesonderte Mündung der beiden Flüsse dar.
- Rhodanus 480:** die Rhone. Die von ihr durchströmte Stadt ist Arelate (jetzt Arles): die jüngere rechte (erst von Konstantin angelegte) Stadtseite erhielt (neben der

offizielleren Bezeichnung *Constantina*) mit Bezug auf den Fluss den Namen *Dextra* 'die rechte (Seite).'

Rhodope 158: jetzt Despoto Dag, ein Gebirgszug der Balkanhalbinsel, der sich im Osten des Flusses Nestus in südöstlicher Richtung durch den Westteil von Thrakien erstreckt. Als weintragend ist das Rhodopegebirge anderwärts nicht gerühmt; ebensowenig der im selben Zusammenhang genannte Pangäus.

Roma (Gen. Roms) 378. 380. 386. 409. 424: Rom. Unter dem in Rom hochgestellten Mann, dem nach des Dichters Worten die gebührende Erhöhung indes noch fehlt (V. 409 ff.), ist aller Wahrscheinlichkeit nach der zu Ausonius in näherer Beziehung stehende Sextus Anicius Petronius Probus zu verstehen, der, schon früher mit hohen Staatsämtern bedacht, im Jahr 371, wo er mit des Kaisers Sohn Gratian das Konsulat teilte, zu der ihm von dem Dichter gewünschten höchsten Rangstufe emporstieg. — Roms Jahrbücher: s. 'Hister'. — römisch 213. 440.

Salmona 366: die Salm (belegte Mittelformen: *Salmana*, *Salmene*), linker Moselzufluss, 9 km südlich von Gerolstein entquellend, im ganzen etwa 53 km lang, bei Clüßerath mündend.

Santoner 463: gallischer Stamm am atlantischen Ocean (Provinz Saintonge), nördlich von der Garonne im Gebiet des Karantonus (Charente).

Saravus 91. 367: die Saar, der am Donon in den Vogesen entspringende grösste Nebenfluss der Mosel (246 km lang). Dicht an der Mündung unterhalb Conz, des alten Contionacum (9 km südwestlich von Trier), führte eine sechspfeilerige Brücke (V. 92) über die Saar; — 'einige Reste der von Ausonius' (V. 369) 'erwähnten Kaiservilla sind neben der Kirche des Ortes noch erkennbar. Die jetzige Brücke von Conz ist vom Jahr 1782' (Baedeker)

sarmatische Siedler 9. Die Verschleppung besiegtter Sarmaten (Slaven aus den Weichselniederungen) nach dem Hunsrück erfolgte wohl 358 oder 359 unter Konstantius II., der von der Besiegung der in Mösien und Pannonien eingefallenen Horden den Namen *Sarmaticus* erhielt (Ammianus Marcellinus XVII 13,25). Wie schon durch Konstantin den Grossen 300 000 Sarmaten in verschiedenen Gebietsteilen, in Thrakien, Skythien, Makedonien, Italien (vergl. § 32 der Excerpte hinter Ammian), sesshaft gemacht worden waren, wird Konstantius die von ihm bezwungenen Haufen in verschiedene Gegenden untergesteckt haben — ohne sie überall zur festen Ansiedlung zwingen zu können: Ammian XIX 11,1 —, und durch ihn werden auch Sarmaten auf den Hunsrück gekommen sein, der noch heute in den Namen Ober- und Niedersohren, Sohrschied, Sohrbach den Namen der Angesiedelten bewahrt (daneben Kostenz — *Constantia* — als Ableitung von Konstantius).

Satyrn 170. 179. 183. 'In das Dunkel des Waldes versetzt die Dichtung auch die Satyrn mit Hörnern und Ziegenfüssen. Diese Wesen bilden gleichsam einen Schlusspunkt für die Tierwelt und die Menschenwelt, worin sich das Getrennte in einer neuen Erscheinung spielend wieder zusammenfindet. Es ist der leichte Ziegenfuss, welcher sich in dieser Dichtung scherzend der Menschenbildung anschmiegt. Jugendliche Schalkhaftigkeit und unbesorgter Leichtsinn zeichnen die Bildung dieser Wesen aus, welche, obgleich sterblich, dennoch durch eine höhere Natur über die Sorgen und den Kummer der Menschen erhaben sind' (Moritz).

Schleie (*tinca*) 125: kleinschuppige Karpfenart, etwa 35—40 cm lang und bis 3 kg schwer. 'Gewöhnlich zeigt das Kleid der Schleie ein dunkles Ölgrün' ('die grünlichen Schleien': Ausonius), 'durch welches ein schimmernder Goldglanz sich

bemerklich macht; diese Färbung geht an den Seiten in hell- oder rötlichgrau mit violetter Schimmer über. . . . Bezüglich ihres Fleisches nimmt die Schleie keineswegs einen hervorragenden Rang ein, doch findet sie viele Liebhaber, insbesondere wenn sie längere Zeit in reinem, fliessendem Wasser gelebt hat und so gleichsam ausgewässert worden ist' (Brehm).

sestisches Meer 287 für Hellespont: die westliche Meerenge zwischen Europa und Asien (die heutige Dardanellenstrasse), nach dem auf der europäischen Seite gelegenen Sestus (*Σηστός*) benannt. Die Meerstrasse, die der Mythe nach ihren Namen von der hier ins Meer abgestürzten Helle (s. d.) erhielt, war der sagenhafte Schauplatz der Liebe Heros und Leanders (s. 'abydenischer Jüngling').

Sicilien 218. Darin einzeln genannt: Mylä (215) und Pelorum (218); — syrakusanischer Krieg 304.

Simois 376: Flüsschen bei Troja, durch Homer für immer berühmt gemacht.

Smyrna 375: an der kleinasiatischen Westküste, neben anderen Städten als Geburtsort Homers ausgegeben. Einen Homer — oder einen Vergil — wünscht Ausonius der Mosel zu ihrem Besinger

Stör (*silurus*) 135: der bekannte, gestreckt gebaute, oben braunfarbige, an den Seiten silberweisse Seefisch mit fünfzehneckigem Schildpanzer, dessen Knochenschilder ein schmutzigweisses Aussehen haben. Auch noch heute zieht der Stör, wenngleich selten, zur Laichzeit die Mosel hinauf. Als grösster der Moselfische — der selten mehr als 1,25 oder 1,5 m lange Fisch kann einige Meter lang werden — ist er im dichterischen Bilde zum Delphin (V. 137) und Walfisch (144. 118) potenziert.

Sura 355. 356: die Sauer (lautliche Entwicklung: *Sûre, Sâr, Sauer*, wie das mhd. Adj. *sûr* = 'sauer'), linker Nebenfluss der Mosel, auf wallonischem (südbelgischem) Gebiet (französisch *Sure*) in den Ardennen entspringend, etwa 130 km lang: durchfliesst in Westostrichtung den Nordteil von Luxemburg, bildet nach südsüdöstlicher Neigung und weiterhin südlicher Umbiegung dessen Grenze und mündet bei dem luxemburgischen Flecken Wasserbillig 14 km südwestlich von Trier.

syrakusanischer Krieg 204: 214—212 v. Chr., durch Marcellus zugunsten der Römer entschieden, nachdem der berühmte Mathematiker Archimedes (streng genommen kein Baumeister), auf welchen Ausonius hindeutet, durch seine mechanischen Erfindungen (die Verwendung von zündenden Brennsiegeln gehört in das Bereich der Fabel) die Belagerung von Syrakus bis ins dritte Jahr hingehalten hatte. Bei der Eroberung der Stadt wurde er, da er eben mathematische Figuren in den Sand zeichnete, von einem römischen Kriegsmann, dem er das bekannte *noli turbare circulos meos* zurief, trotz der Warnungen des Marcellus niedergestossen.

Tabernä 8: (ein zunächst appellativer Pluralname — *taberna* = 'Soldatenschenke' —, der lautlich die deutsche Form Zabern ergeben hätte: *Tabérnae*, mit germanischem Accent *Täberne*, durch die Lautverschiebung des 6. Jahrhunderts *Zäberne, Zabern*): eine ausgegangene Römerstation zwischen Dumnissus (Kirchberg-Denzen) und Sauromata (Sohren), wahrscheinlich an der Stelle der südlich der Provinzialchaussée an der alten Römerstrasse im Kyrbachthal liegenden Eichen- oder Scheidhauersmühle (anderthalb Kilometer südsüdöstlich von Nieder-Kostenz).*)

*) Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Oberförster Bischoff in Kirchberg, dem wegen bereitwilligster Auskunft in den auf die Tabernä bezüglichen Fragen der Verfasser zu Dank verpflichtet ist, wird an der Richtigkeit dieser von Heep in den Jahr-

- Tarbeller** 468 ist der Aturrus genannt, weil er im Gebiet der Tarbelli mündet.
- Tarnes** (neben sonstigem *Tarnis*) 465: der Tarn, rechter Nebenfluss der Garonne: seine Goldhaltigkeit findet sich sonst nicht erwähnt.
- Tethys** 281 (im Text bezeichnet *Tethys* metonymisch deren Element): Göttin des Meeres, Tochter des Uranus (Himmels) und der Gaa (Erde), Gemahlin des Okeanus, der mit ihr Quellen und Flüsse (als Kinder des Meeres) erzeugte.
- thrakisches Meer** (*aequora Thracia*, = *mare Thracicum*) 159: der die thrakische Küste berührende Nordteil des ägäischen Meeres.
- Thybris** (die von den Dichtern adoptierte Schreibung für *Tiberis*) 377: der Tiber bei Rom, besonders gefeiert durch Vergils Äneïs.
- Troergestade** 376: der Schauplatz des trojanischen Krieges, mit dem Skamander und Simois, welche die Homerische Dichtung berühmt gemacht hat.
- Venus** 211: nach der römischen Lokalsage durch ihre Verbindung mit Anchises, dem Vater des nach der Zerstörung Trojas auf italischem Boden den Römerstamm gründenden Äneas, die göttliche Stammutter des julischen Geschlechts.
- Vesuv(iu)s** (im Grundtext die auch sonst gebrauchte Nebenform *Vesēvus*) 210: an der Ostseite des Meerbusens von Neapel, an dessen Nordseite sich der ehemals gleichfalls vulkanische Gaurus (s. d.) erhebt.
- Vivisker** 438: ein gallischer (aquitانىscher) Volksstamm an der unteren Garumna (Garonne).
- Walfisch** 144 (148). Als grösster Fisch, den die Mosel beherbergt, ist der Stör (s. d.) V. 144 mit dem Walfisch verglichen, der in V. 146 f. selbst wieder stark hyperbolisch geschildert ist; V. 148 ist er gradezu der Walfisch der Mosella genannt. — Noch jetzt kommt der Wal in die den Römern bekannten Teile des atlantischen Meeres; früher war sein Verbreitungsgebiet überhaupt viel weiter nach Süden gedehnt.
- Weissfisch** (*alburnus*) 126: Karpfenart von 10—18 cm Länge, in der Regel oben stahlblau, seitlich und unten silberglänzend, mit graufarbiger Rücken- und Schwanzflosse, an den übrigen Flossen gelblich. 'In den Augen des Anglers, welchem es nur darauf ankommt, viel Beute zu machen, gilt er . . . als der dankbarste aller Fische; denn er beisst unter allen Umständen und nach jedem ihm vorgeworfenen Köder. . . . Als Nahrungsmittel gelten die . . . Weissfische für wertlos' (Brehm).

büchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande XVI (1851) begründeten Ansicht kaum zu zweifeln sein. Der alte Name der römischen Station — in der geforderten lautlichen Entwicklung — ist als vererbt nicht mehr aufzufinden.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	7
DIE MOSELLA	25
Mosella (Text)	41
Anhang	57
I. Gliederung des Gedichtes	59
II. Erklärender Index	69

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Verlag der **Fr. Lintz'schen** Buchhandlung in Trier.

Wanderungen durch die Thäler der Mosel, Ahr und Nahe mit landschaftlichen und geschichtlichen Schilderungen von C. R u t s c h. Preis 3 Mark.

Mosel-Album in 20 Blättern nach Original-Zeichnungen von W. G a u s e. Cabinet-Ausgabe. Preis in eleganter Mappe 8 Mark.

Album von Trier in Photographie und Litographie. Preis 60 Mk., 15 Mk., 4,50 Mk. und 1,50 Mk.

Photographien der Saar, Mosel und Eifel. Preis: Folio 2,50 Mk., Cabinet 80 Pfg., Visit 40 Pfg.

Saar- und Moselweinbau-Karte für den Regierungsbezirk Trier. Im Auftrage der Königl. Regierung zu Trier angefertigt unter Leitung des Kgl. Kataster-Inspektors Steuerrat C l o t t e n. 2 Auflage. Auf Leinwand gezogen in Mappe Preis 4,50 Mk.

Trier und seine Sehenswürdigkeiten. Ein kurzgefasster Führer durch die Stadt und deren nähere Umgebung. Mit einem Plänchen. Preis cart. 1 Mark.

Geschichte des Erzstifts Trier, d. i. der Stadt Trier und des Trierschen Landes als Churfürstentum und als Erz-Diözese von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1816. Von Dr. J. M a r x. 5 Bände. Herabgesetzter Preis 15 Mark.

Geschichte des Trierschen Landes und Volkes von Joh. Leonardy. 2. Ausgabe. Preis brosch. 9 Mark, geb. 11 Mark.

Die römischen Steindenkmale des Provinzialmuseums zu Trier. Mit Ausschluss der Neumagener Monumente. Mit einem Beitrag von Dr. Hans Lehner und 375 Textabbildungen von E. Eichler und P. Thomas von Prof. Dr. Felix Hettner, Direktor des Museums. Preis 4 Mark.

Weitere Veröffentlichungen von **Rich. Eduard Ottmann**, dr. phil.

ÜBERSETZUNGEN.

Musaios' des Grammatikers

Hero und Leander.

Ein griechisches Epos

aus der Wende

des 5. und 6. nachchristlichen Jahrhunderts.

Eingeleitet und übersetzt.

Leipzig (Reclam).

In Leinenband Mk. 0.60.

Das Rolandslied
des
Pfaffen Konrad.

Nach der altdeutschen Vorlage zum erstenmale übersetzt.
Leipzig (Reclam).
In Leinenband M. 1.20.

Das Alexanderlied
des
Pfaffen Lamprecht.

Mit Einleitung und Kommentar.
Im Erscheinen.

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
ABHANDLUNGEN.

Grammatische Darstellung

der Sprache des

althochdeutschen Glossars Rb.

Berlin (Weidmann).

Geheftet M. 2.40.

Die

reduplierten Präterita

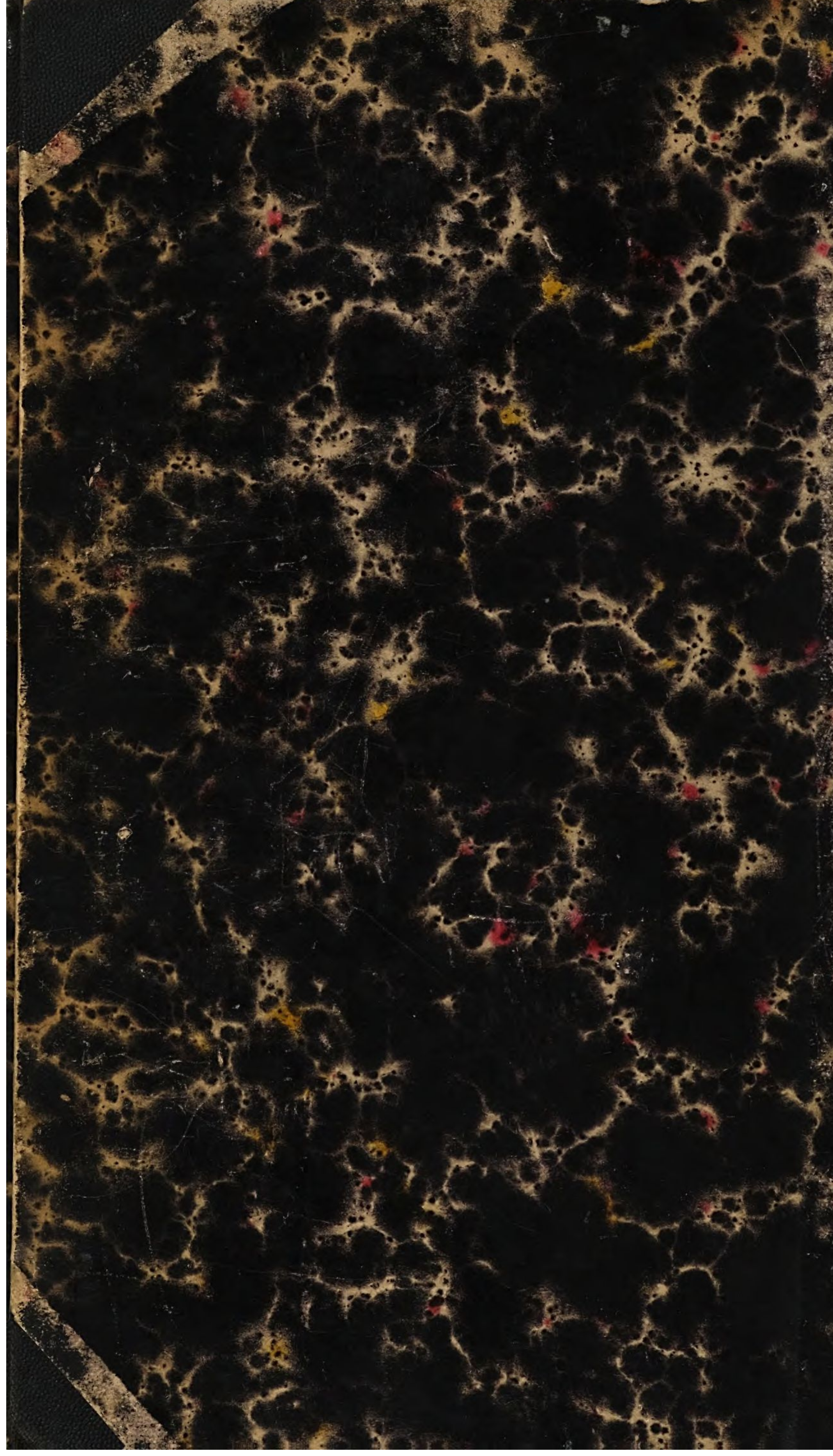
in den

germanischen Sprachen.

Leipzig (Fock).

Geheftet M. 1.—.

Bögl



Ausonius, Decimus Magnus,

Die Mosella des Decimus Magnus Ausonius mit beigegebenem Grundtext

Trier 1895

A.lat.a. 33

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11539348-5